This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Digitized by Google

nicht bei Goed.

60.–

FIEDLER COLLECTION

TAYLOR INSTITUTION

Fiedler ADDS. III B. 124

Digitized by Google

Pfarrer Schuh - 1842.

(34 xr)

Digitized by Google

Digitized by Google

Chroniken.

Eine
Sammlung merkwürdiger Geschichten
der Vorzeit.

Von
August von Kotzebue.

Berlin und Leipzig.
1804.

Digitized by Google

Digitized by Google

Chroniken.

Eine Sammlung merkwürdigen Geschichten der Vorzeit.

von

August von Kotzebue.

Berlin und Leipzig.
1804.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorbericht.

Es gebe der Blumen so viele es wolle, ein Blumenliebhaber wird doch keine überflüssig finden. Das wuchernde Unkraut mag er selbst ausrotten und aus dem Garten werfen. So auch mit den Chroniken, die, an frostigen Wintertagen, auf den Toiletten der Schönen, die Stelle der Blumen vertreten sollen. Es ist wahr, ihrer sind schon so viele, daß man ein Boudoir damit pflastern könnte, und noch alljährlich treiben neue Sprößlinge hervor, die freylich oft ihren Ersten Geburtswinter nicht überleben. Aber was schadet's? Geht es doch dem Menschengeschlecht nicht um ein Haar anders als dem Chronikengeschlecht. Nur ein geringer Theil der neugebohrnen Kinder wächst heran, lebt, spielt seine Rolle gut oder übel, erkrankt und stirbt. Doch habe ich noch keinen Vater gekannt, der sich von dieser Betrachtung habe abhalten lassen, ein Kind in die Welt zu setzen.

Digitized by Google

Darum gehe hin, mein Söhnlein, in Gottes Namen! du wunderlicher Knabe, den ich unter gothischen Ruinen mit einer gespenstischen Nymphe der Vorwelt erzeugt. Erzähle den Leuten, was sie immer gern hörten: Feuer- und Wassersnoth, Belagerungen, Mordthaten, Gespenstermährchen, Schiffbrüche u. s. w. Sammle deine Geschichten aus wackern alten Folianten, die Niemand mehr lesen mag, stutze sie zu, wirf auch zuweilen eine abentheuerliche Geburt eigner Phantasie dazwischen; plaudere nach Gefallen, dir ist Alles erlaubt, nur nicht langweile zu machen.

Findest du aber, Trotz deiner Bemühungen, hin und wieder einen eckeln Gast, der vornehm auf dich herabsieht, und lieber ein frommes Lied von Jacob Böhm anstimmt, ey nun so weise ihn zu den Gebrüdern Schlegel, die dergleichen für den kuriosen Liebhaber feil halten.

Digitized by Google

I.

Christoph Thodäus,

gewesenen Predigers zu St. Catharinen in Magdeburg,

eigener Bericht,

wie es

ihm und den Seinigen

bey

der Tillischen Eroberung

dieser Stadt ergangen,

im Jahre 1631, den 10ten May.

Wie grausam die Kayserlichen im dreyßigjährigen Kriege in Magdeburg gehaust, ist männiglich bekannt, und wissen noch heut zu Tage die Kinder auf den Strassen davon zu erzählen. Mögte jeder Magdeburger, der damals das nackte Leben davon gebracht, was ihm an diesem Schreckenstage wiederfahren, aufgezeichnet haben, wie Christoph Thodäus, so wär' es der Nachwelt ein köstlich Geschenk verblieben, und Mancher, der bey geringen Sorgen also gleich murrt oder verzweifelt, mögte in diesen Warnungsspiegel schauen, ihm zur Lehre und Trost.

Digitized by Google

Also wollen wir den wackern Prediger selber hören, wie er in kräftiger Einfalt sein Schicksal berichtet.

Dienstags den 10ten May, hatte ich in der Frühe meine ordentliche Wochenpredigt gehalten, dieselbe mit dem Gebet und dem gewöhnlichen Friedenswunsch geschlossen, und mich darauf nach meiner Behausung verfüget; da kam plötzlich Botschaft von etlichen Leuten aus der St. Jacobpfarre: der Feind habe schon den Wall erstiegen und ströme in die Stadt. Darüber wir heftig erschracken und solches anfänglich nicht glauben wollten. Als es aber leider nur allzuwahr befunden worden, habe ich mein Haus und Alles lassen offen stehen, habe meine junge, doch muthige Ehegattin bey der Hand ergriffen, und bin, nebst ihr und der Magd Elisabeth zu meinem Collegen, dem Herrn Senior Malsius gegangen, wo sich auch bald noch mehr Leute sammelten. Da wir denn einander getröstet, mit einander gebetet, und in Furcht und Zagen erwartet haben, wie es uns nach Gottes Willen ergehen werde.

Da schickt ein vornehmer Obrister unsers Volks, aus dem Gasthof zum langen Hals zu mir, der gefährlich verwundet worden, begehrend, ich solle zu ihm kommen und ihn trö-

Digitized by Google

sten, denn er es wohl nicht lange mehr machen werde. Ich war sogleich dazu bereit, nahm Abschied von meiner geliebten Ehefrau, befahl sie und alle Umstehende dem getreuen Gott, und sagte mit betrübtem Herzen: „Nun sehen „wir uns allhier in diesem Leben nicht wieder! „so wolle uns denn Gott im ewigen Leben ein „freudiges Wiedersehn gewähren!“ — Da hieng meine Frau mit Vergiessung bitterer Thränen an meinem Halse, und rief: Ach! willst du mich nun hier allein lassen, so sey es Gott geklagt! — Doch habe ich sie zufrieden gesprochen und bedeutet: solches wäre mein Amt, und könne ich mich dessen nicht weigern. Also bin ich in Gottes Namen zum Hause hinaus gegangen, Leib und Seele meinem Schöpfer anbefehlend.

Als ich auf den breiten Weg kam, sind Frauen und Jungfrauen mit Angstgeheul mir entgegen gestürzt, haben Trost und Rath von mir begehrt, die ich doch nur zum Gebet und Ergebung in Gottes Willen vermahnen können. Darauf ich im großen Gedränge bis zum Wirthshaus mich durchgearbeitet, und daselbst gleich in der Unterstube den Verwundeten auf der Erde liegend sehr schwach gefunden, und demselben zugesprochen: wie er zeithero als ein Kriegshauptmann gegen die leiblichen Feinde wacker gekämpfet, also auch nunmehro gegen Tod, Sünde und Teufel durch Christi Gnade ritterlich

Digitized by Google

zu streiten. Welches alles er mit großer Andacht anhörte, ließ mir auch durch seinen Diener einen Ducaten verehren, mit freundlicher Bitte, ich wolle bis an sein nahes Ende bey ihm ausharren, auch ihm ein ehrliches Begräbniß verschaffen. Solches hab' ich ihm zugesagt, und hätte mich lassen bey ihm niederhauen, wenn ich also allein verblieben wäre.

Indessen war aber der Feind wie eine grimmige Flut in die Stadt gedrungen, trieb das Volk, gleich einer Heerde Vieh, auf dem breiten Wege vor sich her, und schoß darunter, wer getroffen war, der lag, wer laufen konnte, der lief; siehe da stürzte meine Frau mit der Magd zu mir in die Stube, wußte selber nicht wie sie glücklich hindurch gekommen, hatte aber ihr Gelübde treulich erfüllen, mit mir leben oder sterben wollen, und war, Trotz alles Abmahnens, aus des Herrn Seniors Hause angstvoll entwichen. Als nun die Feinde schon vor den Fenstern schossen, daß der Schmauch und Rauch herein quoll, und sie auch gewahr wurde, wie die Stube voller Büchsen und Schießgewehr lag, durch welchen Anblick der blutdürstige Feind allerdings noch mehr hätte erbittert werden mögen; da hat sie mich mit Gewalt hinausgezogen, und sind wir alle drey in ein hinteres Gemach auf dem Hofe entflohen, haben die Thüre verriegelt, und unser Schicksal erwartet.

Digitized by Google

Es währte auch nicht lange, so hörten wir den tobenden Feind auf dem Hofe, kam flugs an die Thür, polternd und fluchend, sprengte dieselbe und strömte in lichten Haufen zu uns herein. Pfaff! gieb Geld! schrien die Unholde mich an. Nun trug ich bey mir ein Schächtlein, darin etwa 6 oder 7 Thaler, das gab ich dem Einen, der es gierig eröffnete, und fleissig nach Gold darin wühlte. Weil er aber kein solches fand, wollte er es nicht nehmen, ließ sich doch endlich zufrieden stellen und gieng davon. Unterdessen schlugen die übrigen Kisten und Kasten auf, und nahmen was sie tragen konnten. — Unter diesen war auch ein feiner junger Bursche, der schien uns ein Paarmal mitleidig anzublicken. Als meine Frau das gewahr wurde, sagte sie bitterlich weinend: Ach! ich bitte euch um Gotteswillen! beschützet uns! Er aber antwortete: Liebe junge Frau, das können wir nicht, wir müssen den Feind verfolgen, und lief mit den übrigen wieder hinaus.

Jezt schöpften wir ein wenig Athem, und vermeynten die Gefahr sey vorüber; aber plötzlich kam wieder eine Rotte, die wir mit zwey Thalern und zwey silbernen Löffeln, welche die Magd zu Hause eingesteckt hatte, befriedigten, so, daß sie, ohne uns ein Leides zuzufügen, davon giengen.

Digitized by Google

Aber schon drang auch wieder eine neue Bande herein, darunter war Einer, der sah aus wie der lebendige Teufel, trug zwey Musketen, und im Maule in jedem Backen eine Kugel, sah mich grimmig an, und schrie die alte Losung: Pfaff! gieb Geld! Als ich mich freundlich bittend entschuldigte, ich hätte nichts mehr bey mir und gehörte auch nicht in dieses Haus, da wurde er wütend, schlug die Muskete auf mich an, bließ auf die Lunte, die nicht gleich brennen wollte, und drückte los. Aber meine getreue Ehegattin schlug in demselben Augenblicke die Muskete in die Höhe, daß die Kugel über meinem Haupte in die Wand fuhr, und die Angst gab ihren zarten Gliedern wunderbare Kräfte, daß sie ihn bey beyden Armen hielt, und er sich nicht regen konnte. Da sah er die hochherzige Frau mit Erstaunem an, und wurde etwas milder, und sprach: so geb mir Silberwerk. Alsobald gedachte meine Frau, daß sie noch silberne Haaken an ihrem Brustleibgen hatte, die schnitt sie los; er aber stand und sah ihr zu, rührte sie jedoch mit keinem Finger an, und ist solches ein Beyspiel, wie eine treue Gattin auch dem rohsten Unhold Ehrfurcht einzuflößen vermag.

Indessen begehrte ein anderer Gesell mit Ungestüm Geld von mir. Da griff ich in die Tasche, und fand noch drey alte böhmische Groschen, die ich ihm reichte, sagend: daß ich in

Digitized by Google

Wahrheit ein Mehreres nicht hätte. Er nahm das Wenige und sie giengen. Da war abermals ein Weh vorüber. Hierbey ist zu merken, daß keiner unter allen versuchte uns anzutasten, ob wir auch vielleicht ein Mehreres in den Taschen verbargen, welches gleichwohl höchlich zu verwundern.

Da wir nun aber nichts mehr zu geben hatten, und allerdings zu besorgen stand, daß, im Zorn über unser Unvermögen, sie uns endlich dennoch mißhandeln oder gar ermorden würden, so verließen wir, als es einen Augenblick stille geworden, das Gemach, und stiegen die Treppe hinauf bis auf den obersten Boden. Der liebe Gott weiß, welche Furcht, Schrecken und Todesangst wir da eine ziemliche Zeit lang ausstehen müssen. Das Geschrey auf den Straßen, das Trommeln, Schießen, Pferdegetrappel, und unter uns im Hause der Lärm, da unter gräßlichem Fluchen und Toben alle Thüren mit Aexten aufgehauen worden — die Haare standen uns zu Berge und das Herz zitterte in der Brust.

Unser einziger Trost, nächst Gott, war noch, daß wir lauter Deutsche reden hörten, und hofften wir immer, es solle irgend ein vornehmer Officier daselbst einquartiret werden, mit dem wir besser als mit dem rohen gemeinen Haufen würden handeln können.

Digitized by Google

Nachdem nun im lezten Stockwerke alles aufgehauen und geplündert worden, stürmten sie auch zu uns herauf. Wir stellten uns mit Fleiß vor die Treppe, damit sie uns sehen konnten. Unter der Ersten Rotte war Einer, der trug in der Hand eine große spitzige Keulhaue, damit hohlte er aus nach meinem Kopfe. Sein Kamerad aber wehrte ihm, sprechend: Was willt du machen? siehst ja, daß er ein Prediger ist. Da ließ ers bleiben und gieng davon.

Bald folgten andere, derer Einem mußte meine Frau ihren Flor, den sie noch um den Hals hatte, geben, obschon die Magd kläglich vorbat, weil ihrer züchtigen Frauen der Hals entblößt geblieben.

Endlich kommt ein toller Eisenfresser die Treppe herauf, und hatte einen spizigen Stechdegen in der Hand. Und als er den lezten Schritt hinauf gethan, hieb er mich flugs damit um den Kopf und über die Stirn schreyend: Pfaff! gieb Geld! Weil ich nun aber sehr blutete, so daß mein weisser Priesterkragen also gleich davon gefärbt wurde, und meine arme Frau bey diesem Anblick einer Ohmacht nahe war; sezte er ihr den spitzigen Degen grade auf die Brust, so daß ich zagend vermeynte, er werde sie augenblicks durchstechen, da warf ich mich sinnlos über ihn, und Gott leitete den Degen, daß er nur seitwärts durch den Pelz gieng.

Digitized by Google

Weil ich nun aber so sehr blutete, sah mich der Kerl an, und mich däuchte unser Zustand jammre ihn. Da sprach ich: er sollte mit uns nach Hause gehen, so wollten wir ihm geben, was wir noch hätten. Nun so komm Pfaff, erwiederte er in gebrochnem Deutsch, gieb mir dein Geld, will dirs Wort sagen, Jesus Maria! sagst du das, thut dir Soldat nichts mehr. Darauf faßte ihn meine Frau fest bey dem Mantel, und wanderten wir also die Treppe hinunter auf den Hof.

Als wir weiter auf den breiten Weg kamen, wie viel tausend Menschen sahen wir da reiten und gehen, jammern und schreyen. Die todten und halbtodten Körper lagen aufgethürmt umher. Nicht weit von St. Catharinen hielt ein vornehmer Obrister auf einem braunen Pferde, der unser bald gewahr wurde, und unserm Führer zurief: Kerl! Kerl! mach es gleichwohl mit den Leuten, daß es zu verantworten. Er hatte ein gutes mitleidiges Gesicht, und als er sah, wie mir das Blut noch immer von der Stirn rieselte, und wie meine Frau so treulich an mir hing, da sah er sie freundlich an, und sagte ferner: Frau ist das Euer Haus! Sie aber konnte vor Wehmuth nicht sprechen, sondern nickte nur bejahend mit dem Kopfe. Da schien er gerührt, und sprach: Faßt an meinen Steigbügel, nehmt

Digitized by Google

Euren Herrn bey der Hand und führt mich in Euer Haus, ihr sollt Quartier haben. Zu mir aber sagte er, gleichsam mit etwas leiserer Stimme und mit aufgehobenem Zeigefinger: Ihr Herrn, ihr Herrn, ihr hättet es auch wohl anders machen können. Den Sinn dieser Rede habe ich damals nicht begriffen.

Unterdessen hat unser Soldat Reißaus genommen, daß wir nicht wußten wo er geblieben. Doch hat er mir ein Gedächtniß hinterlassen welches ich vorzuweisen habe, so lange ich nach Gottes Willen leben werde.

Also machte nun der Obriste zu Pferde uns Platz, und wehrte das Gesindel von uns ab; und als wir nahe an unser Haus kamen, gieng eben Einer heraus, der hatte drey schöne Röcke meiner Frau über die Achsel geschlagen, und trug sie davon; wir aber schwiegen still.

Der Obriste ritt vor die Thür, und schrie denen die noch drinnen waren, zu: heraus! heraus! da mußten sie alle heraus. Zu uns aber sprach er: Nun Frau, gehet hinein, verbindet Euren Herrn, bis wir einen Feldscherer bekommen, (sagte ihr auch, was sie dazu nehmen sollte) es soll euch nun kein Leid mehr wiederfahren, denn ich will mein Quartier bey euch nehmen. Räumt nur

Digitized by Google

im Hause sein wieder auf. Er stellte uns auch sogleich zwey von seinen Leibschützen vor die Thür, die uns bewahren und keinen Soldaten mehr ins Haus lassen sollten. Er selber ritt indessen davon, versprach aber bald wieder zu kommen, und nachzusehn was wir machten. Auch hielt er ehrlich Wort. Viele Haufen, die während seiner Abwesenheit zu plündern kamen, schrie die Wache unsanft an: „Der Obristwachtmeister vom Savellischen Re„giment habe sein Quartier allda, es dürfe „Niemand herein.“ Und ob zwar etliche trozten und pochten: ob das recht wäre! Tilly habe versprochen, drey Tage plündern, rauben, todtmachen ꝛc. so musten sie doch aus dem Hause bleiben, begehrten wohl einmal zu trinken, und zogen weiter.

Unsern Wächtern sezten wir kaltes Gebratnes vor und gutes Bier. Sie sagten das sey ein köstlicher Trunk, wir sollten ihn für den Herrn Obristen verwahren. Nach einer Weile wurden sie aber ungeduldig, sprachen unter sich: was haben wir davon? wir können keine Beute machen. Da giengen wir mit einander zu Rathe, und verehrten einem Jeden zwey Rosinobel, womit sie sehr zufrieden schienen, auch sogar fragten: ob wir nicht noch einen guten Freund hätten, den sollten wir hohlen, denn mit uns

Digitized by Google

habe es keine Noth. Da gedachten wir des wackern Magister Gravius, welcher bey uns lange Zeit an den Tisch gegangen, und der sich oben in unserer Kirche versteckt halten wollen. Sogleich gieng Einer nebst unserer Magd in die Kirche, und die Magd, als deren Stimme ihm wohl bekannt, hat vielmals gerufen: Herr Magister Gravius! meldet euch, kommt hervor! euch soll kein Leides wiederfahren; aber da war nichts zu hören noch zu sehen, kamen also unverrichteter Sache wieder heim.

Bald darauf ritt unser Obrister, oder vielmehr unser Engel, wieder vor die Thür, fragend ob wir noch guten Frieden hätten? und als wir das bejahten, sprach er: seyd gutes Muthes, ich will nur ein wenig hinreiten und sehen ob das Feuer zu dämpfen? Er war aber kaum die Strasse hinauf geritten, so kehrte er eilends zurück, und rief meiner Frau hastig zu: „Nehmt „mein Pferd beym Zaum und Euren Herrn „bey der Hand, und führet mich zur Stadt „hinaus, oder wir müssen Alle verbrennen."

Das Feuer nahm auch so gewaltig überhand, daß wir hinter unserer Kirche, auf dem großen breiten Wege, schon dicken schwarzen Rauch aufgehen sahen; auch in unserm Garten war allbereits ein Sack von der großen

Digitized by Google

Hitze angeglommen. Wir warfen daher Alles was noch vorhanden in den Keller, darunter ein schöner warmer Schlafpelz, den ich nachmals oft vermißt, und auch meine liebe tägliche Bibel; denn es war mir nicht möglich etwas zu tragen, alle meine Glieder waren wie gelähmt. Wir verschlossen den Keller und verschütteten ihn mit ein wenig Erde, um dem Feuer den Eingang zu wehren. Meine Frau warf noch Einen meiner schweren Priesterröcke über die Achsel, ob ich es ihr gleich untersagte.

Als wir heraus vor die Thür kamen, stand daselbst ein weinendes Kind Joachim Krögers, meines Nachbars und Gevatters. Da ließ meine Frau den Priesterrock in Gottes Namen fallen, und nahm dafür das Kind auf den Arm, welches sonst elendiglich hätte verbrennen müssen, und so wanderten wir davon, indem meine Frau des Pferdes Zaum um ihren Arm gewickelt hatte. Weil aber alle Thore schon in Flammen standen, so eilten wir dem Fischerufer zu. Was für Gemüthsbewegung wir auf dieser Wanderung gehabt, da wir immer zwischen wütenden Soldaten über Sterbende und Leichen dahin schreiten musten, und hinter uns St. Peters und St. Johannis Pfarre schon lichterloh brennen sahen, solches läßt sich mit keiner Feder beschreiben. Oftmals wollt

Digitized by Google

te an meiner Stelle seyn, das Essen sollte ihm wohl vergehen. Es wurde übrigens weder vor noch nach der Mahlzeit gebetet, da doch der Meß-Pfaff selbst zugegen war, sich aber nicht darum kümmerte.

Auf die Nacht ließ uns der Koch in sein Zeltlein kriechen, nahm seinen Mantel um, den blossen Degen unter den Arm, und legte sich davor, gleich wie auch die andern Diener rings umher. Also verwahrten sie uns, und wolle ihnen Gott solche Treue wieder vergelten.

Des Morgens schickte der Obriste etliche seiner Diener, nebst meiner Magd, in die Stadt, unser vergrabenes Geld zu hohlen; sie brachten aber nichts, weil der Keller noch voll Feuer gelegen, daß sie nicht hinein kommen können. Doch ward der Obriste deshalb nicht unwillig, massen er meine, mit irrdischer Schönheit so reich als mit christlicher Tugend ausgeschmückte Gattin, gar besonders wohl leiden mogte. Sie aber hielt ihm manche erbauliche Predigt, wobey er ihr fleissig zuhörte, wie ich selbst durch die Küche mit angesehn; also daß er Einmal sagte: Frau, wenn Euer Herr nicht mehr predigen kann, so seyd ihr gut genug dazu; und ein Andersmal: Frau, ich glaube ihr könnt zaubern. Hat mich doch mein lebstage kein Mensch so bethöret. Aber es wurde ihm allezeit

Digitized by Google

mit Bescheidenheit darauf geantwortet, daß er mußte damit zufrieden seyn. Auch die Diener pflegten sich scherzhafter weise zu beklagen, sie hätte sie Alle zu feigen Memmen gemacht. Also groß ist die Macht der Schönheit, wenn solche in dem Ehrengewand der Tugend einhertritt. — Sonst haben uns die ehrlichen Gesellen viel Gutes gethan, und hatten mit uns ein recht großes Mitleiden.

Den folgenden Abend fiel ein kaltes Regenwetter ein, deswegen wir zeitig in unsere Hütte krochen. Gegen die Nacht kam ein trunkener Spanier herein, der meine Magd mit Gewalt fortriß. Sie schrie aber dergestalt, daß der Obriste zornig aus seinem Zelte trat. Da ließ der Spanier sie los, gab ihr aber, zum Zeichen der Liebe, eine gute Maulschelle, welche jedoch besser war, als Verletzung ihrer Ehre. Und damit derselben Ohrfeigen mögten ein Paar seyn, bekam sie hernach in der Küche noch Eine von einem Andern. Die Ursach will ich aber nicht hersetzen.

Täglich ließ uns der Obriste zur Tafel fordern, versäumte auch nicht jedesmal zu fragen: Frau, wie gehts? Dem sie zu antworten pflegte: O Herr Obrister, es geht, daß es Gott im Himmel erbarmen mögte. Dann sprach er uns freundlich und liebreich Muth ein. Doch meine Kräfte waren erschöpft.

Digitized by Google

te an meiner Stelle seyn, das Essen sollte ihm wohl vergehen. Es wurde übrigens weder vor noch nach der Mahlzeit gebetet, da doch der Meß-Pfaff selbst zugegen war, sich aber nicht darum kümmerte.

Auf die Nacht ließ uns der Koch in sein Zeltlein kriechen, nahm seinen Mantel um, den blossen Degen unter den Arm, und legte sich davor, gleich wie auch die andern Diener rings umher. Also verwahrten sie uns, und wolle ihnen Gott solche Treue wieder vergelten.

Des Morgens schickte der Obriste etliche seiner Diener, nebst meiner Magd, in die Stadt, unser vergrabenes Geld zu hohlen; sie brachten aber nichts, weil der Keller noch voll Feuer gelegen, daß sie nicht hinein kommen können. Doch ward der Obriste deshalb nicht unwillig, massen er meine, mit irrdischer Schönheit so reich als mit christlicher Tugend ausgeschmückte Gattin, gar besonders wohl leiden mogte. Sie aber hielt ihm manche erbauliche Predigt, wobey er ihr fleissig zuhörte, wie ich selbst durch die Küche mit angesehn; also daß er Einmal sagte: Frau, wenn Euer Herr nicht mehr predigen kann, so seyd ihr gut genug dazu; und ein Andersmal: Frau, ich glaube ihr könnt zaubern. Hat mich doch mein lebstage kein Mensch so bethöret. Aber es wurde ihm allezeit

Digitized by Google

mit Bescheidenheit darauf geantwortet, daß er mußte damit zufrieden seyn. Auch die Diener pflegten sich scherzhafter weise zu beklagen, sie hätte sie Alle zu feigen Memmen gemacht. Also groß ist die Macht der Schönheit, wenn solche in dem Ehrengewand der Tugend einhertritt. — Sonst haben uns die ehrlichen Gesellen viel Gutes gethan, und hatten mit uns ein recht großes Mitleiden.

Den folgenden Abend fiel ein kaltes Regenwetter ein, deswegen wir zeitig in unsere Hütte krochen. Gegen die Nacht kam ein trunkener Spanier herein, der meine Magd mit Gewalt fortriß. Sie schrie aber dergestalt, daß der Obriste zornig aus seinem Zelte trat. Da ließ der Spanier sie los, gab ihr aber, zum Zeichen der Liebe, eine gute Maulschelle, welche jedoch besser war, als Verletzung ihrer Ehre. Und damit derselben Ohrfeigen mögten ein Paar seyn, bekam sie hernach in der Küche noch Eine von einem Andern. Die Ursach will ich aber nicht hersetzen.

Täglich ließ uns der Obriste zur Tafel fordern, versäumte auch nicht jedesmal zu fragen: Frau, wie gehts? Dem sie zu antworten pflegte: O Herr Obrister, es geht, daß es Gott im Himmel erbarmen mögte. Dann sprach er uns freundlich und liebreich Muth ein. Doch meine Kräfte waren erschöpft.

Digitized by Google

Es ergriff mich ein schrecklicher Frost und bald darauf brennende Hitze, und fing ich an irre zu reden, wurde auch immer schwächer, also daß auch bereits meine Frau und der rechtschaffene Doctor Olvenstadt mich als einen Sterbenden getröstet, wovon ich mich aber nichts zu erinnern weiß.

Da soll unser Obriste ein hartes Wort geredet und gesagt haben: Wenn nur der Pfaff stürbe, wollte er das Weib zu sich nehmen, denn er hätte sein lebstage kein so beredtes Weib gesehen. Und ein anderesmal: Frau, man wird Euren Herrn nach Prag schicken, Euch aber wird man hier behalten. Da hat sie ihm getrost geantwortet: nicht eine Viertelstunde wolle sie lebendig bey ihm verbleiben. Ich meyne auch daß ihre fromme Standhaftigkeit ihn bewegt und ihn selber im Edelmuth gestärket; denn wie ich, obwohl sie französisch unter einander geredet, wohl verstanden, so sollte ich des andern Tages wiederum nach Magdeburg an den Tilly geschickt werden, aber sein Vorbitten hat es abgewandt.

Als nun auch die Magd unsern geringen vergrabenen Schatz endlich herbey gebracht, hat er selbigen auf dem Tische ausgeschüttet, und waren es schöne alte Thaler, und allerley Silberwerk. Davon hat er als ein ehrsamer Ca-

Digitized by Google

valier, nichts weiter zu sich genommen, als einen silbernen Becher, zum Andenken, wie er gesagt, an die schöne und tugendhafte Frau, und wolle er daraus jederzeit auf ihre Gesundheit trinken.

Nachdem ich nun von meinem Fieber mich in etwas erhohlt, hat sie ihn flehentlich gebeten, daß er uns wolle nach Sommern führen lassen. Und obwohl er begehrte, „wir sollten noch „einige Tage verbleiben, sonderlich weil ich so „schwach wäre; wo sie denn mit mir hinwollte? sie solle mich hier warten und pflegen“ — hat sie dennoch geantwortet: „sie könne „nicht länger bleiben, und wolle sie mich lieber „auf dem Rücken hinweg tragen.“ Da befahl er endlich ihr einen Paß auszufertigen, hinzufügend: Seht euch aber wohl vor, daß ihr nicht aus dem Regen in die Traufe kommet. — Sie aber versezte: Der Herr Obriste wird mir keinen Urlas Briefe geben. — Worauf er geantwortet: er wolle es deutsch schreiben lassen, sie würde es ja lesen können.

Da er nun auch hier sein Wort redlich gehalten; so haben wir auf diese Weise seinen Namen erfahren, indem er den Paß folgender Gestalt unterschrieben:

Des löblichen Fürstl. Savellischen Regiments bestellter Obristwacht-

TAYLOR INST. OXFORD

Digitized by Google

meister und Hauptmann Don Joseph de Aynsa. Schien also von spanischer Abkunft, obwohl er das Deutsche zur Gnüge verstand. Gott wolle ihn segnen ewiglich für seine Barmherzigkeit und Edelmuth! so rufen wir annoch täglich in unserm dankbaren Gebet!

Von Einem seiner Diener begleitet, gieng meine Frau ins Lager, um irgendwo eine Fuhre zu miethen, die ihr jedoch überall verweigert worden. Siehe, da stehen drey vornehme Offiziere vor meinem Zelte beysammen und als sie gesehen, daß die Frau so bitterlich weint, tritt herfür der Edle, Gestrenge und Mannhafte Herr Caspar von Potthausen, und fragt: ob sie auch aus Magdeburg sey? und warum sie weine? — Nachdem sie ihm nun ihre Noth mit kurzen Worten geklagt, schaute er sie mitleidig an, und versprach, ihr eine Fuhre zu verschaffen, doch nicht nach Sommern, weil die Croaten da herum lägen, und die Straßen sehr unsicher machten, sondern nach Olvenstädt zu ihrem Feldprediger, der auch lutherisch wäre; von dannen wir weiter sollten gebracht werden.

Das nahm sie mit Dank an, und war kaum eine Stunde vergangen, als der Wagen, mit ein weng Stroh bedeckt, allbereits vor unserm Zelte stand.

Digitized by Google

Kaum waren wir hinauf geholfen worden, da kam Einer und sagte, der Obriste begehre, die Magd solle zurückbleiben. Als sie nun gleich willig schien, sagte ich zu ihr: Lisabeth, bitte doch den Herrn Obristen, er wolle dich lassen mit uns ziehen, denn ich bin ein schwacher kranker Mann, es wird der Frauen allein zu viel. Sie aber schwieg still, sagte weder Ja noch Nein, gab auch keine gute Nacht, und ging davon. Da sie es doch, nächst Gott, uns allein zu danken, daß sie ihr Leben und ihre Ehre bis dahin errettet hatte. Solches schreibe ich darum öffentlich, dieweil ich gehört, sie solle über uns geklagt haben, als wenn wir sie nicht hätten mitnehmen wollen; aber da wird ihr Gewissen viel Anders sagen.

Nachdem wir eine Zeitlang vergebens auf sie gewartet, und wohl merkten, wo es hinaus wollte, fuhren wir in Gottes Namen fort, und indem wir so durch das Lager fuhren, erblickten wir mit betrübtem Herzen die schönen Magdeburgischen Fahnen aufgepflanzt, und kehrten also den rauchenden Trümmern unserer guten Stadt den Rücken.

In Olvenstädt nahm uns der Herr Schwanneberg, Feldprediger unter dem Holkischen Regiment, freundlich und brüderlich auf, räumte mir auch sein eigenes Bett. Dazu kam ein

Digitized by Google

lieber alter Freund, Simon Lange, aus meiner Heymath, mein Gevatter und Schulmeister daselbst, dessen Frau brachte mir ein Kissen unter mein Haupt, daß ich zum Erstenmale wiederum sanft ruhen konnte. Mir aber kam alles gleichsam wie ein schwerer Traum vor. Durch die milde Pflege habe ich jedoch in wenigen Tagen mich sattsam erhohlt, worauf wir durch barmherzigen Beystand des Herrn Hauptmann von Potthausen, weiter nach Garleben und von da nach Salzwedel convoyirt worden, bis wir endlich, nach mancherley Ungemach, glücklich in Hamburg angelangt, wo ich bald darauf durch einen wohlweisen Rath und ganze Gemeine zu Rendsburg in Holstein, dahin als Prediger berufen worden, auch am Siebenten post trinitatis meine Erste Amtspredigt daselbst durch Gottes Gnade abgelegt. Wobey ich nicht vergessen, dem Allmächtigen für meine wunderbare Errettung knieend zu danken, auch darauf meine getreue Ehegattin mit heißen Zähren in meine Arme geschlossen, und mit Salomon ausgerufen: Wohl dem, dem Gott ein tugendsam Weib giebt, deß lebet er noch Eins so lange!

(Aus denen von Thodäus selbst herausgegebenen Magdeburgischen Klageliedern.)

Digitized by Google

Nachschrift.

Es drängt sich bey dieser interessanten Begebenheit dem Herausgeber eine Bemerkung auf: Wohl ist es trefflich, daß Tugend sich selber belohnt, denn den Preiß der Ehre und des Nachruhms vertheilt das Schicksal in eigensinniger Laune. Wer hat nicht hundertmal in seinem Leben von Scipios Edelmuth gegen Masinissa reden hören? Um ihn noch glänzender zu erheben, verschmelzte man sogar die Geschichte des unbedeutenden Neffen dieses Königs mit der seiner schönen Gemahlin Sophonisbe, und nun feyerten Mahlerey und Dichtkunst um die Wette Scipios Triumph über sich selbst; ja auf den Schaubühnen aller Völker hat er Thränen der Bewunderung entlockt — indessen unbekannt und ungepriesen, den Namen Joseph Aynsa der Strom der Zeit fast verschlungen hat; und doch ist warlich seine edle, so anspruchlos, wie wohl nicht ohne Kampf, verübte That, weit über Scipios wohlfeile Großmuth erhaben. Rechnen wir noch hinzu, daß der römische Feldherr, an der Sitze des Heeres, Aller Augen auf sich gerichtet wußte, und jede löbliche Handlung ihm Ruhm erwarb, von den Säulen des Hercules bis an den Fuß des Kapitols; daß der kaiserl. Obristwachtmeister hingegen in der großen Masse verlohren, wohl gar seine That verhehlen mußte, um nicht von Menschen verspottet zu werden, die

Digitized by Google

keinen Sinn für seine Tugend hatten — o Ruhm und Nachruhm, was seyd ihr für zufällige, launenhafte Dinge!

Wäre der ehrliche Prediger in Olvenstädt gestorben, wer hätte jemahls den edlen Nahmen Aynsa aus der Vergessenheit gezogen? —

II.

Ritter Huldmann von Behrigen oder die Höhle des Zobtenberges.

Ein Volksmährchen.

Im grauen Alterthum lebte zu Schweidnitz in Schlesien ein ehrbarer Rittersmann, Kunz von Behringen, der besaß ein Pferd, ein Schwerdt und einen einzigen Sohn. Mit der lieben Hausfrau hatte er sieben und zwanzig Jahr in genügsamer Armuth und christlicher Eintracht verlebt, bis sie endlich, um des häßlichen Todes willen, ihm ungetreu worden und mit dem knöchernen Buhlen entlaufen. Da zog der alte Kunz sein Pferd in den Stall und hieng sein Schwerdt an die Wand, und trübte seines Lebens Neige mit Wimmern und Kum-

Digitized by Google

mern, bis er einmal an einem heitern Herbst-Abend einschlief, und am neblichten Morgen nicht wieder erwachte.

Da stand nun der junge Huldmann von Behringen allein, wie eine Lanze die ein sterbender Krieger mit der lezten Kraft in das öde Schlachtfeld stößt; Alles um ihn her todt, weder Freunde noch Sippschaft, nur Armuth im Beutel und Fledermäuse in der Burg. Doch hatte der Vater ihm ein wackeres Erbe hinterlassen, den Muth, und die Mutter ein holdes Vermächtniß, die Schönheit. Wenn er im Schimpf und Ernst das blizende Schwerdt zog, oder wenn er bey Ehrengelag im einfachen Ritterschmuck in den Saal trat, bebten die Herzen vor Furcht oder Liebe. Die Männer schüttelten ihm wohl die Hand, und fragten: wie geht? aber sie wußten daß es ihm übel gieng, und kümmerten sich wenig drum. Die Töchter des Landes kamen ihm freundlich entgegen, und äugelten schalkhaft; aber ihre anmuthigen Bilder blieben vor den Pforten seiner Augen und drangen nicht in die leere Herberge der kühlen Brust.

Er bot sich manchem Fürsten und Herrn zum Knappen an, doch keiner mogte den schönen Edelknecht. Dieser traute der feurigen Hausfrau, Jener der schmachtenden Tochter nicht; sie lobten ihn Alle wenn es die Gelegenheit

Digitized by Google

mit sich brachte, Einer empfahl ihn dem Andern, aber Hülfe fand er bey Keinem.

Als er nun nicht wußte, was er beginnen sollte, sich der drückenden Armuth zu erwehren, ward er Sinnes, gegen die heydnischen Sorben und Wenden sich um Reutersold zu verdingen, auf daß er sein Leben ehrlich fristen mögte. Schwermüthig wandelt' er zu der Hütte eines alten gichtbrüchigen Knappen, der einst seinem Vater in jedem Turnier die Lanze gereicht, und oft ihn selber auf wiegenden Armen geschaukelt. Dem ehrlichen Simon schloß der Jüngling sein Herz auf, vertraute ihm sein Vorhaben und nahm beweglichen Abschied.

„Ey Junker," sprach der alte Simon, „verzaget nicht, denn ihr seyd zu großen Dingen gebohren, wie solches schon sattsam zu „erweisen aus eurer Geburtsstunde, sintemal „ihr das Licht der Welt vor zwanzig Jahren „an einem Sonn- und Schalttage in der „Mittagsstunde erblicket. Solches ist uns „gleich dazumal nachdenklich vorgekommen, und „hat eure Frau Mutter euch die Nativität stellen lassen von einem hochberühmten Astrologen, der hat die Hände über dem Kopfe zusammen geschlagen, und die wunderlichsten „Dinge prophezeyt. Zwar ist von sothaner „Prophezeyung mir wenig zu Ohren kommen, „maßen Eure Frau Mutter gar heimlich damit

Digitized by Google

„gethan, jedoch hat ihr Antlitz freundlich ge„leuchtet wie die Mondesscheibe, so oft sie Euch „schlummernd in der Wiege betrachtet, und leb' „ich daher des festen Vertrauens, Eure Gestirne „wandeln zum fröhlichen Ziele. Drum ziehet „in Gottes Namen fromm und muthig da„hin, was die himmlischen Mächte beschlossen „wird euch wohl werden.“

Da schüttelte Huldmann dem Alten fast ungläubig die Hand, und sprach: „so es mir wohl geht, sollst du von mir hören.“ Darauf schwang er sich flink auf das klappernde Roß, das seiner mit hängenden Ohren geduldig harrte, schlug ein Kreutz vor die Brust, und schrittelte in der Abenddämmerung sachte aus den Thoren von Schweidnitz.

Es war ein lieblicher Mayenabend; die Vögel sangen, die Käfer schwirrten, die Birken dufteten, Huldmann verlohr sich in anmuthigen Träumen der Zukunft. Der Vollmond ging auf, er wurd' es nicht gewahr. Der Zaum hing nachlässig auf des Thieres Halse, und die Blicke des Junkers hafteten starr am Sattelknopfe, als ob eines Liebchens Conterfey ihm da herauf lächelte. So war er etliche Meilen fortgewackelt, und befand sich, ohne es zu wissen, in der Nähe des berühmten Zobtenberges, als plötzlich der fromme Gaul zuckte wie

eine galvanisirte Froschkeule, und einen Seitensprung that, der den jungen Ritter fast bügellos machte.

„Was kömmt dir an?“ rief der Junker und schaute in die Höhe. Siehe, da stand einige Schritte von ihm eine holdselige Jungfrau in einem langen weissen Gewande, das Haupt mit Mayenblumen bekränzt, und um den schlanken Leib einen Gürtel von Saphiren. Sie hatte den schneeweissen Arm auf einem abgehauenen Eichbaum gestützt, und sah mit trauriger, doch freundlicher Miene dem erstaunten Jüngling ins Auge. Rings um sie her floß ein falbes Licht, in dessen Mitte sie schwebend stand, wie ein Küchlein im Ey. Die Gebüsche in der Gegend wurden lieblich davon erleuchtet, und auf jedem Zweige wimmelte es von Vögeln aller Art, die leise, leise der Gestalt zuzwitscherten, auch dann und wann ihren Lichtkreis umflatterten.

Der Junker fühlte sich sanft bewegt, keine Furcht kam in seine Seele; fest hielt er mit der Einen Hand den Zaum des bebenden Rosses, die Andre legte er auf die Brust und neigte sein Haupt gegen die holdselige Gestalt. Da hub das schimmernde Fräulein die zarte Rechte aus dem Schleyer hervor, und winkte — Einmal — Zweymal — Dreymal.

Schon beym Ersten Winke wollte Huldmann näher reiten, jedoch weder Sporn noch Zuspra-

Digitized by Google

che vermogten, den Gaul aus der Stelle zu bringen. Rasch sprang er herunter, und sah zwischen sich und der winkenden Gestalt nur ein schmales Wässerlein, welches er leicht zu überschreiten vermeynte. Doch kaum hob er den Fuß, als eine dicke schwarze Schlange aus den Wellen hervor zischte, sich bäumte, und den Zungenpfeil feurig gegen ihn bewegte. Zugleich begonnen die Vögel rings umher ein so entsetzliches Geschrey, daß auch der Beherzteste gewichen wäre. Huldmann aber zog sein Schwerdt, und führte einen so gewaltigen Streich auf die Schlange, daß weit davon ihr Kopf in einen Dornenbusch flog.

Sogleich verstummten die Vögel. Er sprang kühn über das Wässerlein, die lichte Gestalt breitete die Arme nach ihm aus — er eilte auf sie zu — doch je mehr er eilte, je weiter schien sie sich zu entfernen. Muthig drang er durch das verwachsene Gesträuch, immer nur das schwebende Fräulein fest im Auge haltend, und immer von der zwitschernden Vögelschaar begleitet. Doch wie er sich tiefer und tiefer hinein arbeitete, wurde das Gebüsch immer dicker und dorniger; schon fern und nebelgleich schwebte die Gestalt, immer trauriger schienen ihre Geberden. Endlich wurd' er gewahr, daß ihr falbes Licht eine gähnende Höhle des Zobtenberges erleuchtete, in welcher sich die Strah-

Digitized by Google

len immer enger und enger zusammen zogen. Alle die gefiederten Begleiter schlüpften hinter ihr her. Keuchend versuchte er nachzueilen; schon hatte er den lezten Dornenstrauch überwunden und stand dicht vor der Höhle — ach da gewahrte er nur noch in weiter Ferner das schimmernde Fräulein in der Grösse eines Kindes; stets enger und enger zog die Gestalt sich zusammen, zeigte bald nur noch ein Miniaturbild, floß über in einen leuchtenden Stern, der Stern wurde zum Funken, und der Funke verlosch. Eine Wetterwolke hieng vor dem Monde; dicke Finsterniß umgab den Jüngling. Doch die Furcht kannt' er nicht, und die Liebe lernte er zum Erstenmal kennen, drum stand er eingewurzelt, an eine Fichte gelehnt, sah starr in die Höhle und regte keines seiner Glieder, nur das Herz im Busen.

So weilte er bis zur Morgendämmerung, und als kaum die Ersten Strahlen der Sonne den Gipfel des Zobtenberges erleuchteten, da befahl er seine Seele Gott, zog das Schwerdt und wollte in die finstre Grotte stürzen. Aber da fühlt' er sich sanft von hinten beym Arm gefaßt, er sah sich um und erblickte einen Greis mit schneeweissem Haar und Bart, sonst einem Bauersmann ähnlich; der trug im Arm ein Körbchen mit allerley Vogeleyern, und bat den Ritter sie ihm abzukaufen.

Digitized by Google

„Ich brauche keine Vogeleyer“ versezte der hastige Jüngling, und wollte sich losmachen vom bedächtigen Alten. „Junker! Junker!“ sprach dieser mit tiefbewegter Stimme, „ver„schmäht meine Eyer nicht! ihr habt einen „weiten, düstern Weg zu wandeln, und die „Wächter sind hungrig.“

Ob solcher geheimnißvollen Rede stuzte Huldmann, sah dem Greise scharf ins Gesicht, und gewahrte unter den borstigen Augenbraunen zwey Augen wie glühende Kohlen, also daß ihm fast unheimlich wurde, und er merkte wohl daß kein rechter Bauer zu ihm rede.

„Wohlan sprach er, was verlangst du für „dein Körbchen voll Eyer?“

„Eine Kleinigkeit, lächelte der Alter, nur ei„ne Feder aus dem Fittig der Nachtigall im „Smaragdenen Käficht.“ Mit diesen Worten verschwand er, aber das Körbchen blieb in der Hand des erstaunten Ritters. Jedoch es gebrach ihm an Zeit, über das Abentheuer nachzusinnen; er trat kühn in die Höhle, reckte das Schwerdt vor sich hin, und tappte muthig vorwärts.

Anfangs war die Höhle breit und hoch, und das hereinfallende Tageslicht schimmerte noch zurück vom nassen Gestein. Doch je tiefer er sich wagte, je dunkler, enger, niedriger wurde der Gang. Schon mußte er sich bücken

Digitized by Google

und die tappenden Hände berührten zu beyden Seiten die triefenden Felsenwände. Plötzlich wurd' ihm der gekrümmte Pfad durch einen ungeheuren Fledermauskopf versperrt, der gerade den ganzen Raum der Höhle einnahm, zwey blitzende Augen und eine gedoppelte Reyhe scharfer Zähne ihm wieß.

„Weiche du Ungethüm! in aller Heiligen „Namen!“

Aber das Ungethüm, statt zu weichen, schlug die Zähne knirschend an einander und rauschte noch näher herbey. Und so wie die Mündung der Höhle größer wurde, erweiterte sich auch der Rachen des Thieres, daß er immer zu beyden Seiten, auch oben und unten an die Felsenwand stieß, und nicht eine Eydechse unverschluckt an ihm vorbey schlüpfen konnte. Da ergriff Huldmann sein gutes Schwerdt, und stieß es mit aller Macht der gewaltigen Fledermaus in den Schlund. Aber gleich als habe ein Eichhörnchen eine Nuß zerbissen, so spie sie, zersplittert und zerbröckelt, das Schwerdt ihm vor die Füße, und rückte mit zischendem Geheul ihm abermals näher und näher.

In dieser großen Noth blieb ihm nichts als sein Körbchen voll Eyer. Ohne selbst recht zu wissen was er that, faßte er eine Hand voll und warf sie dem gierigen Unthier in den Rachen. Alsobald zog es sich auf seinen Ersten

Digitized by Google

Posten zurück, käute, schmazte, saugte, schluckte; wackelte behaglich mit den breiten Ohren, und nachdem es die Erste Portion zusammt der Schaale verschlungen, sperrte es sein klapperndes Gebiß dem Ritter aufs neue entgegen, der indessen ihm nachgerückt, und flugs eine zweite Hand voll Eyer ihm zwischen die Zähne schleuderte.

Kaum war der Wurf geschehen, so wich die ungeheure Fledermaus abermals dankbar zurück, schlurfte und schmazte, während Huldmann schnell vorwärts in den freygewordnen Raum drang. Dies seltsame Spiel trieb er wohl bey einer Stunde lang, wobey die blitzenden Augen des Ungethüms ihm die Höhle wie Fackeln erleuchteten. Doch fast wollte ihm bange werden, als er die lezten Eyer ergriff, und der Vielfraß ungesättigt sie gleich den übrigen verschlungen hatte. Denn schon reckte und verlängerte der fürchterliche Kopf sich nach ihm hin; zurück konnt' er und wollt' er nicht mehr, siegen oder sterben war sein Entschluß.

Als nun des Schlundes glühender Athem ihn schon anhauchte, die knirschenden Zähne ihm fast die Nasenspitze berührten, da nahm er, an Rettung verzweifelnd, das leere Körbchen, bewaffnete seinen Arm damit als mit einem Schilde, und schlug es dem Ungeheuer in das bärtige Maul. Siehe, da erwischte ein spitzer Zahn

Digitized by Google

des Körbchens Henkel, riß es ihm vom Arme, hinab in den Rachen, der es knisternd zermalmte, und lustig verschluckte, als wär es ein Kibitzey.

Doch kaum war das Körbchen verschwunden, als der gespenstige Unhold brüllend niedersank, gräßlich zuckte, aufschwoll und borst. Ein giftiger Dampf verhüllte das Aas. Huldmann mußte sich betäubt an den Felsen lehnen; als er wieder zu sich kam, sah er nichts als das Körbchen voll Eyer, das vor ihm im Wege stand; und aus jedem Ey schoß ein Flämmchen hervor, also daß die ganze Höhle davon so helle ward, als ein fürstlicher Tanzsaal.

Sogleich beschloß er seinen Weg fortzusetzen, und kaum hatte er den Fuß bewegt — siehe, welch liebliches Wunder! ein Ey nach dem andern hob sich sanft aus dem Körbchen, und tanzte vor ihm her, seinen Pfad erleuchtend. So gelangt er bald an eine Pforte, mit sieben Schlössern wohl verwahrt. Hier schlossen die Eyer zum leztenmal einen Kreis um ihn, hüpften noch ein Weilchen, und verloschen dann plötzlich. Tiefe Finsterniß umgab den Jüngling. Sechsmal pochte er vergebens, so stark er konnte, an die eiserne Pforte; bey dem siebenten Schlage hörte er vernehmlich eine hohle Stimme, die inwendig sprach: wer klopft?

„Ritter Huldmann von Behringen.“

Digitized by Google

Was will er?

„Das holde Fräulein suchen, die ihm in vorigen Nacht erschienen.“

Will er das Fräulein erlösen?

„Ja.“

Wodurch?

„Durch die Gewalt der Liebe.“

Ritter Huldmann von Behringen sey gewarnt! Die mißlungene That muß siebenhundertjährige Strafe leiden.

„Sieg oder Tod!“

Nicht also. Sieg — oder siebenhundertjährige Folter.

„Es sey!“

Du bist gewarnt zum Zweytenmal!

„Vergebens!“

Zum Drittenmal!

„Auf! im Namen der treuen Liebe!

Alsobald sprangen die sieben Schlösser, weit auf flog die eiserne Pforte. Huldmann trat in einen runden gewölbten Saal, den tausend funkelnde Steine schmückten und erleuchteten. Hier empfing ihn ein Greis in das lange Gewand des heydnischen Priesters gehüllt, das schneeweisse Haupt mit einer Krone von Eichenlaub

Digitized by Google

gezLert. Der Ritter schaute ihm unverzagt ins Antlitz, und meynte den alten Bauer mit dem Eyerkorbe in ihm zu erkennen.

„Tritt näher, sprach der Greis, und über„schaue den Umfang deines kühnen Wage„stücks. Die drey Ritter, welche du um die„se schwarze Marmortafel gleich Marmorbildern „gelagert siehest, sie sind nicht todt, sie leben „zu ihrer Quaal; sie lebten und liebten einst „gleich dir; sie kamen, gleich dir, das hol„de Fräulein zu erlösen, und vermogten es „nicht zu vollbringen. Der Aelteste unter ih„nen ist bereits 400 Jahr an diesem Orte. „Ich schweige von ihren Quaalen, denn was „frommte es dir? da auf ewig der Rückweg „dir versperrt ist, wenn du der ersten Probe „unterliegst."

Geschwind! ehrwürdiger Greis, was habe ich zu thun?

„Hier steht es geschrieben," erwiederte der Alte, indem er mit seinem Corallenstäbchen auf einen großen Stern deutete, der an der Mauer befestigt schien. Hastig wandte sich Huldmann nach dem Stern, doch kaum hatte er sein Auge auf ihn geheftet, als der ganze Saal begann sich nach Osten zu drehen, wie ein Carrousel, und noch schneller drehte sich der Stern nach Westen.

Nun war aber mitten in dem Stern ein bleicher Cirkel, in welchem mit feuerrothen Buch-

Digitized by Google

staben geschrieben stand, was dem jungen Ritter zu wissen nöthig. Doch drehte sich auch wiederum dieser Cirkel in dem drehenden Sterne, der sich in dem drehenden Saale drehte; und um die Schikane vollkommen zu machen, hüpfte auch noch jeder feuerrothe Buchstabe in ewiger Bewegung auf und nieder.

Man muß bekennen, daß es leichter seyn mag, den ewig drehenden Unsinn des Schlegelschen Athenäums zu verstehen (der gleich der Drehkrankheit unter den Schaafen, an den Menschen vorzüglich auf den Böcken haftet): als eine solche tanzende Schrift zu entziffern, zumal da die jungen Ritter der Vorzeit sich eben keine große Geläufigkeit im Lesen rühmen konnten. Zwar war es keine Didotsche Schrift, die in dem breiten Cirkel herumhüpfte, sondern schöne, große, eckigte, gothische Buchstaben, aber dennoch blieb es immer eine schwerer zu lösende Aufgabe, als heutzutage das Entrollen eines halb verbrannten halb vermoderten Manuscripts aus Herculanum oder Portici.

Huldmann stuzte. Je fester er sein Auge auf den Stern zu heften strebte, je schneller drehten sich Saal, Stern und Cirkel; was Wunder daß sein Kopf sich endlich mit drehte, und er vom Schwindel betäubt, niedersank.

„Dreymal drey Stunden sind dir vergönnt" sprach der Greis, indem er ihn mit dem Ko-

rallenstäbe berührte, „die Figuranten zu entwirren, welche hier im geheimnißvollen Cirkel dir dein Schicksal vortanzen. Sind aber „dreymal drey Stunden nutzlos verstrichen, so „magst du den vierten Platz in dieser ewig „stummen Gesellschaft einnehmen, und während der nächsten 700 Jahre deine Verwegenheit bejammern."

Er sprachs und verschwand. Aber die Berührung seines Stabes hatte dem Jüngling wenigstens die Kraft verliehen, ohne Schwindel auf seinen Füßen zu stehen; denn es gleichen die Korallen der gesunden Vernunft: jene bauen, wie diese, Jahrtausende lang still und verborgen; beyde erheben sich endlich über die Oberfläche des Meeres, und trotzen dann — jene den stürmenden Wellen, diese der rasenden Mystik.

Zwar immer gedreht, aber fest auf seinem Platze und schwindellos, stand Huldmann und stierte unverdrossen nach dem Mittelpunkte des Sterns. Die Ersten drey Stunden verstrichen, ohne daß er auch nur einen Buchstaben unterscheiden konnte, und seine Augen litten heftige Schmerzen. In den folgenden drey Stunden gieng es wenig besser; nur hier und da ahndete er einen Buchstaben, aber kein Wort, keine Sylbe vermogt er zusammen zu setzen. Wahrscheinlich würde er nie die wogende Schrift

Digitized by Google

enträthselt haben, und nunmehro schon seit vielen hundert Jahren seine Kühnheit büssen, wäre nicht zufälliger Weise ein oft geübtes Spiel seiner Jugend ihm zu Hülfe gekommen. Als Knabe nemlich war es ihm an schönen Sommerabenden ein muthwilliger Zeitvertreib, die einzelnen Mücken in einem tanzenden Schwarm zu zählen, und diese oder jene derselben in allen ihren labyrinthischen Touren mit unverdrossenem Blick zu verfolgen. Hiedurch hatte er nach und nach die Fertigkeit erlangt, sich von den umgebenden Mittänzern nicht irre machen zu lassen; und diese Fertigkeit war es, die ihm jezt dermaßen zu statten kam, daß er in der siebenten Stunde jeden einzelnen Buchstaben deutlich unterschied.

Freylich blieb noch die große Schwürigkeit sie zu ordnen übrig, und schon war die neunte Stunde angebrochen, als er erst auf das einfache Mittel fiel, jeden erkannten Buchstaben auf ein Schiefertäflein zu zeichnen, welches, sammt dem Griffel, vor den drey stummen Rittern lag. Nunmehr entzifferte das Räthsel sich schnell, und mit der lezten Minute der neunten Stunde, war auch der lezte Buchstabe auf dem Täflein fixirt. Sogleich stand das Gewölbe, mit ihm der Stern; der Cirkel drehte sich nicht, die Schrift tanzte nicht. Huldmann verglich seine Tafel mit dem Sternorakel, und las —

Digitized by Google

Meynt ihr vielleicht, es sey ihm ergangen, wie einem Wißbegierigen, der mühsam ein Schlegelsches Fragment entziffert, weil er in der hökrigten Wortschaale einen würzigen Kern sucht, der aber am Ende, zum Lohn seiner Anstrengung, auf einen alltäglichen Gedanken stößt, wie er ihn schon in hundert Schriften hundertmal besser ausgedrückt gelesen hatte? — Keinesweges! denn der Cirkel enthielt folgenden merkwürdigen Spruch:

Wenn aus des schönsten Weibes holdem Antlitz
der Buhler selbst die schönste Nase schneidet,
und sie freywillig zum Geschenk dir reicht;
wenn eine zücht'ge Jungfrau einst begehret;
du selber wollest von dem keuschen Busen
durch blut'gen Schnitt das Rosenknöspleln trennen; —
Und wenn die zärtlichste der Mütter dir
des Ersten Kindes Ersten Zahn verwilligt,
den sie mit eig'nen Händen ohn' Erbarmen
aus einem Munde, der ihr lächelt, bricht; —
Dann magst du hoffen, Adla zu erlösen.

Man muß bekennen, daß der Preis, um welchen Fräulein Adla's Gunst zu erwerben stand, nicht minder hoch war, als der, welchen der eigensinnige Karl einst von Ritter Hüon forderte. Die schöne griechische oder römische Nase eines geliebten Weibes, durch des Liebenden Messer von der Wurzel gelbst, des Busens Rosenknöspleln von der keuschen Jungfrau selbst der frechen Hand des Jünglings zum

Digitized by Google

blut'gen Schnitt dargeboten; und endlich der Erste Zahn des lallenden Kindes von der liebenden Mutter aus dem lächelnden Munde gerissen — sind Dinge, die des Sultans Barthaar und Backenzähne wahrlich nicht weichen dürfen.

Mit jugendlichem Uebermuth gelobte Huldmann, wie Hüon, das Abentheuer zu bestehen, und vielleicht hofte er, daß ihm, wie Jenem, die wunderreiche Gabe eines befreundeten Geistes ohne viele Umstände aus der Noth helfen werde. Aber diese Hoffnung täuschte. Noch einmal erschien ihm zwar die Gestalt des heydnischen Priesters, doch nur um zu erklären, daß es ihm nicht vergönnt sey, ferner zu des jungen Ritters Besten mitzuwürken.

„Ziehe hin wackrer Jüngling" sprach er mit hohler bewegter Stimme, „an deinem Glück „hängt ein zarter Theil des Meinigen. Dein „Leben werd' ich schützen; doch im Kampfe um „den schönen Preis sey allein die Liebe dein „Schutz, dein Lehrer. Nichts darf ich auf den „Weg dir geben, als meinen väterlichen Se„gen und dieses Goldstück. Tausend und aber „tausendmal verwechselt, wirst du es jederzeit „wieder in deiner Tasche finden; es wird dich „vor Mangel schützen, dir Gemächlichkeit, und, „so du es begehrst, auch Wohlleben verschaf„fen; doch an's Ziel führt dich kein Gold, „nur Klugheit, Muth und Liebe."

Digitized by Google

Bey diesen Worten überreichte er dem jungen Ritter ein blankes Goldstück von unbekanntem Gepräge, schloß ihn in seine Arme, und winkte dann bewegt mit der Hand, daß er sich entfernen solle.

Wer bist du ehrwürdiger Greis? sprach Huldmann mit kindlich bittendem Tone.

„Wenn dir einst gelungen, aus dem Gefie„der der Nachtigall im smaragdenen Käfigt die „Feder zu ziehen, so blase sie hoch in die Luft, „und du wirst erfahren wer ich bin.“

Wann seh' ich dich wieder?

„In dem Augenblicke da Adla, deine Liebe „zu belohnen, ihrem kostbarsten Vorrecht entsagt.“

Hier verschwand der Alte. Der Felsensaal wurde dunkel, aber die eiserne Pforte öffnete sich krachend. Ein häßlicher Gnome stand davor mit struppigtem Haar, und an jeder Haarspitze hieng ein Flämmchen von Phosphorus. Er winkte dem Ritter, der ihm unverzagt folgte. Die Flämmchen liefen an des Gnomen Haaren auf und nieder, und verbreiteten Licht genug, um Huldmanns Pfad zu beleuchten. In wenig Minuten waren sie am Eingang der Höhle. Hier öffnete sich seitwerts eine Kluft, die den Gnomen plötzlich verschlang.

Huldmann trat hinaus in den Wald, und siehe, er stand vor seinem grasenden Gaule.

Digitized by Google

Von Wundern betäubt warf er sich in den Schatten einer dunkeln Fichte — um über sein Schicksal zu grübeln, meint ihr? — Keineswegs, sondern um zu schlafen. Es war ein Vorzug, oder eine Unart jener Zeiten, daß die Menschen mehr nach dunkeln Gefühlen als nach Vernunftgründen handelten, und daß sie fest am Köhlerglauben hielten: das eiserne Verhängniß lasse sich vom Wurm nicht beugen, was diesem beschieden werde vollbracht, und es fromme nicht, daß er dagegen krabble. So wurden Thaten verrichtet, die wir seit einem Jahrtausend anstaunten und bezweifelten; bis in unsern Tagen ein junger Held, mit einem ähnlichen Glauben an das Fatum hervorgegangen, und unserer kühlen widerspenstigen Vernunft die Wunder der Ritterzeit im Occident und Orient erneuert hat

Mit gleichem Vertrauen und unbekümmerter Seele erwachte Huldmann, schwang sich auf sein durch üppige Weide wohlgenährtes Roß; schlug das von der frommen Mutter erlernte Kreuz vor die Brust, und ritt in die weite Welt, zu jedem Abentheuer gerüstet.

Es thut dem Leser nicht Noth zu wissen, wie viele Turniere er in sieben Jahren besucht; wie oft ihm der Preis aus der Hand der Schönsten mit Liebäugeln ertheilt worden; wie viele Riesen und Drachen er besiegt, wie viele verwünschte Prinzessinnen gerettet. Genug, er that immer

wie einem wackern Ritter geziemet, und die Pfeile der Liebe prallten ab von seinem Herzen, wie die Schwerdtstreiche von seinem Schilde. Durch Hülfe des unverschwendbaren Goldstückes glänzte er überall mit Grafen und Fürsten in die Wette. Die Männer nannten ihn den Prächtigen, die Weiber den Unempfindlichen. Gleichgültig für jenen Ruhm wie für diesen Spott, mit Adla's bezauberndem Bilde im Herzen, ritt er immer rastlos vorwärts, bis zu den drey Abentheuern, die wir umständlich erzählen müssen.

Der Heermeister in Preussen, Conrad von Feuchtwangen, hatte eine Geliebte, weil er keine Frau haben durfte. Wer mögt' ihm das verargen, da wir in einer bösen Zeit leben, wo die Ritter sich beweiben dürfen nach Belieben, und dennoch oft eine wilde Ehe führen, auch wohl trotz der kümmernden Hausfrau. Conrads Geliebte war eine wunderschöne Dirne, die er nach einer Schlacht gegen die heydnischen Sorben erbeutet hatte, und die sich in ihr Schicksal, zwar unchristlich, aber treflich zu finden wußte. Er hielt sie aber auch wie seinen Augapfel, und verwahrte sie besser noch als diesen, denn er gestattete ihr minder herum zu schweifen. Sie mußte im Kämmerlein sitzen, spinnen und weben, ihn lieben wenn er heim kam, und Niemand lieben wenn er abwesend war. Dagegen hatte sie Leckerbissen und Kleinodien die Hülle und die Fülle,

Digitized by Google

Zofen und wohlgeputzte Edelknaben; jedoch wurden letztere abgelöst, so bald ihre Stimme die männliche Zukunft verrieth, wie ein Hahn den Morgen heraufkräht.

Brunhildis hatte sich an die Eingezogenheit gewöhnt; sie wünschte nichts und vermißte nichts. Kam Conrad von einem Zuge nach Haus, so freute sie sich; zog er wieder den Berg hinab, so war sie eben nicht betrübt. Ausser ihren wilden struppigten Landsleuten hatte sie nie Männer gesehen; denn wenn Conrad auf seiner Burg turnierte und banketierte, mußte sie fein züchtig in ihr Kämmerlein sich verschliessen.

An einem schwülen Sommerabend, als die kaum bewegte Luft sichtbar über dem wogenden Getraide zitterte, und sogar die Espenblätter fest standen, als seyen sie von Wachs geformt, schlüpfte Brunhildis, wie sie öfter pflegte durch das Hinterpförtchen aus der Burg in den nahen düstern Eichenhayn, in dessen Mitte, von keinem Sonnenstrahl belauscht, ein klarer Quell ein Wasserbecken bildete, auf dessen Grund von Silbersand man jede verlohrne Nadel finden konnte. Husch! warf sie das leicht geschürzte Röcklein sammt dem dünnen Schleyer von sich, sprang in das Becken und plätscherte muthwillig auf und nieder.

Zufälligerweise hatte Huldmann schon seit einigen Stunden vor der brennenden Sonne in die-

Digitized by Google

sem Hayne Schutz gesucht. Den Gaul band er an einem Baume fest, warf sich unter eine dick-belaubte Eiche, und entschlummerte. Gegen Abend weckte ihn das nahe Plätschern; noch halb schlaftrunken hob er den Kopf ein wenig in die Höhe, und — hatte nicht nöthig die Augen zu reiben, denn was er sah, machte ihn plötzlich so wacker, als hab' er aus Oberons Becher getrunken.

Man sollte meynen, es sey ein gefährlicher Augenblick für Adla gewesen; aber so mährchenhaft es auch klingen mag — Huldmann sah von den mannigfaltigen Schönheiten, die sich bald hier bald dort aus den Wellen hoben, nichts als — die Nase. Das war aber auch eine Nase! von der Natur in einer ihrer besten Launen geformt. Zwar konnte man das prächtige Gleichniß der hohen Lieder nicht auf dieselbe anwenden, denn sie glich eben nicht einem Thurm auf Libanon; sie war vielmehr ein zartes Verschmelzen der römischen und griechischen Nase; es thronte auf derselben eine so feine Mischung von Verstand und Güte, daß sie gleichsam das Steuerruder des Kopfes schien — und kurz — augenblicklich erwachte der Gedanke in dem jungen Ritter: „diese „Nase, oder keine, hatte das Orakel im Sinne, „als es mir gebot, durch die schönste der Nasen „das schönste der Mädchen zu erlösen."

Plötzlich trat er aus dem Gebüsch hervor. Brunhildis schrie laut auf, sprang leichtfüßig ans

Digitized by Google

Ufer, wickelte sich fest in ihren Schleyer, wie eine Blume, die sich beym Regenwetter verschliesst, dachte aber gar nicht daran, gerade das zu verhüllen, worauf Huldmanns Blick einzig und blutgierig gerichtet war; wandte vielmehr ihr reizendes Näschen noch Einmal nach ihm hin, versuchte zornige Blitze aus den ungewohnten blauen Augen zu schiessen, fühlte aber bald, daß nicht Glut des Zorns, sondern der Schaam ihre Wange färbte, und floh, indem ihr Fuß kaum die Grasspitzen berührte.

Der junge Abentheurer verfolgte sie, so schnell seine Rüstung es verstattete, sah aber nur noch von Fern das Pförtchen sich schließen, hinter welchem die schönste der Nasen athmete. Keuchend kam er endlich an das Pförtlein, und klopfte lange ungestümm, aber vergebens. Fest entschlossen das Abentheuer zu bestehn, umkreiste er die Mauer, bis er Thor und Zugbrücke fand. Jetzt rief er den Burgwächter vom Söller herab, forschte nach Stand und Namen seines Herrn, und ungeschreckt vom heermeisterlichen Titel, foderte er, bey Conrad von Feuchtwangen gemeldet zu werden, sintemal er etwas hochwichtiges mit ihm zu verhandeln habe.

Der verdrüßliche Heermeister hatte so eben erst die Hälfte eines Rausches ausgeschlafen; noch perlte der Schweiß auf seiner kurzen schwarzbehaarten Stirn, und die Backen schimmerten wie

Digitized by Google

glühendes Eisen hinter dem Knebelbart hervor. Durch das Pochen und Schwatzen am Thore geweckt, steckte er seinen dicken Krauskopf aus der Luke, fragte gähnend und belfernd: „was es gebe?“ und auf den gehorsamlichen Bericht des Wächters: „Ritter Huldmann von Behringen „aus Schlesien begehre wegen hochwichtiger Dinge „mit ihm zu reden“ befahl er, nach einem kräftigen Fluche, ihn in den Waffensaal zu führen.

Huldmann ließ durch den trocknen Willkommen des Burgherrn sich nicht irre machen. Mit Bescheidenheit, doch ohne Umschweife, erzählte er, wie er im Eichenhayn zufälliger Weise ein schönes Weib erblickt, und das Bild, das er ein wenig feurig, von ihr entwarf, ließ den Heermeister augenblicklich auf Brunhildis rathen. Ob nun zwar Huldmann nichts vom Baade, und allen den reizenden Nuditäten erwähnte, die er, die Wahrheit zu gestehen, nicht einmal bemerkt hatte; so verweilte er doch mit so vieler Behaglichkeit bey dem Gesichte, und besonders bey der Nase der schönen Unbekannten, daß sein Gemählde mehr als hinreichend war, die Flammen der Eifersucht in dem Busen des reizbaren Conrad auflodern zu lassen. Wer weiß, was er im Ersten Ausbruch derselben gethan haben würde, wenn nicht Huldmann zuletzt auch der schnellen Flucht erwähnt hätte, durch welche Brunhildis sich seinen lüsternen Blicken entzog. Dieser Umstand besänftigte

den brausenden Conrad wenigstens in der Maaße, daß er blos mit einem grinsenden Lächeln fragte: „ob der junge Ritter kein anderes Anliegen habe, als den Heermeister des Schwerdtordens von seinem galanten Abentheuer zu unterhalten."

„Ich wünsche Namen und Stand dieses Frauenzimmers zu wissen" versetzte Huldmann.

Conrad. Was kümmerts euch?

Huldmann. Ich frage nicht aus eitler Neubegier, auch nicht um schnöder Wollust willen; sondern mir liegt ob, ein Gelübde zu erfüllen.

Conrad. Was hat euer Gelübde mit einer Dirne in meiner Burg zu schaffen?

Huldmann. Viel, edler Herr, doch kann ichs nicht erklären. Nur vergönnt mir dringend meine Bitte zu wiederholen.

Conrad. Und wenn sie nun mein Kebsweib wäre?

Huldmann. Dann laßt mich fragen: liebt ihr sie herzlich?

Conrad. Seltsam. Nun ja, ich liebe sie so sehr, daß ichs nicht länger dulden mag, ein zweydeutiges Gespräch von ihr anzuhören. Ihr werdet wohl thun, junger Ritter, euer Roß zu besteigen, und je eher je lieber meine Burg zu verlassen, denn es will Abend werden.

„Liebt ihr sie, sprach Huldmann ohne irre „zu werden, so seyd ihr der rechte Mann, von „dem ich mir einen Liebesdienst erbitte, gegen

Digitized by Google

„reiche Vergeltung in der Zukunft. Seyd nemlich „so gut, der schönen Dirne eigenhändig die Nase „abzuschneiden, und mir selbige Nase zu überant„worten. Dann laßt mich im Frieden ziehen. „Uiber lang oder kurz sollt ihr von mir hören."

Conrad von Feuchtwangen wurde durch diese unverschämte Proposition so sehr überrascht, daß er in den Ersten drey Minuten umsonst zu sprechen versuchte. Die Ader vor der Stirn schwoll ihm auf wie eine alte Baumwurzel, die Augen sprühten Funken, er setzte die Arme in die dicken Wampen, und mit einem Gelächter der Wuth, wobey ihm der Geyfer den Bart herabschwamm, brüllte er laut: „Junger Fent! verdank' es dei„ner Jugend, wenn ich dich ungezüchtigt entlasse! „Hat man jemals dergleichen Vorschlag gehört! „Bist du verrückt, so hätte dein Vormund dich „einsperren sollen. Fort mir aus den Augen!

Ruhig und bescheiden entgegnete Huldmann: „er werde nicht von hinnen weichen, bis er die schöne Nase in seiner Tasche wisse; und zwar genüge ihm nicht an der Nase allein, sondern eine unerläßliche Bedingung sey: daß Ritter Conrad von Feuchtwangen selbst sie herunter schneide. Wenn er sich dessen weigre, so müsse er geziemend ersuchen, einen Kampf auf Leben und Tod mit ihm zu beginnen, damit auf sothane Weise das siegende Schwerdt die freywillige Gewährung seiner Bitte ihm verschaffen möge."

Digitized by Google

Jetzt konnte der Heermeister sich länger nicht halten. Er schäumte vor Wuth, sprang auf vom Sessel, rief seine Trabanten, und ließ den jungen Ritter in das Burgverließ werfen, um dort ihm den sonderbaren Kitzel zu vertreiben.

Die ganze Burg kam in Bewegung; die Zofen strömten neugierig herzu; Brunhildis wußte schon eine Stunde nachher, daß ein schöner Jüngling um ihretwillen im Burgverließ schmachte. Ihr Herz sagte ihr augenblicklich, es sey der nemliche, den sie im Eichenhayn, trotz der schamhaften Verwirrung, nur allzuwohl ins Auge gefaßt. Was er eigentlich von Conrad begehrt, erfuhr sie nicht, denn der Heermeister hielt sich durch Huldmanns Unsinn beschimpft, und sprach drum gar nicht von der Begebenheit. Nur im Ersten Ausbruch der Wuth war ihm Brunhildis Name mehreremal entschlüpft, und natürlich setzte nun die weibliche Eitelkeit sich die Geschichte so zusammen: „der schöne Fremdling sah mich im Bade, die „Liebe beschlich sein Herz, er gieng auf der Stelle, „mich von Conrad zum Weibe zu begehren, und „dafür leidet er nun im Kerker.“

Was Wunder daß Neubegier, Mitleid, Lüsternheit, oder wie ihr es nennen wollt, (nur Liebe nicht) sich Brunhildis sehr schnell bemeisterten; daß sie sogar wagte, Vorbitte für den Gefangenen einzulegen, dadurch aber nur sein Schicksal erschwerte, und Mißtrauen gegen sich

Digitized by Google

selbst erweckte. Conrad verdoppelte die Wächter, und beschloß Huldmanns Tod.

Brunhildis kam dahinter. Sie hatte Conrad nie geliebt, jezt haßte sie ihn. Ein unbekanntes Gefühl erwachte, Sehnsucht und Schwermuth zogen sie nach dem finstern Thurme, wo der liebenswürdigste Jüngling um ihretwillen büßte; sie bestach die Wächter, drang verschleyert zu ihm hinein, sah ihn schlafend, und sog das süße Gift immer mehr und mehr in sich. Leise nahte sie sich ihm, wollte ihn wecken, kämpfte mit der Schaam, schlich wieder zurück, fühlte den Pfeil tiefer im Herzen, und beschloß, sich auf die folgende Nacht mit mehr Muth zu rüsten, um den Geliebten zu befreyen, ihn gegen Conrad zu bewaffnen, und den Wütrich im Schlafe mit dem Tode zu vermählen. Dann wollte sie mit dem unbekannten Ritter fliehen, der — so mußte sie glauben — mit Entzücken zu ihrem Plan die Hand bieten würde.

Während sie aber in ihr Kämmerlein sich verschloß, um alles vorzubereiten, ängstete den bestochnen Wächter sein Gewissen, daß er hingieng zum Heermeister, ihm Brunhildens nächtliches Beginnen entdeckte, und wie sie gesonnen, in der folgenden Mitternacht den verdächtigen Besuch zu wiederholen.

Conrads erste Bewegung war nach seinem Schwerdte. „Solch edlen Tod verdient sie nicht!"

Digitized by Google

rief er, und stieß es zurück in die Scheide. Jetzt mischte er einen Becher mit Gift. Aber auch diesen stellte er wohlbedeckt zur Seite, weil kühlere Uiberlegung ihm zuraunte: es zieme sich, vorher zu untersuchen; die Verbrecher auf frischer That zu ertappen, und dann, nach Befinden der Umstände, blutige Rache zu üben. Er befahl dem Wächter, Brunhilden nicht merken zu lassen, daß sie verrathen sey, sondern ihr um Mitternacht willig die eisernen Pforten aufzuschliessen; er selbst aber schlich sich an ein eisernes Gitter auf der düstern Wendeltreppe, durch welches er ungesehen hinab schauen, und ihr Gespräch belauschen konnte.

Brunhildis ließ ihn nicht lange warten. Mit dem letzten mitternächtlichen Schlag der Burguhr, schwebte sie wie ein Geist zu Huldmann hinein, der dißmal wachte. Sie trat vor ihn mit dem Lämpchen, lüftete sittsam den Schleyer, und sprach: kennst du mich wieder schöner Jüngling?"

„Ich kenne dich" erwiederte Huldmann seufzend: „um deinetwillen trage ich diese Ketten."

„Ich komme sie zu lösen," flüsterte Brunhildis, durch sein Bekenntniß angefeuert, weil es in ihren Ohren den süssen Klang einer Liebeserklärung hatte. Mit wollüstigem Schmachten im blauen Auge, entdeckte sie ihm nun ihren Plan Conrad schläft, die Wächter bestochen, hier ein Dolch, der Lohn meine Liebe Diamanten und Gold.

Digitized by Google

Mit Abscheu verwarf der junge Ritter den Vorschlag. „Ich kämpfe nur gegen Bewaffnete — „ich morde keinen Schlummernden.“

Weg mit der Großmuth! es ist um dein Leben geschehen, wenn du zögerst.

„Ich erkaufe es nicht durch einen Men„schelmord.“

Schon ist der Befehl zu deiner Hinrichtung ertheilt.

„So befehle ich meine Seele Gott und sterbe „als ein unbescholtener Ritter.“

In meinen Armen soll dein Gewissen sich berauschen.

„Hinweg von mir Versucher!“

Noch Einmal, besinne dich! sieh das blanke Messer —

„Es ist für dich geschliffen! donnerte Conrads Stimme aus der Thurmlucke herab. Brunhildis sank ohnmächtig zu Boden. Huldmann sah ruhig hinauf nach dem Ort, von welchem die Stimme herabschallte; aber der Heermeister war schon in der eisernen Pforte Er trat in das Gefängniß, befahl Huldmanns Ketten zu lösen, ergriff seine Hand, schüttelte sie, und sprach mit rauher Höflichkeit: „Verzeiht mir, junger Ritter, ich „habe euch verkannt; ihr seyd ein Biedermann, ob„gleich ein Sonderling. Laßt uns Freunde seyn, „und zum Pfande meiner Freundschaft empfanget „jetzt von mir freywillig, was ihr begehret.“

Digitized by Google

Flugs ergriff er die Ohnmächtige bey den blonden Haaren, nahm das entfallene blanke Messer, und trennte mit zwey Schnitten die schöne Nase vom schönen Gesicht. Er fügte sogar die Ohren hinzu, steckte alles zusammen in einen kleinen Beutel von den Haaren der Verrätherin gestrickt, und überreichte ihn dem staunenden Jüngling, der, vor Verwunderung über alles was vorgieng, die Sprache noch nicht wieder gefunden hatte.

Die arme Brunhildis blieb in ihrem Blute liegen. Die Zofen winselten um sie her. Huldmann folgte dem Heermeister in den Waffensaal, und mußte Bescheid thun aus dem vollen Humpen, bis die Nacht vergangen, und der rothe Saum in Osten die liebe Sonne verkündete. Da brach er auf, von Conrad bis an die Zugbrücke geleitet, schwang sich auf sein Roß, schied dankbar vom trozigen Wirthe, trabte mit leichter Brust den Hügel hinab, und sobald er die Burg aus dem Gesicht verlohren, öfnete er das Beutelchen, warf die Ohren auf den Acker, wickelte die Nase sorgsam wieder ein, und ritt, von neuem Muthe belebt, weiter; denn das Glück des Ersten Abentheuers schien ihm Bürge für das Gelingen der übrigen.

Nach dreyen Tagen gerieth er in eine unbewohnte Wüste, wo öde Sandsteppen mit düstern Nadelwäldern abwechselten. Mit beharrlichem Eigensinn drang er immer vorwärts, und verwickelte

Digitized by Google

sich stets tiefer in die pfadlose Einöde. Sein Brod war zu Ende; der Gaul fand nur wenig dürre Grashalmen; beyde suchten led... aber vergebens einen Brunnen. Von Hunger und Durst gequält, waren beyde dem Verschmachten nahe. Was half ihm jezt der schöne Goldthaler, der immer gehorsam in seine Tasche zurückkehrte? Hier war Niemand der ihn wechseln konnte! Gern hätte Huldmann ihn für ein Pfund Brod verschleudert, und fast trieb ihn die Noth nach Brunhildens Nase zu greifen, um sie gierig zu verschlingen. Siehe, da hob noch zu rechter Zeit der Gaul seine eigene Nase hoch in die Luft, witterte in die Ferne und versuchte zu wiehern, wozu ihm jedoch die Kraft gebrach. Weislich hieng der Ritter ihm den Zügel auf den Hals, und überließ es seinem Instinkt, Rettung zu suchen.

Sogleich taumelte das abgemagerte Roß einem nahen Gebüsch zu, und drang hindurch wo es am dicksten war, daß der geklemmte Reuter das Visier schliessen mußte, um von den Fichtenzweigen nicht blutig gequetscht zu werden. So trug ihn sein treuer Gefährte in wenig Augenblicken auf einen freyen Grasplatz, stand plötzlich still vor einem klaren Brunnen, und schlürfte mit gierigen Zügen das langentbehrte Labsal.

Huldmann sprang ab, und that ein Gleiches. Dann schaute er neubelebt um sich, und wurde in geringer Entfernung eine niedre Hütte von Baum-

Digitized by Google

rinde gewahr. Er ließ sein Pferd auf dem üppigen Grasplatz weidend, und näherte sich der offenen Hütte. Da erblickt' er ein wunderschönes Mägdlein in betender Stellung, vor einem Crucifix auf einem kunstlosen Altar von rohem Stein. Sie war so vertieft in den Himmel, daß die irrdische Welt um sie her keinen ihrer Sinne mehr reizte. Sie hörte den Jüngling nicht kommen, obgleich er fast neben ihr stand, und mit gierigen Blicken den schönsten jungfräulichen Busen verschlang, der, eines leichten Gewandes spottend, nur vom seidenen, verworren herab hängenden Haar, kärglich verschleyert wurde.

Huldmann gafte und vergaß über dem Gaffen seinen Hunger. Um den treuen Liebhaber jedoch von jedem beleidigenden Verdacht zu retten, müssen wir schnell hinzufügen, daß die Begehrlichkeit, die aus seinen blitzenden Augen strahlten, nicht eigentlich durch die schöne Brust, sondern nur durch das Rosenknösplein entflammt wurde, welches er keineswegs mit den Lippen, sondern mit einem scharfen Messer zu fassen wünschte.

Um die reizende Dirne aus ihrer frommen Verzuckung zu wecken, schlug er mit dem Schwerdt ein paarmal an die Sporn. Sie drehte das Haupt, sprang erschrocken in die Höhe und sah ihn zweifelnd an.

„Fürchte dich nicht, frommes Mädchen,“ sprach Huldmann freundlich, „ich komme nicht

Digitized by Google

„dir zu schaden. Der Zufall führte mich in diese „Einöde, wo ich, fast verschmachtet, dich um einen „Bissen Brod anflehen muß.“

Wir wissen bereits, daß Huldmanns Gesicht, unter die Glücklichen gehörte, die Jedermann Zutrauen einflößen. Die Züge der lieblichen Dirne klärten sich auf wie er sprach, und sie erwiederte freundlich: „Brod hab' ich nicht, aber gute, nahr„hafte Wurzeln und einen frischen Quell.“ — Fort schlüpfte sie in eine hintere Kammer, und brachte in einer hölzernen Schaale, was sie versprochen.

Huldmann verschlang eine Hand voll Wurzeln, und kaum war sein Erster Hunger gestillt, als Neubegier an dessen Stelle trat. Er fragte bescheidentlich, wie es doch zugehe, daß eine so zarte Jungfrau, mitten in einer Wüste, arm und verlassen gefunden werde?

„Arm bin ich“ entgegnete das holde Geschöpf, „aber nicht verlassen, hier ist mein Beschützer.“ (indem sie auf das Crucifix deutete). „Ich war „lange ein Weltkind, hieng mein Herz an die „vergängliche Schönheit des Leibes, huldigte der „irrdischen Liebe, bis der himmlische Bräutigam „mich zu sich zog. Da erkannte ich meinen ver„kehrten Wandel, bereuete, that Busse in der „Asche, und, um jeden Rückfall zu verhüten, er„baute ich mir eine Eremitenklause in dieser Einö„de. Hier theil' ich ich meine Zeit zwischen Fasten

Digitized by Google

„und Gebet; hier fand ich die Ruhe meines Her„zens wieder!“ —

Es schmerzt uns bekennen zu müssen, daß der Schalck Huldmann durch die fromme Einfalt der jungen Eremitin gar wenig bewegt wurde, sondern vielmehr auf diese Einfalt den listigen Plan gründete, zum Besitz eines kleinen Theilchens ihrer irrdischen Schönheit zu gelangen, welches freylich für sie ohnehin keinen Werth mehr hatte.

„Heyl mir!“ erwiederte er mit gesenkten Augenliedern, „daß eine höhere Hand, du fromme „Dirne, mich gerade vor deine Klause führte. „Denn ach! war ich nicht auch ein Weltkind, das „stets mit Sinnlichkeit kämpfte, und erst seit Kur„zem sich selbst erkennen lernte? Auch ich habe „den Entschluß gefaßt, der argen Welt zu entsa„gen, und in frommer Abgeschiedenheit mein Le„ben zu beschliessen. Vergönnst du mir, in deiner „Nähe ein Hüttchen zu bauen, so wird dein Bey„spiel im Guten mich stärken; du wirst dem Him„mel eine Seele zuführen.

Emma bewilligte gern, warum der schöne Jüngling so rührend bat. Sie war sich ja des edelsten Bewegungsgrundes bewußt, und untersuchte freylich nicht, ob sie einem häßlichen Greise eben so leicht und gern die Bitte gewährt haben würde. Das Hüttchen für den neuen Eremiten war bald erbaut; es stand nur 3 bis 400 Schritt

von dem ihrigen, und Huldmann bezog es mit scheinheiliger Freude, indessen sein Gaul auf fetter Trift der Ruhe pflegte.

In den Ersten paar Wochen gieng alles vortreflich. Man betete und wallfahrtete miteinander zu einer nahen in Ruinen liegenden Kapelle; betend grub er Wurzeln, betend schöpfte sie Wasser, betend trugen beyde dürres Reisig zum Feuer. Kein Wort entschlüpfte Huldmanns Lippen, welches die jungfräuliche Sittsamkeit hätte schüchtern machen können; nur Blicke voll erkünstelter Schwermuth ruhten oft auf der schönen Emma, und wenn sie ihn auf solchen Blicken ertappte, wandte er seufzend sein Auge von ihr ab, und schlich in das dickste Gebüsch. Bald war sie überzeugt, daß ein geheimer Kummer ihm nage; sie vermeynte den Grund in einem vorhergegangenen wüsten Leben zu finden, vermahnte ihn zur Beichte, und versprach, durch Wachen und Gebet ihm behülflich zu seyn, den bösen Feind aus seinenem Herzen zu scheuchen.

„Nicht die Sünden meines frühern Lebens," erwiederte Huldmann, „verbittern mir diese ruhige Einsamkeit. Schon längst würde dein Gebet und das meinige mich mit dem Himmel und mir selbst versöhnt haben, wenn nicht noch ein irrdischer Funke in meiner Brust glimmte, den ich umsonst zu ersticken strebe. Freymüthiges Bekenntniß sey der Erste Schritt zur Buße —

„Als ich zum Erstenmal dich knieend am Altar „erblickte — deinen schönen Busen unverhüllt — „da wurd' ich — vergib mir fromme Jungfrau! „— da wurd' ich auch das Rosenknöspleln auf „demselben gewahr, welches du seit jener Zeit so „sittsam und sorgfältig verschleyerst. Aber in „meinem noch nicht gereinigten Herzen hat jener „Anblick ein Feuer entzündet, das mein Inner„stes verzehrt, und mir den Pfad zum Himmel „versperrt. Gegen jeden andern deiner Reize bin „ich gewaffnet, aber diesen kann ich nicht besie„gen. Je sorgfältiger du ihn mir verbirgst, je „lockender schafft ihn meine glühende Phantasie, „und ach! ich fühle, daß, so lange du mit die„ser irrdischen Zierde geschmückt bist, ich nicht in „deiner Nähe bleiben darf. Ich werde dich flie„hen müssen! und meine noch wankende Besse„rung wird vielleicht im Strudel der Welt wie„der zerrinnen!" —

Hier schwieg der Schalk und sah vor sich nieder. Mit schaamhafter Glut auf den Wangen entfernte sich Emma ohne Antwort. Drey Tage vermied sie ihn, und schlich nachdenkend unter den düstern Tannen umher. Am vierten trat sie triumphirend in seine Hütte, ein scharfes Messer in ihrer Rechten.

„Dem Himmel eine Seele zu retten," sprach sie begeistert, „scheue ich nicht den kleinen Schmerz.

Digitized by Google

„Bist du versichert in der Tiefe deiner Seele, daß „der Versucher keine Macht mehr an dir haben „werde, so bald der Gegenstand vernichtet worden, „der dich wider meinen Willen entzückte; so opfre „ich mit Freuden, was dem Frommen ein Aerger„niß gab. Ja, du würdest bereits jene irrdische „Zierde an mir verschwunden sehn, wenn, im „Augenblick des Vollbringens, mich schwaches „Mädchen die Kraft nicht verlassen hätte. Aber „mein frommer Wille ist stärker als meine „Kraft; er besiegt sogar, höheren Zwecken ge„horsam, die heilige Schaam. Noch Einmal — „zum letztenmal — gebe ich diesen bebenden „Busen deinen Blicken Preis. Hier nimm das „Messer, und vernichte mit eigner Hand, was „deines Herzens Reinheit vergiftet."

Sie reichte dem erstaunten Huldmann das Messer, zog einen Schleyer über ihr Gesicht, und entblößte dann die linke Brust, die sie, mit beyden Händen umfaßt, ihm darbielt. — Ach! das war der gefährlichste Augenblick für Huldmanns Treue. Schon war er im Begriff, das Messer fallen zu lassen, und den Mund auf die Stelle zu heften, die der Stahl entweyhen sollte — alle Sinne des Jünglings erwachten mächtig — Glut sprühte aus seinen Augen — schon wollte er die Arme ausbreiten, des Mädchens bebende Brust an die Seinige zu drücken — als plötzlich zwischen ihm und dem harrenden Opfer ein

Digitized by Google

Schatten durchschwebte, der ihm in einem zarten Nebel Adla's schwermüthige Gestalt vor die Augen zauberte. Hastig ergrif er das Messer, und im Nu war der Schnitt vollbracht.

Mit einem leisen Schrei des Schmerzes sank die Holde auf sein Binsenlager. Er eilte, das rosenfarbene Blut zu stillen, und mit heilendem Kräutersaft, den ein Ritter damaliger Zeit stets bey sich führte, die Wunde zu verbinden. Emma kam zu sich, lächelte wie eine Heilige, und fand sich belohnt in dem süßen Gedanken, durch großmüthige Aufopferung ein Paar Sprossen auf der Himmelsleiter schnell erklimmt zu haben.

Der Ritter verwahrte das listig errungene Kleinod sorgfältig bey Brunhildis Nase, blieb bey der edlen Emma so lange, bis sie völlig genesen war, und verschwand dann plötzlich in einer mondhellen Nacht, während sie von Engeln und Erzengeln träumte, die Alle Gesichter hatten wie Huldmann. Wir mögen nicht entscheiden, ob ihr Erwachen freundlich gewesen, und ob, in der Erinnerung ihrer edlen Hingebung, sie auch dann noch Nahrung für die Schwärmerey fand, als der Zeuge derselben so unbegreiflich verschwunden war. Vielleicht begegnen wir ihr noch Einmal auf dem romantischen Pfade.

Aus dem Sandocean, an dessen grünem Ufer die Einsiedley erbaut war, führte jezt ein kurzer und anmuthiger Weg den jungen Ritter in blü-

Digitized by Google

hende fruchtbare Thäler, aus welchen er immer höher und höher zu malerischen, weinbegränzten Gebürgen empor stieg, und am Morgen des dritten Tages, nach der nicht schmerzlosen Trennung von der interessanten Schwärmerin, sich in einem weiten Kessel von Bergen befangen sah, wo die vom Kreidefelsen zurückprallenden Sonnenstrahlen ihm durch den Helm glühend auf das Haupt brannten, und je näher der schwüle Mittag heran rückte, je dringender ihn nöthigten ein schirmendes Obdach zu suchen.

In der Ferne von etwa einer starken Meile erblickte er ein freundliches Dörfchen, über dem sich so eben dunkle, willkommene Wolken zusammenzogen, und der lechzenden Erde, wie dem erschlaften Menschen, Erquickung versprachen. Huldmann setzte dem Gaul die Sporn in die Ribben, um schneller die kühle Herberge zu erreichen; aber vergebens mühte er sich, ihn aus dem trägen Schritt zu bringen; mit gesenktem Kopf und trockener Zunge zuckelte er langsam vor sich hin, und hatte kaum erst eine halbe Meile zurückgelegt, als schon ferner Donner in des Ritters Ohren rauschte. Das dunkle Gewölk über dem Dörfchen wälzte sich schwärzer und schwärzer herauf, und schien wie ein ungeheurer Sack über der Spitze des Kirchthurms zu hängen; die Blitze zuckten, der Donner rollte, das Gewitter brach fürchterlich herein.

Digitized by Google

Schon schlug der Hagel Beulen in des Ritters Helm, und trieb wirksamer als der Sporn, den müden Gaul zum schwerfälligen Trabe; schon konnte Huldmann die Fenster der Bauerhütten und des Pfarrers Ziegeldach unterscheiden — siehe, da borst plötzlich das schwarze, tiefhängende Gewölk und ein Wolkenbruch strömte herab — wilde Wasser stürzten sich über die Felsen — in wenig Minuten stand das Dörfchen in einem See, und die Wellen schlugen in die Fenster des zweyten Stockwerks.

Huldmann ritt auf einen Hügel, sah entwurzelte Bäume, umgestürzte Hütten an sich vorübertreiben, hörte der hülflosen Bewohner Angstgeheul, bald derer, die von den Fluten ergriffen mit dem Tode kämpfen, bald derer, die von Dächern herab um Rettung schrieen. Kaum hundert Schritt von seinem Zufluchtsort, der wie eine runde Klippe aus der Brandung hervor ragte, stand das Haus eines Untervoigts mit gemaltem Giebel, und auf dem Söller des Hauses ward er ein junges schönes Weib gewahr, mit einem Säugling auf dem Arme, die jämmerlich schrie, und mit verzweifelnder Geberde immer nach einem schwarzen Punkte in den tobenden Wellen deutete. Huldmann begrif sogleich, daß dort ein Mensch, wohl gar ein geliebter Gatte, in Todesgefahr schwebe. Von Jugend auf vertraut mit dem nassen Elemente und im Schwimmen geübt, besann er sich keinen Augenblick, warf

Digitized by Google

Helm und Panzer von sich, ließ beedes in der Obhut seines Gaules und sprang in die Fluthen, die er mit jugendlicher Kraft durchschnitt.

So wie er dem schwarzen Punkte sich näherte, gewahrte er deutlich, daß ein junger Mann mit der letzten Anstrengung gegen den Untergang kämpfte, und eben als der Kampf in Ohnmacht übergieng, die Wellen schon ihre Beute entführten, fieng Huldmann sie auf mit der nervigten Linken, und steuerte mit der Rechten dem Hause zu, auf dessen Söller das kreischende Weib sich die Haare zerraufte.

„Er lebt noch! er ist gerettet!“ rief er hinauf, mit mächtiger Stimme gegen den Sturm, mit eisernen Nerven gegen die Wellen kämpfend — Gott! Gott! schluchzte das Weib, Dank und Freude preßte sie in die Einzige Sylbe.

Jetzt hatte Huldmann einen unerschütterten Thorpfosten erreicht, um den er den freyen Arm schlang, und so einen Moment der Ruhe gewann; indessen das junge Weib Stricke herbey hohlte, und mit zitternden Händen an das Geländer des Sölers befestigte.

In dieser peinlichen Lage flüsterte Adla's Schutzgeist dem Ritter zu: nütze einen Augenblick, der nie wiederkehrt! — und Flugs tönte seine Stimme hinauf: „Ist der Gerettete dein Gatte?

Er ist es!

Digitized by Google

„Liebst du ihn?“

Ob ich ihn liebe?!

„Wirst du mir vergelten?“

Mit meiner ganzen Haabe.

„Ist das Kind an deiner Brust das Deinige?“

Mein Kind.

„Hat es einen Zahn?“

Einen Einzigen.

„Brich ihm den Zahn aus dem Munde, „wickle ihn in ein Tüchlein und laß ihn am „Stricke herab?“

Wie? —

„Erfülle mein Begehren, oder ich strecke den „linken Arm aus, und dein ohnmächtiger Gatte „ist unwiederbringlich ein Raub der Wellen.“

Gott! was kann der Zahn des unschuldigen Kindes dir nützen!

„Frage nicht, klügle nicht, gehorche, oder „dein Gatte ist verlohren.“

Er ließ plötzlich den Thorpfosten los, und die Wellen trieben ihn, weil er sich hingab, einige Schritte abwärts.

Halt! halt! kreischte die arme Geängstete, faßte verzweifelnd dem schlafenden Kinde in den offenen lächelnden Mund, brach mit einem wütenden Schrey eignes Schmerzes die zarte Blüte ihm heraus, gab das blutende, wimmernde Kindlein der Magd, wickelte den Zahn in ihr Busentuch, und ließ ihn am Stricke hinab.

Digitized by Google

Ohne sich um diesen Zuschauer zu bekümmern, untersuchte er mit hastiger Begierde rings umher die Mauer, ob nicht irgend eine Pforte, oder Höhle, oder Spalte, ihm den Eingang zu Adla's Wohnung verrathe. Vergebens! den schon bekannten düstern Gang ausgenommen, schien der runde Saal mit nichts in Verbindung zu stehen. „Aber es muß doch irgendwo ein Ausweg zu „finden seyn!" sprach Huldmann laut und ungeduldig zu sich selber. „Ich will zu Adla! „der Liebende will, und sollte er mit dem Kopfe „gegen die Wand rennen, bis er ein Loch durch„bohrt! — Doch halt! vielleicht daß meine Klei„nodien hier die Erste hülfreiche Wirkung her„vorbringen."

Flugs zog er den Zahn des Kindes aus dem Busentüchlein der Mutter, faßte ihn zwischen zwey Finger, gieng damit an der Wand rings umher, und berührte sie im Gehen überall, in Hoffnung, sie werde irgendwo einen Riß bekommen, oder ein verborgenes Thürlein werde plötzlich aufspringen. Das geschah nun zwar nicht, aber so oft er sich dem Kopfe des Waldteufels mit dem Zahne näherte, gähnte dieser ganz entsetzlich, und ließ ihn in einen Schlund hinabschaun, weit genug, einen Menschen aufzunehmen.

Da nun der magische Kinderzahn durchaus keine andere Wirkung hervorbrachte, so schloß Huldmann ganz richtig, man verlange von ihm,

Digitized by Google

daß er sich in diesen Schlund hinabstürze. So wenig einladend eine solche Fahrt auch war — denn der Waldteufel sah aus wie A. W. Schlegel wenn er ein pasquillantisches Kunstwerk drechselt — und so finster es in diesem Schornstein aussah, so bedachte er sich doch keinen Augenblick. Den behelmten Kopf voran, gewappnet und bespornt, fuhr er muthig hinein. Der Waldteufel schluckte — und weg war der Ritter! —

Aber sein Glaube hatte ihn nicht getäuscht. Nur wenige Augenblicke gleitete er im Finstern fort, schon schimmerte ihm Tageslicht entgegen, und er fiel nieder in einen Kamin von Lapis lazuli, der bestimmt war, bey unfreundlichem Wetter einen geräumigen Gartensallon zu erwärmen. Ohne die kostbare Zeit durch Verwundern und Raisonniren einzubüssen, wodurch so mancher Mensch in der Welt sein Glück entschlüpfen läßt, hielt er sich vor dem Krystallspiegeln des Sallons nicht länger auf, als es nöthig war, um den Kaminruß vom Gesicht zu waschen, damit Adla ihn nicht für den Knecht Ruprecht ansehen mögte. Er achtete dabey nicht im Geringsten auf das Waschbecken, dessen Unterschaale aus einem ausgehöhlten Diamant, und das Giesbecken aus einer einzigen Perle bestand.

Ueberzeugt, daß nunmehr schon die ganze Bezauberung gehoben sey, stürzte er fort in den Parck bemerkte kaum den schönen See, in dem,

Digitized by Google

statt Wassertropfen, nur Perlen woʒten; hatte kein Ohr für die sanften Harmonien, die aus großen Weintrauben ihm entgegen lispelten, weil jede Beere eine künstliche Spieluhr faßte; roch nicht die süßen Ambradüfte, welche aus unzähligen Ameisenhaufen wie ein lichter Nebel hervorquollen; gieng ungereizt an den Disteln vorüber, die hier Melonen trugen, und an den Fichten, auf welchen Pisang wuchsen; er kannte nur Einen Wunsch, nur Eine Begierde — Adla! Adla! — sie suchte er im düstern Hayn, nach ihr seufzte er in der Grotte, sie rief er laut vom Rebenhügel. Ach! immer vergebens!

Vom Morgen bis zum Abend war er, der brennenden Sonnen zum Trotz, rastlos umher gestrichen, hatte den prächtigen weitläuftigen Park der Kreuz und Queer durchwandert, sank endlich erschöpft auf eine Rasenbank, und wurde nun erst gewahr, daß er das einzige lebende Wesen in dieser reizenden Schöpfung sey. Zwar saßen Vögel aller Art auf allen Bäumen und Zweigen, aber stumm und starr. Huldmann meynte wohl anfangs, sie wären nur deshalb nicht scheu in der Nähe eines Menschen, weil, wie auf unbewohnten Inseln, sie mit dessen Gestalt, List und Grausamkeit unbekannt geblieben. Als er jedoch von einem Pfirsichbaum den schönsten Finken, und von der blühenden Nachtviole einen Kolibri mit der Hand wegnahm, machte

Digitized by Google

er die traurige Entdeckung, daß zwar noch Wärme, aber kein Leben in ihnen sey.

„Was soll das heissen!“ rief er wehmüthig. „Habe ich die harten Bedingungen nicht erfüllt? „Soll ich hier am Ziele einsam verschmachten?“

In düstrer Schwermuth warf er sich am Abhang eines Hügels nieder, sah starr in die untergehende Sonne und in den heraufsteigenden Mond, und murrte leise über den Eigensinn seines Schicksals. Vor ihm, weit ausgedehnt, lag ein grüner Rasenplatz, den jenseits eine Gruppe von *babylonischen* Weiden bekränzte, hinter welchen in tiefer Ferne hohe Cedern den Horizont verschlossen. Als nun der Mond immer höher herauf wandelte, und er von ungefähr einen Blick auf jene Gruppe von Thränenweiden warf — siehe, da schwebte Adla's Schatten unter den herabhängenden Zweigen, ganz so wie er ihn einst am Eingang der Höhle erblickte, nur diesesmal still, von keinem gefiederten Sänger umflattert.

Sie sehen — *aufspringen* — über den Grasplatz hinüber fliegen — ohne mit den Fußspitzen die Blumen zu beugen — war das Werk einer Sekunde. Keine Schlange bäumte sich ihm entgegen, kein verwachsenes Gesträuch hielt ihn zurück; nur Adla selbst, in ihrem sanften Lichtglanze, schwebte, wie damals, immer weiter und weiter, wurde stets kleiner und kleiner, je näher Huldmann ihr kam, erleuchtete endlich mit ihrem

Digitized by Google

Schimmer einen grossen Käfigt von Smaragden, dessen Thür offen stand, und zog sich — als der liebende Ritter eben die Hand nach ihr ausstreckte — vollends in den Käfigt hinein.

Die Thür verschloß sich, der Glanz verlosch, der Mond tauchte unter, Finsterniß und Stille umgaben den Schauplatz. Huldmann bat und flehte vergebens, kein rauschendes Blatt gab Antwort seiner Klage. Er tappte nach den Stäben des Käfigts, schüttelte und rüttelte sie, aber das smaragdne Kunstwerk spottete seiner Gewalt. Troz der wütenden Ungeduld mußte er in sein Schicksal sich fügen, und bis zum Anbruch des Tages seine Thätigkeit darauf einschränken, den bösen Käfigt unaufhörlich zu umkreisen, und mit den Fingern die Stäbe zu zählen.

Endlich! endlich spiegelte sich Aurora in den Smaragden; der Käfigt wurde erleuchtet, aber ach! statt Adla — wär' es auch nur im Miniatur — darin zu erblicken, sah er blos — eine Nachtigall, die, wie alle übrige Vögel im Park, stumm und starr auf ihrem Stocke saß. — So gern ein liebendes Paar die Nachtigall über sich in den Blüthenzweigen gewahrt, so ungern mag der Jüngling die holde Braut in ein Vöglein verwandelt schauen; und wenn nun noch obendrein ein Schloß von Geistern erfunden, zum smaragdnen Käfigt ihm den Eingang versperrt, daß er den lieblichen Vogel nicht einmal fassen,

Digitized by Google

in seiner Hand erwärmen, durch den Hauch der Liebe ihn beleben kann — doch halt! der Zahn des Kindes konnte ja den Rachen eines Waldteufels öffnen, warum nicht auch einen Vogelkäfigt? —

Hastig zog Huldmann das Zähnlein aus der Mutter Busentuch, hielt es an das magische Schloß — und siehe, es sprang gehorsam auf. „Ich habe gesiegt!" rief er entzückt, und hohlte die Nachtigall mit bebender Hand von ihrem Stänglein herab. Aber — sie war und blieb leblos! Nicht das Feuer seiner Hand, nicht die Glut seines Busens erwärmte sie, und nach tausend vergeblichen Versuchen, sah er sich gezwungen, das starre Vöglein wieder in den Käfigt zu stecken; doch ließ er weislich die Thür offen, um täglich und stündlich neue Versuche anzustellen. Er erinnerte sich auch gar wohl, wie der Greis in Gestalt eines heydnischen Priesters ihm scheidend verheissen, daß er sich ihm zu erkennen geben wolle, so bald er eine Feder aus dem Fittig der Nachtigall im smaragdnen Käfigt ziehen, und selbige in die Luft blasen werde. Aber er hätte eben so leicht eine tausendjährige Eiche mit ihren Wurzeln aus dem Boden gerissen, als diesem wundersamen Vogel eine einzige Feder entwandt; denn er schien ganz aus einem Stück gemacht, und man mußte die Hoffnung aufgeben, oder ihn selbst zertrümmern.

Digitized by Google

Drey Tage ertrug Huldmann standhaft diese Neckereyen der Geister; am vierten murrte er laut, am fünften fluchte er, am sechsten gerieth er in Verzweiflung, und am siebenten beschloß er, seine unnützen Talismanne, deren Kraft er nach der Reyhe vergebens geprüft hatte, von sich zu werfen, und in der Tiefe des Perlensees seinen Qualen ein Ende zu machen.

Das Erste was er ergreift, ist das welke Rosenknöspleín von Emma's Busen. Er wirft es mit einem Seufzer in das nächste Gebüsch. — Ha! sieh! welch neues Wunder! Von ungefähr war es auf einen Ameisenhaufen gefallen, der, so wie alles übrige im Park, ohne Bewegung und Leben war. Doch kaum hatte der jungfräuliche Talisman ihn berührt, als alles kribbelte und krabbelte, Millionen Ameisen sich gierig darauf lagerten, und, zu Huldmanns stummen Erstaunen, in weniger als einer Minute das Knöspplein verzehrten.

Schon machte der junge Ritter sich die bittersten Vorwürfe, daß er sein Zaubermittel so muthwillig verschleudert, und es nicht zu wichtigern Versuchen aufbewahrt habe, als er gewahr wurde, daß sämmtliche Ameisen in der größten Geschwindigkeit anfiengen, große Eyer zu legen. Wie ein Blitz fuhr es ihm durch den Sinn, daß Nachtigallen Ameiseneyer fressen. Hastig raffte er einige Hände voll zusammen, eilte dem Käfigt

Digitized by Google

zu, nahm das starre Vöglein heraus, setzte es auf die flache Hand, und hielt ihm mit der andern das beliebte Futter vor den Schnabel.

Sogleich fieng die Nachtigall an zu fressen, drehte sich munter hin und her, schlug mit den Flügeln, und ehe der entzückte Huldmann sichs versah, flog sie auf den nächsten Baum und gurgelte ihr süsses Lied. — Das Davonflattern stand freylich nicht in seinem Plan. Hätte er es ahnden können, er würde ihre kleinen Füße fest zwischen seine Finger geklemmt haben. Aber nun saß sie einmal dort oben, und kein Locken, kein Pfeifen, auch keine vorgehaltene Ameiseneyer, konnten sie wieder herunter bringen. Nur ihr schmelzender melancholischer Gesang schien zu verrathen, daß gleiche Sehnsucht ihr die Brust schwelle, aber des Schicksals strenges Gebot sie wider Willen an den Zweig feßle.

„Ich Thor!“ rief Huldmann gegen sich selbst wütend, „ich hatte mein Glück in der Hand und „ließ es entschlüpfen. Hätte meine Hand doch „mindestens, so bald ich Leben in dem Vogel „verspürte, ihm eine Feder aus dem Fittig ge„zogen, so wäre der Greis nun hier, und würde „mir rathen, was ich thun soll.“

Vergebene Klagen! — Die Nachtigall schlug, die Ameisen krabbelten, der Greis blieb unsichtbar, und Huldmann seiner eignen Klugheit überlassen.

Digitized by Google

Er rief alle Künste in sein Gedächtniß, durch welche er so oft als Knabe die Nachtigallen berückte. er machte Fallen und Netze von allerley Gattung, und legte die schönsten Mehlwürmer hinein. — Alles umsonst die Nachtigall rührte sich nicht von ihrem Zweige. Nur dann, wenn Huldmann den Baum erkletterte, der ihr Zuflucht gab, flatterte sie neckend hinüber auf eine Buche, verweilte dort so lange, bis ihr Verfolger wieder herab gestiegen, — und nahm dann sogleich ihr trauliches Plätzchen wieder ein.

„Ey,“ dachte der geängstete Ritter, nach langer vergeblicher Jagd, „des Kindes Zahn öffnete „mir Park und Käfigt; der Eremitin Busenzierde „belebte Vögel und Insekten; sollte denn Brunhil„dens Nase nicht auch irgend eine verborgene Kraft „bey sich führen? — Die Nachtigallen sind be„kanntlich sehr neugierig, mit abgeschnittenen Na„sen hat wohl noch Niemand versucht, Nachti„gallen zu fangen; wer weiß ob nicht Adla, die „jeden Mehlwurm verschmäht, durch diese Nase „sich herablocken läßt!“ —

Flugs strickte er ein neues zierliches Netzlein, stellte es neben den Baum, legte Brunhildens Nase darunter, faßte die Ziehschnur in seine Rechte und kauerte sich hinter das nächste Gebüsch, die Wirkung seiner List erharrend. — Nicht lange, so schwieg der Gesang der Nachtigall Adla; sie drehte und bog das Köpfchen bald links bald rechts

Digitized by Google

hinab, hüpfte von Zweig zu Zweig immer tiefer und tiefer, flatterte herunter auf den Boden, streckte ein langs Hälschen hinaus — hüpfte näher — und wieder näher — Hutsch! zog die Hand der Liebe das Netz über ihr zusammmen.

Mit Einem Sprung war Huldmann neben ihr; sie flatterte nicht, sie sträubte sich nicht; sanft legte er die Hand auf sie, sanft wickelte er sie aus dem Netze, und nun war sein Erstes Beginnen, ihr eine Feder aus dem Fittig zu ziehen, die er hoch in die Luft blies. Er erwartete einen Donnerschlag, eine Wolke die sich herabsenkt, einen Geist der heraussteigt — von alle dem geschah nichts — aber — sanft schwellend dehnte der Vogel sich aus — des Ritters Hand wurde zu klein ihn zu fassen — denn sie lag nicht mehr auf einem gefiederten Rücken, sondern auf einem Schwanenhals — eine Jungfrau stand vor ihm, sittsam in sich geschmiegt — es war Adla.

Rübezahl — stammelte sie leise und sank in süsser Ohnmacht hinab in die Blumen. Rübezahl wiederhohlte Huldmann in einem Taumel des Entzückens: Ja er war der Greis — der Bauer — er hat mich geprüft und schenkt dich mir heute zum herrlichen Lohn.

In liebevollem Wahnsinn warf er sich neben ihr in de Blumen — Alles um sie lebte und regte sich im frohen Gewimmel — Alle Vögel san-

OXFORD - TAYLOR INST -
Digitized by Google

gen, auf allen Rosen wiegten sich Schmetterlinge, der Brillantenkäfer schwirrte, und das bunte Würmchen schmückte den duftenden Lavendel. Huldmann breitete seine Arme aus, die sittsame Braut zum Erstenmal an sein hochklopfendes Herz zu drücken — Adla neigte sich willig zu ihm hin — aber ach! noch immer war die Prüfung nicht vollendet! Eine unsichtbare Gewalt verhinderte beyde sich zu umarmen. Sitzen und wandeln durften sie beysammen, äugeln, schwatzen und kosen; aber so oft Einer von ihnen die Hand ausstreckte, auch nur den Finger des andern zu berühren, so oft baute sich eine zwar luftige doch undurchdringliche Wand zwischen sie hin, die keiner Bitte und keinem Talismann wich.

„Ihr guten Geister!“ rief der Jüngling bald murrend bald klagend, „was hab' ich verbro„chen, daß ihr mich härter peinigt, als einst Ju„piter den Tantalus! Nur Wasser und Früchte „entzog man dem Durstigen, dem Hungrigen— „Ach! was sind die lieblichsten Früchte, was ist „der süsseste Wein gegen die Reize dieses holden „Mädchens!

Die sittsame Adla empfand gleiches Verlangen, aber sie schwieg und verschloß die Sehnsucht in den schwellenden Busen; ja, unbekannt mit höhern Wünschen, würde sie glücklich sogar sich gewähnt haben. (Denn hatte sie nicht in der

Digitized by Google

tausendjährigen Einsamkeit endlich einen liebevollen Gefährten gefunden?) wäre nur Huldmann eben so zufrieden, als sie mit seinem Schicksal gewesen; hätte sie nicht den fressenden Gram ihm täglich tiefere Furchen auf Stirn und Wange nagen sehen. Zwar suchte sie alles hervor, um seinen Schmerz zu lindern; sie versammelte um sich ihren neubelebten gefiederten Hof, der seine ganze Erfindungskraft täglich in neuen Lustbarkeiten erschöpfte.

Ihre Oberhofmeisterin, eine stattliche Elster, und ihre Hofdamen, Staare mit sehr geläufigen Zungen, unterhielten ihn pflichtgemäß mit lauter importanten Kleinigkeiten. Die Zaunkönige, ihre Pagen, bedienten ihn auf den Wink. Der Guckuck ihr Hofpoet, machte täglich drei Dutzend Sonnette. Einige Lerchen und Grasmücken zwitscherten ihm gefällige Lieder, die aber der Guckuck als kunstlos verspottete, und, ausser seinem eigenen Gesang, höchstens noch ein Paar Gebrüder Sperlinge gelten ließ, die stets um ihn her flatterten, aus dem Kothe pickten was er fallen ließ, und die übrigen Vögel, gegen ein billiges Honorar, in den Regeln der Kunst unterrichteten.

Alles das war für einen unbefangenen Zuschauer belustigend genug. Auch hatte der Guckuk, vom höhern Genius der Kunst beseelt, ein Schauspiel etablirt, in welchem er, statt der bisherigen

Einheiten, die Reinheiten dem guten Geschmack empfahl. Man sah da einen indianischen Hahn als Alarcos, einen Geyerkönig als Mahomet, einen Storch als père noble u. s. w. Die Erste Heldin im Trauerspiel war eine Löffelgans, und die zärtliche Mutter eine türkische Ente. Der Erste Tenorist, ein Kibitz, war die Zierde der Oper. Der Balletmeister, ein geschikter Rabe, die Solotänzerin, eine Dohle, und die Bachstelzen als Figuranten, verdienen allerdings erwähnt zu werden. Kurz, Alles vereinigte sich, die Wolken von Huldmanns Stirn zu scheuchen. Trat er aus dem Schauspielhause, so rief das gemeine Volk, nemlich die Schwalben, Tauben, Bienen, und Alles was Nutzen schafft) ihm ein lustiges Vivat. Ehrerbietig umgab ihn die Leibgarde, welche aus Colibris bestand, unter ihrem Chef, einem Paradiesvogel. Der Premierminister, ein Wiedehopf, und der Finanzminister, ein Habicht, antichambirten täglich bey ihm, ja die Finanzräthe, erfahrne Spechte, trugen überall den leckersten Honig für ihn zusammen.

Ach! er entbehrte den Genuß der Liebe, der süsser ist als der Honig vom Berge Hymett, und nichts war vermögend seinen Gram zu zerstreuen. Am leichtesten athmete seine Brust,

Digitized by Google

wenn er an Adla's Seite dem lästigen Gewühl entschlüpfte, und in der kühlen Grotte, ihr gegenüber, die freundlichen Worte auffieng, die sie ihm zulispelte.

Tausendmal hatte er in solchen traulichen Stunden sie gebeten, aus Liebe zu ihm, ihrem kostbarsten Vorrechte zu entsagen, weil nur von dieser Entsagung Rübezahls Erscheinung abhieng, und weil eine geheime Stimme ihm zuflisterte, daß mit dieser Erscheinung seine Qualen sich enden würden. Tausendmal hatte er Adla bereit und willig gefunden, seine Bitte zu erfüllen, wenn sie nur selbst gewußt hätte, worinn denn eigenlich ihr kostbarstes Vorrecht bestehe? — Beyde zerbrachen sich darüber vergebens den Kopf, und stets umsonst versuchte Adla durch eine generelle Entsagung den wohlthätigen Geist herbei zu locken.

Eines Morgens, als sie abermals in hundert vergeblichen Muthmassungen sich erschöpft hatten, bat Huldmann das Fräulein, ihm ihre Jugendgeschichte, oder vielmehr die Geschichte ihrer Kindheit zu erzählen, denn sie schien noch jetzt nicht älter als sechszehn Jahr. Vielleicht meynte er, lasse sich darinn ein Aufschluß finden, oder mindestens Stoff zu weiterm Nachgrübeln.

„Ach nein!“ erwiederte Adla, meine Ge„schichte ist so einförmig, wie der ewig blaue „Himmel über mir. So lange ich denken kann,

Digitized by Google

„grünt dieser Park, blühen diese Blumen, zwit-
„schern und schnattern die Vögel, und ich wandle
„unter ihnen herum. Nur sehr selten war es mir
„vergönnt, durch die Grotte hinauf in die Ober-
„welt zu schweben, und nie durfte ich länger als
„eine kurze Mitternachtsstunde daselbst verwei-
„len. — Von Zeit zu Zeit besucht mich Rübezahl,
„plaudert mit mir, kneipt mich in die Backen und
„schenkt mir, was ich begehre; aber ich begehre
„nichts, denn ich weiß selber nicht, was mir
„mangelt."

Die Erwähnung des Backenkneipens brachte noch eine Falte mehr auf Huldmanns Stirn. Indessen sprach Adla mit so kindlicher Unschuld davon, daß er es doch nicht wagte, eine spitze Bemerkung darüber laut werden zu lassen.

„Ausser Rübezahl," fragte er weiter, „hast du nie vorher menschenähnliche Wesen gesehen?"

„Doch," versetzte Adla. „Als ich noch ein
„kleines Kind war, besuchte mich oft eine schöne
„große Frau mit einer goldnen Krone auf dem
„Haupte, die nahm mich auf ihre Kniee, und
„küßte mich und weinte. Aber es ist schon sehr
„lange, seit ich sie nicht gesehen! Meine Oberhof-
„meisterin, die Elster, spricht, sie sey meine Mut-
„ter gewesen, und vorlängst gestorben."

Gewiß, dachte Huldmann, ist Adla eine geraubte Königstochter, das beweist die goldene

Digitized by Google

Krone auf dem Haupte der Mutter. Er lief sogleich in seinem Gedächtniß den genealogischen Kalender des damaligen Europa durch, um zu errathen, welche jüngst verstorbene Königin sich etwa zu Adla's Mutter qualifizire; und um sich noch besser zu orientiren, ersuchte er das Fräulein, die Frau Elster kommen zu lassen, damit er aus ihrem eigenen Schnabel erfahren möge, wie viel Zeit ungefähr seit dem Besuch der Mutter verstrichen.

„Die Oberhofmeisterin" versetzte Adla, „behauptet, es seyen nunmehro 800 Jahr." „Wie!" rief Huldmann mit geöfnetem Munde, „800 „Jahr!? und noch immer prangst du in der Ersten „Jugendblüte?"

Wie ich jetzt bin, war ich immer.

„So bist du unsterblich?"

Das kann wohl seyn, ich weiß es nicht.

„O Gott!" klagte der Jüngling mit schmerzlicher Wehmuth: „wenn du nicht, gleich mir, „sterblich bist, wie darf ich mich erkühnen, dich „zu lieben?"

Warum nicht? versetzte Adla mit kindlichem Lächeln. Sollte die Unsterblichkeit mir deine Liebe rauben, so bäte ich auf der Stelle, dies lästige Geschenk mir zu entziehen.

„Das könntest du? das wolltest du?"

Digitized by Google

Von ganzem Herzen! ich nehme Rübezahl und den Himmel zum Zeugen!

Ferner Donner rollte, als sie so sprach. Dunkele Nacht umgab die Liebenden plötzlich — Alle Vögel schwiegen — die Bäume rauschten nicht — der See murmelte nicht — Die erschrockne Adla, vom Instinkt geleitet, rückte näher an den Geliebten, und immer näher, und suchte Schutz in seinen Armen, und — ha willkommen erseufztes Wunder! Keine unsichtbare Kraft stieß sie mehr zurück — sie schmiegte sich an seinen Busen — seine Lippen fanden die ihrigen — beyde vergaßen was rund um sie her vorgieng — der Donner rollte, sie hörten es nicht — die Blitze zischten, sie sahen es nicht, versunken im Taumel der Ersten Liebe!

Als sie erwachten aus der süssen Ohnmacht, fanden sie sich auf einem Thron von Rosen, umringt von einem glänzenden Hofstaat. Die Elster, die Staare, die Gimpel u. s. w. waren sämtlich in Menschen verwandelt, die, statt des Schnabels, jetzt mit dem Munde schnatterten. Die Garde der Collbris prangte in prächtiger Uniform, und der Finanzminister hatte die Habichtsklauen mit langen Nägeln verwechselt.

Was aber am meisten die Aufmerksamkeit der Liebenden fesselte, war ein Greis mit schneeweißem Haar und funkelnden Augen, in welchen Huldmann den heydnischen Priester und Adla den

Digitized by Google

Rübezahl erkannte. Sie traten ihm Ehrfurchtsvoll entgegen. Diese die Hand, Jener den Saum seines Gewandes zu küssen. Er umarmte sie bewegt, segnete sie, und stellte sie dem versammelten Volke als die glücklichen Regenten dieses unterirrdischen Reiches vor. Dann entließ er durch einen Wink die jauchzende Menge, setzte sich zu den Liebenden in die Rosen, weidete sich einen Augenblick an ihrem süssen Staunen, und hub dann mit einer Mischung von Ernst und Wehmuth folgendergestalt zu reden an:

„Ich bin euch Erklärung schuldig, über alle „die Wunder, die euch umgaben, euch trennten „und vereinigten. Du, Adla, bist meine Tochter, „mit einer Sterblichen erzeugt. Deine Mutter „war Böhmens berühmte Königin Libussa. Sie „lebte vor 800 Jahren. Jungfräuliche Sittsamsamkeit mit dem Stolz der Fürstin verbunden, „kämpften lange gegen meine stürmische Liebe. „Endlich gab sie nach, doch unter einer harten „Bedingung. Mit einem fürchterlichen Eyde „mußt' ich ihr zusagen, daß, wenn aus unsrer „Verbindung ein Kind gebohren werde, ich solches augenblicklich ermorden wolle, damit nie „ein Zeuge der verstohlnen Liebe sie beschäme. „Du, Adla, warst die Frucht dieser Liebe. —“

„Mit blutendem Herzen und abgewandtem „Gesicht, stand ich im Begrif einen Schwur zu „erfüllen, als das Gefühl der Mutter siegte,

Digitized by Google

„und ihre Hand meine Faust entwaffnete. Sie „lebe! rief Libussa, sie lebe! aber verborgen im Mittelpunkt der Erde! Ihr „leuchte eine andere Sonne, andere „Sterne. Umringt sey sie zwar von „Allem, was dem Leben Reiz zu geben „vermag, doch nie erblicke sie die Ge„stalt eines Menschen. Schwöre mir „das mit einem neuen kräftigen Eyde."

„Holde Libussa, erwiedert' ich seufzend, du „bist unbekannt mit den Gesetzen der Geisterwelt. „Was du forderst übersteigt die Grenzen meiner „Macht. Umgeben kann ich dieses Kind durch „meinen Zauberstab mit allen Hindernissen, welche „die schöpferischste Einbildungskraft zu erfinden „vermag; doch gelingt es irgend einem kühnen „Sterblichen, diese Hindernisse zu besiegen, und „entsagt sie einst, ihm zu Liebe, ihrem väterlichen „Erbtheil der Unsterblichkeit; so kann der König „der Geister selbst ihre Vermählung mit einem „sterblichen Jüngling nicht hindern. Ja, ich darf „dir sogar nicht verheelen, daß es ihr in jedem „Jahrhundert Einmal vergönnt seyn muß eine „Mitternachtsstunde auf der Oberwelt zu verwei„len, jedoch also, daß keine Berührung sie mit den „Bewohnern derselben in Gemeinschaft bringe."

„Libussa hörte meine Worte mit gespann„ter Aufmerksamkeit, bat mich um eine Bedenk„zeit von drey Tagen, und begehrte dann zu

„meinem Schrecken Dinge von mir, die nur ein „feindseliger Geist ihr eingebracht haben konnte. „Erinnre dich, Jüngling, welche Abentheuer du „bestanden, um ihr Gebot zu erfüllen. Denn „nur dann, sprach sie, wenn vom Größ„ten bis zum Kleinsten ein kühner Rit„ter aus eigner Kraft jedes Hinderniß „besiegt, das mein Wille und dein „Stab ihm in den Weg zaubern, ja nur „dann bekenne ich mich überwunden, „und ruhig mögen sie, ein hohes Men„schenalter hindurch, das mühsam er„rungene Glück geniessen. Dann ist „das Gebein ihrer Mutter längst ver„wodert, und keine schwatzhafte Chro„nik dieser Zeit kann der jungfräuli„chen Fürstin Schwachheit verkünden."

„So wollt' es Libussa, und ich mußte gehor„chen. Nur dreymal gelang es mir, seit acht „Jahrhunderten, kühne junge Ritter mit den er„forderlichen Eigenschaften vor die Höhle des Zob„tenberges zu führen, grade in der Mitternachts„stunde, in welcher es Adla vergönnt war zu er„scheinen. Alle drey wurden von Liebe entzückt, „drangen bis in die Vorhalle, und unterlagen der „Ersten Prüfung. Heil euch meine Kinder, durch „den beharrlichen Muth des Vierten sind auch sie „nun erlöst. — Auf mein Geheiß zog Ritter Wen„zel bereits nach Preussen, die schöne Brunhildis

Digitized by Google

witter langsam gegen einander auf, wie schlachtfertige vermummte Ritter, und wo sie zusammen trafen, zischten die Blitze wie Schwerdter, hinauf in den grauen Himmel, hinab auf die falbe Erde, wo die Schaafe sich zusammen drängten, und die Menschen mit eiliger Angst von den Feldern nach Hause strömten.

Jetzt gossen die schwangern Wolken ihre Ströme, und die bleichen Streifen am Himmel ihre Hagelschauer hernieder; es schlug an die Fenster, es prasselte auf den Dächern; dicke Finsterniß umhüllte Berg und Thal; nur der Blitz bahnte sich Wege, die der Donner wieder verschloß. Die Glocken tönten schauerlich dazwischen, und die zitternden Menschen vermeynten, daß lezte Gericht Gottes breche herein, denn Feuer, Luft, Wasser und Erde waren durch einander gemengt.

Ein zweytes Meer schien am Himmel zu hängen. Bey Hirschberg am Riesengebürge riß es zuerst sich los, und alsobald wälzte der Wolkenbruch seine rasenden Fluten herab über Felder und Dörfer, durchbrach die Dämme, entwurzelte die Bäume, zertrümmerte die Häuser, verschlang die Feldfrüchte, ersäufte die Heerden, riß die Bauerhütten, wie kleine Kiesel, in Wirbeln mit sich fort, ereilt die fliehenden Bewohner, schluckte sie hinab in den bodenlosen Rachen, und spie sie todt an fremden Ufern wieder aus. —

Digitized by Google

Welch grösseres Schauspiel, als der Kampf des Menschen gegen die Elemente, sein vergebliches Anspannen der höchsten Kraft, sein Unterliegen im Aufruhr der Natur, oder seine wundergleiche Rettung. Da werden Gedanken, Gefühle, Handlungen, einzig von der Noth des Augenblicks erzeugt, und sind eben darum ein klares Bild vom Herz und Sinn des Menschen. Einige seltsame Geschichten jenes fürchterlichen Tages, hat die wahrhafte Chronik uns aufbewahrt.

Des Bürgermeister Sophner zu Jauer hochschwangere Ehefrau, eilte, bey herannahender Gefahr, hinaus vor die Stadt, um als eine gute Hausmutter, auf dem nahe gelegenen Vorwerke die Rettung ihres Viehes zu veranstalten. Doch kaum war sie einige hundert Schritte vom Thore, da wälzten schon die Fluten sich ihr entgegen, und nur durch hastige Flucht vermogte sie noch ein kleines Gartenhaus des Apothekers zu erreichen. Hinter ihr strömte auch schon das gewaltige Wasser durch die geöffnete Thür. Sie eilte auf den Boden, schaute händeringend hinab, sah sich auf offenem Meer, sah wie die Wellen die Gartenmauer umstürzten, die Bäume rings umher entwurzelten, gegen das einzelne Häuschen wild tobten, es jeden Augenblick zu zertrümmern droh-

Digitized by Google

ten. Sie kreischte vergebens hinaus in den Sturm, Niemand konnte ihr zu Hülfe kommen. Gatte und Kinder jammerten schon um die Todtgeglaubte.

Doch zum Glück war das Gartenhäuslein mit Steinen untermauert; es widerstand den rasenden Fluten; aber die einsame zagende Bewohnerin desselben durchlebte eine Nacht, in welcher sie den Tod tausendfach litt. Am andern Morgen wagten sich einige treue Bürger mit eigener Lebensgefahr zu ihr hinüber, zogen die fast Verschmachtete durch das Dachfenster herab in einen Trog, und führten sie glücklich, durch Bürger Krebsens Hof und Garten, zurück in die Arme ihrer Familie. Trotz der ausgestandenen Angst blieb sie dennoch gesund, und ist bald darauf eine fröhliche Kindermutter worden. Wär' die Rettung nur eine Stunde später erschienen, so war es um sie geschehen, denn schon hatte das Wasser den Grund des Häusleins unterwaschen, des Holzwerks Fugen trennten sich, und stürzten noch vor den Augen der kaum Geretteten zusammen.

Merke aber wohl, freundlicher Leser, daß die Liebe es war, durch welche sie und ihr Ungebohrnes von diesem Jammertode befreyt, dem schönen häuslichen Leben wiedergeschenkt wurde. Wäre nicht ihr Gatte, der Bürgermeister, immer gerecht und milde, sie selbst immer freundlich und barmherzig gewesen, welcher Bürger hätte sein

Digitized by Google

Leben um sie in die Schanze geschlagen? Drum wer in Amt und Würden steht, dem gnüge nicht der Untergebenen eitle Furcht. Wie bald bricht ein Tag herein, der den Geringsten im Volke ihm gleich stellt. Wer schützt ihn dann, wann die Liebe nicht lauter als die Sturmglocke, seine Mitbürger herbei ruft?

Ein armer Mann zu Mertschütz Namens Goldmann, nimmt seine zwey kleinen Kinder auf den Einen Arm, an dem Andern hat er sein schwangeres Eheweib, watet durchs Wasser zu einem Kirschbaum, setzt die beiden Kinder darauf, und muß selbige mit der Hand nothwendig halten. Das Weib folgt in des Mannes Arm, so gut und so lange als ihr möglich, bis zu diesem Baume; wird aber matt und schwach, da ihr das Wasser schon in die Ohren gelaufen. Man denke sich die fürchterliche Angst des Mannes, der nicht wußte, ob er die Kinder, oder die halbtodte Mutter retten sollte. In diesem schrecklichen Kampfe kommt ein Stück Holz, und stößt das Weib von ihm ab, und also wurden diese armen, doch treuen Eheleute schmerzlich von einander geschieden. Der Mann schrie ihr heulend nach: Herr Jesu dir leb' ich, dir sterb' ich! und noch viele Jahre nachher, konnte er sein Unglück, nur unter bittern Thränen erzählen.

Digitized by Google

sonderlich wenn ihm einkam, wie das Weib zu ihm gesprochen: er solle nur die Kinder halten, so wolle sie gerne sterben; und wie ihr letzter Blick auf den Kindern gehaftet, und wie die Kinder ihr nachgekreischt und herunter gewollt, und er, im eigenen höchsten Jammer, ihnen freundlich vorlügen müssen, die Mutter werde wieder kommen.

In Wehderau, eine Meile von Jauer, als die Wasserflut auch dort jählings herein brach, kletterte eine Bauerfrau mit ihren Kindern und einigen Nachbarn, zusammen zwölf Personen, auf einen Birnbaum, an welchem sie die ganze Nacht unter Regen, Donner und Blitz, wie die Vögelein hiengen, zitternd und zagend, so oft ein Zweig zu brechen, oder gar der wankende Baum zu stürzen drohte. Aber Gottes Engel hielt die Wurzel fest in der Erde. Alle wurden gerettet, und Keiner gieng hinfort an dem lieben Birnbaum vorüber, ohne mit nassen Augen ihn dankbar anzuschauen.

Ein Schmidt zu Jauer, Meister Schönfelder, kommt aus nachbarlicher Liebe einem Wirth zu Hülfe. Kaum ist er aber zu ihm hinein, so sieht er sich plötzlich von der Flut umgeben, kann nur mit großer Gewalt die Stubenthür öff-

Digitized by Google

nen, und durch das Wasser am offnen Keller vorbey watend, die Bodentreppe erreichen. Als er dort oben durch das Dachfenster blikt, sieht er unten des Müller Görgens Frau, der schon das Wasser bis unter die Arme gegangen, und die ihr kleinstes Kind mit beyden Händen fürchterlich schreyend empor hält, und um des jüngsten Gerichts willen fleht, wenigstens ihr Kind zu retten! — Da läßt Schönfelder einen Strick herunter, daran bindet sie das Kind, so gut es in dieser Angst möglich, und wurde glücklich hinaufgezogen. Schnell wirft er das Würmchen auf einen Heuhaufen, stößt mit großer Mühe eine Leiter durch das Fensterlein in die Wellen hinab, und rettet freudig die Mutter; indessen sein eigenes Weib und seine Kinder ihm von ferne zuschauen, uud auf ihren Knien für den wackern Vater beten.

Dem Förster zu Nieder-Rödersdorf drang das Wasser plötzlich in die Stube. Entfliehen konnte er nicht mehr. Er trat auf eine Bank, das Wasser stieg höher; er kletterte auf den Ofen, auch da erreichte es ihn; er brach durch die Decke und schlüpfte auf den Boden, das Wasser quoll hinter ihm her. Endlich stieg er hinaus auf das Dach, und saß wie ein Reuter auf des Daches Giebel. Da wankte und

Digitized by Google

schwankte der Grund des Gebäudes, und siehe, er begann fort zu wogen auf den Fluten, und die Leute auf den Bergen umher sahen, wie es hinabtrieb mit dem Unglücklichen, wie er hin und her geschleudert und oft untergetaucht wurde, daß man ihn längst verlohren glaubte. Aber sein Engel war mit ihm und steuerte das schwimmende Haus in Bäume und Gesträuch. Da ersah der Förster seinen Vortheil, sprang und hieng sich in das Gesträuch, wo er mühsam sein Leben fristete, bis er am andern Tage gerettet wurde.

In Johnsdorf nahm Gottfried Raschke seine vierzehnjährige kranke Tochter unter den rechten Arm und sein jüngstes Kind unter den linken, und watete mit ihnen aus dem Hause über eine zur See gewordene Wiese, nach einer Anhöhe zu. Aber seine Kräfte wurden bald erschöpft, die Flut stemmte sich ihm gewaltig entgegen, und riß ihm die Kranke aus den Armen, die er sogleich verschwinden sah. Die kleinere Tochter brachte er mit grosser Noth auf eine Weide, an welcher das Wasser vier Bäume auf einander geführt, so daß er das Kind hinauf heben und selbst nachsteigen können; wo er denn so lange bis an die Brust im Wasser gesessen, und das Kind stets hoch in den Zweigen gehalten, bis die Flut ein anderes Bett sich gehölt,

Digitized by Google

und er mit dem einzig geretteten Kinde die Anhöhe zu erreichen vermogte.

Eines Brauers Eheweib in Wehderau saß mit zwey kleinen Kindern in einer Kammer, die schon immer höher und höher mit Wasser sich füllte. Der Mann, der von der Arbeit nach Hause eilte, sah von ferne die Gefahr, stürzte sich in die Wellen, schwamm und watete glücklich bis zu seiner Hütte; — aber — wie sollt' er hineinkommen? wie hinauf? — Hörend das hülflose Geschrey der Seinigen, von convulsivischer Angst ergriffen, beschließt er sie zu retten, oder mit ihnen zu sterben. Er klammert sich an die Bandnägel der Wand, klettert mit wunderlicher Kraft in die Höhe, hat schon beynah das Kammerfenster erreicht — da glitscht sein Fuß — die Flut reißt ihn wieder mit sich fort — die Frau sieht den treuen Gatten untergehen — ihre Sinne schwinden — und sie ist gleich darauf, sammt ihren Kindern, ein Raub desselben Todes. —

Zu Oberwiese bey Greiffenberg, standen vier Männer im Wasser bis hoch an die Brust, und hatten einen Knaben von eilf Jahren mit sich, der noch zu klein war, um, gleich ihnen in dieser Tiefe fussen zu können. Da hob Ein

Digitized by Google

Mann um den Andern ihn in die Höhe, und hielt ihn so lange über dem Wasser, bis er ermüdet ihn seinem Nachbar reichen mußte; und das haben sie rastlos getrieben bis zum andern Morgen, wo es möglich wurde, ihnen Hülfe zu senden.

Zu Meußdorf ward das Haus eines armen Mannes mit fortgerissen. Vater und Mutter waren nicht daheim, und mußten mit gebrochenem Herzen ihre Hütte, sammt zwey darin befindlichen Kindern dahin fahren sehen. Der Mann rettete sich auf einen Kirschbaum, und als diesen das Wasser entwurzelte, kam er glücklich auf eine Pappel und fristete sein Leben. Das Weib war mit ihrem Säugling auf eine Weide gekrochen; mit der Einen Hand mußte sie an den Zweigen sich halten, mit der andern umklammerte sie das Kind. Da kam ein Stück Treibholz geschwommen und stieß ihr das Kind aus dem Arme. Da ließ sie die Zweige fahren, um das Kind wieder zu erhaschen, und stürzte selber hinab in die Flut, dem Gatten und Vater zum gräßlichen Schauspiel.

Der Töpfer zu Mertschütz, dessen Ehefrau in der Oberstube gewesen, nahm als das Wasser so jählings herein drang, die Wiege mit

Digitized by Google

dem Kinde, setzte sie auf den Tisch und sich dazu. Als aber der Tisch anfieng zu schwimmen, da bereitete er dem Kinde ein Bettchen auf dem Kachelofen, steckte es hinauf, stieg selber hinter drein, und setzte sich wieder dazu. Aber das Wasser riß auch den Ofen um, da kroch er noch höher auf das Töpferbrett, und nahm das Kindslein in seine Arme, und hielt es gegen die Decke, denn seine Füße hiengen im Wasser, und er selber mußte gebückt sitzen in peinlicher Stellung. Die Mutter war oben in Todesangst. Der Mann pochte dem Weibe, das Weib dem Mann, und wollten einander gerne helfen, aber es war unmöglich. Sie versuchte ein Brett von der Stubendecke zu reissen, aber sie hatte keine Axt und riß sich vergebens alle Nägel von den Fingern. So sassen sie in unaussprechlicher Angst bis an andern Morgen, und der schreyende Säugling war fast verschmachtet, und den Vater verliessen die letzten Kräfte, als das Wasser plötzlich fiel, und ihr Engel sie rettete.

Da nun endlich die grimmigen Fluten sich verlaufen, und Jeder zu seinem Wohnort, hoffend oder zagend, jammernd oder dankend, zurück kehrte, ach! da fand er von seiner Hütte vielleicht keine Spur! und wenn er sie noch fand, so hatten doch ihre geliebten Bewohner sich ver-

Digitized by Google

ringert! — der Wittwer stand einsam — der Vater kinderlos — und schlug die Arme müßig in einander, zweifelnd: ob es auch der Mühe werth sey, die Trümmer seiner Wohnung wieder aufzurichten. — Keiner wagte es zu jammern über die ersäuften Heerden, oder die verwüsteten Felder, so lange er seine unglücklichern Brüder wehklagen hörte über die ertrunkenen Menschen! — Der Anblick zerriß das Herz, wie die Armen auf den nassen Fluren umher irrten, und ihre geliebten Leichen suchten. Hunderte trug man am nächsten Sonntag zu Grabe, und Tausende mischten ihre Seufzer mit dem dumpfen Schall der Sterbeglocke.

Aber dankend und preisend drängte sich zu Gottes Altar, Jeder, der mit Schiller ausrufen konnte:

Was auch ihm Wassersflut geraubt,
Ein süßer Trost ist ihm geblieben:
Er zählt die Häupter seiner Lieben.
Und sieh, ihm fehlt kein theures Haupt.

Digitized by Google

IV.

Herzog Johann Wilhelms zu Sachsen-Gotha auf der Ostsee erlittener Schiffbruch

aus

einem Schreiben von Stockholm, den 15ten April 1702, (welches auch im Druck erschienen.)

Schon waren einige Tage seit unserer Zurükkunft von Narva nach Reval verflossen, und noch immer konnten wir, aus Mangel an gutem Winde, nicht nach Stockholm absegeln. Endlich am 4ten April wandte sich der Wind nach Osten, und ward uns also günstig; daher Sr. Durchlaucht ohne Zeitverlust Anstalt machen ließen, um den folgenden Tag unter Segel zu gehen. Der General Gouverneur Graf de la Gardie, beurlaubte sich, wie auch Burgermeister und Rath dieser ansehnlichen und biedern Stadt *),

*) Obwohl bereits hundert Jahr seit dieser Begebenheit verflossen sind, so paßt dieses Beywort doch auch noch heutzutage.

Digitized by Google

welche letztere uns mit Wein und allerley Victualien beschenkten. Die Trommeln wurden gerührt, die Bürgerschaft stand unter dem Gewehr, und die schwarze Häuptergarde zu Pferde war bereit, den Prinzen bis in den Hafen zu geleiten. Auch der Herr Commendant und die Herrn Burgermeister ließen sich vom heftigen Regen nicht abhalten, und so gelangten wir, unter Lösung der Kanonen vom Walle, an unser Schiff, welches ein grosses neues Kaufahrtheyschiff war.

Gleich Anfangs gieng es sehr verwirrt zu, indem das Schiff von den übrigen Fahrzeugen im Hafen schwer los zu bringen, welches wir sämmtlichen Passagiere als ein übles Omen betrachteten, und bald darauf noch mehr in Bestürzung geriethen, als der Wind sich plötzlich nach Westen drehte, und wir daher selbigen Abend noch auf der Rhede vor Reval liegen bleiben mußten.

Am 6ten des Morgens, sprang der Wind abermals um, und wurde ziemlich günstig, daher der Schiffscapitain sogleich die Anker lichten und die Segel aufspannen ließ. Sobald man solches in der Stadt gewahr worden, salutirte man dem Prinzen abermals mit vier Kanonenschüssen, welche Höflichkeit wir vom Schiff erwiederten, und so in Gottes Namen absegelten. Die Freude währte aber nicht lange, denn schon gegen

Digitized by Google

Mittag veränderte sich der Südostwind wiederum in Nordwest, so daß wir den ganzen Tag und die folgende Nacht genug zu thun hatten, die Höhe des Meeres durch Laviren zu gewinnen.

Den 7ten wurde es schön, aber so still, daß wir in 24 Stunden nicht eine Meile zurückle- gen konnten, sondern die Stadt Reval, sechs Meilen von uns gelegen, stets im Gesichte be- hielten. Indessen vertrieben wir uns die Zeit ganz angenehm. Der Herr Obriste von Klin- kowström ließ seine Hoboisten bey der Mit- tagstafel hören, und Sr. Durchlaucht selbst vergnügten sich nach der Tafel mit der Flöte.

Es war aber kaum die Sonne untergangen, als von Osten trübe Wolken heraufzogen, und in Kurzem der ganze Himmel wie mit einem schwar- zen Tuche bedeckt wurde. Der Wind begann zu heulen mit Schneegestöber, und der Hagel pras- selte auf den Verdecke; auch war die Bewegung des Schiffes so stark, daß wir kaum in unsern Betten uns zu halten vermogten. Doch war das nur ein geringes Vorspiel von dem entsetzlichen Sturme, der am 8ten des Morgens zu wüten anhub, und das Schiff bald in die Wolken hob, bald in den Abgrund schleuderte, wobey die hohe See gräßlich schwarz anzuschauen war. Alles im Schiff wurde hin und her geworfen, zerschla- gen, zertrümmert; unser Gepäk und sogar das süsse Wasser gieng verlohren.

Digitized by Google

Jedermann, den Prinzen ausgenommen, war todtkrank. Indessen tröstete uns der Captain mit der Hoffnung, daß wir bald in den Sandhafen einlaufen würden, den man schon von ferne entdeckte, massen der Sturm in der verwichenen Nacht uns 50 Meilen weit getrieben hatte. Aber unsere Hoffnung wurde plötzlich vernichtet, als wir durch einen betäubenden Schlag, gleich als würden mehrere Kanonen auf Einmal losgebrannt, aus allen Winkeln mit bleichen Gesichtern heraus auf das Verdeck gerufen wurde, und mit starrem Schrecken sehen mußteu, wie der gewaltige Sturm den grossen Mastbaum, der anderthalb Schuh dick war, drey Schuh über dem Oberloff abgebrochen und über Bord geworfen hatte.

Es ist nicht zu beschreiben, welche Consternation dieses Krachen unter sämmtlichem Schiffsvolke und Passagieren verursachte. Der Durchlauchtigste Prinz, welcher unten in der Mitte des Schiffes lag, schickte mich alsobald in die Höhe, um zu recognosciren, da ich denn das grosse Elend sah, wie der über Bord liegende Mast, in Stricken und Segeln verwirrt, nicht allein das Schiff beschädigte, sondern dieses auch, aus Ermangelung der größern Segel, den rechten Lauf nicht ferner halten konnte, und zwischen Felsen und Klippen getrieben wurde, welche aus den Wellen schwarz und entsetzlich hervorragten.

Digitized by Google

Der Capitain ließ schnell alle Segel kappen und zwey Anker im Namen Gottes auswerfen, um zu hindern, daß das Schiff nicht auf die Felsen laufen möchte. Allein die Anker wollten nicht recht fassen, weil der Grund aus lauter Klippen bestand. Dahero der Schiffscapitain männiglich ermahnte, sich zu Gott zu wenden, massen menschliche Hülfe nichts mehr vermöge.

Allerdings schien der Tod unvermeidlich. Zu beyden Seiten ragten die schroffen Klippen aus dem schäumenden Meere hervor, einige derselben waren kaum noch einen Büchsenschuß entfernt, die Wellen stiegen wie Berge daran hinauf, und wir konnten leicht erachten, daß, sobald unser Nothanker brach, das Schiff sogleich an den Felsen zerschmettert werde würde.

Alles dieses wurde dem Prinzen hinterbracht, der sich ganz gelassen bezeigte, und in den Willen Gottes ergab. Wir Alle bereiteten uns zum Tode. Gegen Abend schien zwar der Sturm einen Augenblick nachzulassen, aber nur, um mit verdoppelter Wuth bald aufs neue zu toben, wozu Hagel, Schnee und Frost sich gesellten. Die empörte See spielte mit dem Schiffe gleich wie mit einem Balle. Die Matrosen verliesen ihre Posten, weil sie theils wegen der Kälte nicht mehr aushalten konnten, theils auch die unaufhörlich überschlagende Wellen sie vom Verdeck zu

Digitized by Google

reissen drohten. Alle stiegen hinab in den Raum, überließen das Schiff den Wellen, und sich selbst der Barmherzigkeit Gottes.

Jetzt hörte man nichts als Seufzen und Wehklagen der Menschen, Stampfen und Schlagen der Pferde, (deren 8 Stück dem Herrn Obristen von Stenbock zugehörig auf dem Schiffe waren) Poltern der Fässer und Kaufmannsgüter, Rauschen der Wellen, Brüllen des Sturms und Krachen des Schiffes. Niemand konnte stehen, sitzen noch liegen, ohne von einem Ort zum andern geworfen zu werden. Und dieses Elend dauerte die ganze Nacht, wodurch wir Zeit gewannen, uns christlich zum Tode zu bereiten, wobei der Durchlauchtige Prinz uns Allen mit treflichem Beyspiel vorleuchtete.

Unter Andern hatte der Herr Obriste Klinkowström einen getauften Türken, der in dieser Noth erfuhr, wie tröstlich der wahre Glaube in der letzten Stunde sey; denn mit frommer Ergebung in den Willen Gottes, warf er sich seinem Herrn zu Füssen, und begehrte Verzeihung, wenn er ihn irgend beleidigt habe. Worüber dem Herrn Obristen die Thränen in die Augen traten, er ihm die Hand reichte und sprach: „Ich vergebe dir Alles."

Um zehn Uhr verlangte der Capitain, es mögten Sr. Durchlaucht auf das Beideck kommen, und das grausame Spektakel des Unterganges

Digitized by Google

sehen, denn die zwey Anker wären schon geborsten, und das Schiff werde bereits gegen die Felsen getrieben. Der Prinz eilte demnach im Schlafrocke in die Höhe, und sah' das Elend mit an, als schon das Schiff von den Wellen gehoben und gegen eine Klippe geschleudert wurde. daß es krachte, gleich einem Donnerschlag, wobey so eben der Mond nur einen Augenblick aus den schwarzen Wolken trat, und das jammervolle Schauspiel erleuchtete.

Es blieb aber nicht bey diesem Ersten Schlage, vielmehr wurde das Fahrzeug jetzt Einmal über das Andere gegen die Felsen geworfen, so daß es in wenig Minuten borst, das Wasser zu allen Seiten herein drang, und Alles, was unten im Raume sich befand, ersäufte.

Der Herr von Wartensleben, der zu unserer Suite gehörte, war in der Kajüte auf seinem Bette liegen blieben, und wurde recht wunderbarer Weise errettet; sintemal das Schiff hinten zuerst zertrümmerte, und ein Balken, der unter ihm hinfuhr, ihn gleichsam aus dem Bette hob, und mit Gewalt nöthigte, die Kajüte zu verlassen, da ein Augenblick längeren Verzugs sein Tod gewesen wäre.

Die Matrosen schrien: man sollte sich in den beyden Schaluppen retten! aber diese wurden sogleich von den Wellen ergriffen und verschlun-

Digitized by Google

gen. Um den Jammer zu vollenden, stieß die Brandung das Schiff wieder ab von den Klippen, und augenscheinlich begann es zu sinken. Die Matrosen hingen sich an den hintersten Mast, der Prinz und wir an den vordersten, beteten ein Vater Unser und nahmen Abschied von einander. Jetzt hob sich auch der Herr von Wartensleben aus deu Wellen zu uns herauf, und zog einen Menschen nach sich, den er gerettet. So klammerten wir uns sämmtlich an den Mastbaum, entschlossen mit unserm gnädigsten Herrn zu sterben. Das Wrack des Schiffes war bald über bald unter den Wellen, wollte gleichwohl nicht gänzlich sinken, obschon die Fluten es bedeckten, und war solches um so gräßlicher, daher wir auch Gott um baldige Vollziehung seines Verhängnisses anriefen. Würklich waren wir bereits halb todt, von den Wellen fast erstickt, auch vor Frost nicht mehr mächtig, uns an dem Maste zu halten.

In diesem schrecklichen Zustande trieben wir noch über eine Meile, bald in den Fluten begraben, bald wiederum frey stehend. Mit entsetzlichem Krachen trieb uns das Meer von einer Klippe auf die andere, schleuderte uns an die Felsen, oder warf uns drüber hin, daß das Wrack immer mehr zerschmettert wurde, und nun auch die Masten schon anfiengen sich abwärts zu beugen. So wurden wir endlich gegen eine höhere

Digitized by Google

Klippe geschlagen, welche von der gethürmten See dennoch nicht überstiegen wurde. Hier hiengen wir eine Zeitlang zwischen grausamer Furcht und schwacher Hoffnung; denn theils mußten wir augenblicklich erwarten, durch das immerwährende Stossen werde der Mast umschlagen und in das nasse Grab uns hinabwerfen, theils gewährte es uns einen geringen Trost, einen Felsen vor uns zu sehen, dessen Höhe der Wuth der Wellen spottete.

Da wir nun solchergestalt einige Erleichterung verspührten, riefen wir Gott um Errettung an, und da wir aus grosser Mattigkeit nicht mehr stehen konnten, liessen wir uns auf das Mastgestell nieder, wo wir vor den heranströmenden Wellen jezt einigermassen sicher waren. Der Prinz, im leichten Nachtkleide, litt grosse Beschwerde vom Frost, und konnten wir uns nicht genug über dessen christliche Gelassenheit und unverzagtes Gemüth verwundern.

Ein sogenannter Zwergmast, der von ungefähr jezt vom Schiffe auf den Felsen fiel, und gleichsam eine schmale Brücke darbot, gab uns neue Hoffnung der Erlösung. Auch versuchten sogleich ein Lübeckscher Kaufmann und unser Lakay Sebastian, daran hinab auf die Klippe zu rutschen. Allein die tobende See wollte zeigen, daß wir noch in ihrer Gewalt wären, beyde wurden herabgerissen und vor unsern Augen ver-

schlungen. Ein Gleiches wiederfuhr unserm Gutscher Volkmar, den es jedoch uns gelang mit Stricken wieder herauf zu winden.

Dennoch entschloß sich ein verwegener Matrose, mit einem Mast zwischen den Beinen und etlichen Stricken um den Leib, sich aufs neue hinüber zu wagen, und er vollbrachte es mit der Hülfe des Allmächtigen. Er befestigte sogleich einen dicken Strick an einer hervorragenden Felsenspitze, das andere Ende desselben war in unsern Händen geblieben, und so wurden wir, indem wir, gleich ihm, den Mast umklammerten, Einer nach dem Andern glücklich hinüber gezogen. Doch mußten wir auch jetzt noch das Tempo wohl in acht nehmen, daß wir, obgleich wir schon auf dem Felsen standen, den Mast dennoch nicht eher fahren ließen, bis die Brandung zurück strömte. Der Obrist von Klinkowström, und unser Sekretair, die solches versahen, wurden wirklich von den Wellen wiederum ergriffen, und hinabgerissen, jedoch mit den Stricken, die sie um den Leib hatten, glücklich, wiewohl halb todt, wieder herauf gezogen.

Unser Prinz hingegen, kam glücklich hinüber. Wir begrüßten einander sämmtlich mit thränenden Augen, fielen auf unsere Knie, dankten und lobten Gott! massen uns damals der kahle Fels, auf welchem nichts als Schnee und ein wenig Moos zu sehen, dennoch freundlich und angenehm

Digitized by Google

erschien. Wir zählten die Mannschaft und fanden, daß deren sechs der Wuth der Wellen geopfert worden, nemlich zwey Matrosen, der Lübecksche Kaufmann, unser Sebastian, ein Knecht, der bey den Pferden gewesen, und ein Liefländischer Junge, welchen der Prinz bey der Armee angenommen. Ausserdem waren die acht Pferde und ein Schaaf ertrunken.

Nun schienen wir zwar der Einen Noth entronnen, aber schon harrte unser eine neue. Die Klippe war weit vom Lande entlegen, wir hatten weder Holz um Feuer zu machen, noch Brod und Nahrungsmittel unsern Hunger zu stillen; wenn wir folglich lange hier verweilen mußten, so drohte unse.m kaum geretten Leben Frost oder Hunger. Der Prinz legte sich in seinem nassen Schlafrocke auf den Felsen, nnd wir bedeckten ihn mit unsern Leibern.

Die See warf einiges Leinenzeug aus, welches einem Schwedischen Kavalier gehörig, den Sr. Majestät der König uns entgegen gesandt; auch ein silbernes Degengefäß und Löffel. Nicht lange, so schleuderte eine Welle auch das schwarze Kleid des Prinzen auf den Felsen. Das Wr.ck unsers Schiffes wurde jetzt immer mehr und mehr zertrümmert, und als wir schon ganz erstarrt vor Frost waren, trieben zu unserer grossen Freude, allerley Holzstücke an die Klippe, die wir zusammen trugen und nach einer zweystündigen

Digitized by Google

Bemühung Feuer bekamen, bey welchem wir unsere Kleider trockneten. Dabey mußten wir durch stetes Reiben mit Schnee, unsere steifen Glieder vor dem Erfrieren bewahren. Durch das kalte Schneewasser waren uns die Füsse dermassen geschwollen, daß wir zuletzt nicht mehr gehen konnten Auch Hunger und Durst fanden sich ein, da wir seit zwey Tagen nichts genossen hatten. Wir suchten die Krumen und Brocken aus den Taschen hervor, und labten uns mit geschmolzenem Schneewasser, oder den Regentümpfeln in den Felsenritzen. Glücklicherweise befand sich auch ein Apothecker unter uns, der eine Herzstärkung bey sich trug, durch welche er uns sämtlich erquickte.

Schon hatten wir den größten Theil des Tages auf diesem wüsten Felsen zugebracht, und obwohl der Sturm sich zu legen begann, so sahen wir doch mit Furcht und Zagen der einbrechenden Nacht entgegen, als zu unserer unaussprechlichen Freude wir plötzlich eine Schaluppe erblickten, die sich mühsam zu uns durcharbeitete. Es waren Bauern, an deren Strande das Meer einige Koffer und Speisekörbe ausgeworfen, woraus sie gemuthmaßet, es müsse ein Schiff verunglückt seyn, und daher in die See gefahren, um sich dessen zu erkundigen. Ihr Boot war jedoch bei weitem zu klein, um uns Alle zu fassen; sie versprachen aber mit anbrechendem Tage uns mehrere Scha-

Digitized by Google

luppen zuzuführen, und wir mußten uns entschließen, noch eine fürchterliche Nacht auf der Klippe zu verweilen, wobey jedoch die Hoffnung der nahen Erlösung uns kräftigen Trost gab.

Die Bauern hielten Wort. Zwar gieng die See noch hohl, doch muthig bestiegen wir die Fahrzeuge, und fuhren mit der aufgehenden hellen Sonne nach dem Sandhafen hinüber. Es war gerade der Palmsonntag. Wir fanden nur sechs geringe Bauerhütten, deren Bewohner uns mit weinenden Augen empfiengen, und karg, doch freundlich bewirtheten.

Kaum waren wir angelangt, so schickte das Meer eine Menge von unsern Haabseligkeiten hinter uns her. Speisekörbe, Hüthe, Stiefel, Sattel, ja endlich auch das Gebetbuch des Prinzen, kamen angeschwommen. Auch retteten die Bauern den Wäschkasten Sr. Durchlaucht, in welchem die Schriften und Bücher waren.

Obschon wir sämmtlich fast Alles verlohren hatten, ließen wir uns doch das schwarze Brod und die Eyer trefflich schmecken, ruhten sanft auf kahlem Stroh, und pflegten unsere erfrornen Hände und Füsse. Der Prinz sandte seinen Sekretair voraus nach Stockholm, welches noch 8 Meilen von dannen lag, um ihn anzumelden, und die nöthigsten Kleidungsstücke herzusenden. Die verwittwete Königin Majestät schickte unverzüglich einen Kavalier mit kalter Küche und

Digitized by Google

„geistlichen Sinnschriften in den Lüften aus„gespannt, und herum getragen wor„den; weil ferner auf Gold- und Silbermünzen „die allerseligste Himmelskönigin ge„prägt worden, und mit der stummen Umschrift „allenthalben redet und predigt. — Des Bayer„landes Tugendkette hatte der Churfürst nun „mit einem neuen Gnadenpfennig geziert, in„dem er den zwey göttlichen Personen der „eingemenschten erschaffenen Drey„faltigkeit (!!!) nemlich Jesus und Maria, „nun auch die dritte den heil. Joseph, als „jungfräulichen Gemahl der Braut zuge„sellet. Christus sey die Sonne, Maria der „Mond, und Joseph der größte Stern, der, von „Sonne und Mond beschienen, den Glanz auf „Bayern zurück strahle. — Die seraphische Mut„ter, Jungfrau Theresia, sey sehr verliebt „in den heil. Joseph gewesen, und habe seinen „Ruhm der Welt verkündet, weshalb ihr auch „die Jungfrau Maria erschienen, und sich förm„lich bey ihr bedankete. — Eine solche förmliche „Danksagung habe der Churfürst jetzt auch von „beyden Jungfrauen zu erwarten; besonders da „er selbst, und nach seinem Beyspiel der hohe „Adel, sich der gnadenreichen Brüderschaft „des heil. Joseph einverleibt, auch in seiner gros„sen Kapelle ihm einen majestätischen Altar „errichten lassen, u. s. w.

Digitized by Google

„Da nun Sr. Churfürstl. Durchlaucht fol„gende gleichwohl ziemlich lange Lob„rede mit geduldigem Belieben von der „Kanzel abzuhören gewürdigt haben, so wollen „Dieselben auch auf dem Papier vor der Presse „solche mit gunstleuchtenden Augen gnä„digst anschauen ꝛc."

Hierauf empfiehlt der ehrliche Mann sich und sein Kloster Churfürstlichem Schutz und Gnade, verspricht dagegen seine tägliche Fürbitte, und läßt darauf in Gottes Namen eine Predigt vom Stapel laufen, von welcher, da sie gleichwohl ziemlich lang ist, wir nur einen gedrängten Auszug zu liefern, uns befugt halten.

Des Carmeliters Andreas a Sancta Theresia am Ehrenfeste des heil. Joseph zu München gehaltene Predigt.

Ein schweres Amt liegt mir heute ob! Einen Trompeter soll ich vorstellen und einen Konstabler; einen Kapellmeister und einen Kriegsobristen; einen Botschafter und einen Prediger. Einen Trompeter nemlich, welcher mit dem hellen Klange von Gottes Wort, Schnetterdeng! den hochgepriesenen Joseph in unterthänigster Ehrerbietung anblasen soll! aber auch ausblasen, daß er zum Ober-Land-Burggrafen

Digitized by Google

in Bayern von Sr. Churfürstl. Durchlaucht allergnädigst befördert worden. Als einen Konstabler soll ich mich lassen gebrauchen, welcher auf dem Wall dieser Kanzel, mit der seraphinischen Zündruthe des heiligen Geistes, die mit Liebesfeuer geladene Kanonen Eurer Herzen losbrennen muß. Das Amt eines Kapellmeisters soll ich versehen, auf daß ich bey der Musik und Orgel Eures Gebets den Takt gehörig schlagen möge. Die Stelle eines Kriegsobristen soll ich vertreten, damit ich unter den Fahnen des Kreuzes Euch Christi Soldaten, versammle, den Allerdurchlauchtigsten Joseph ehrerbietigst zu empfangen mit präsentirtem Gewehr des Glaubens und Lösung aller Musketen durch Lobgesang! Als Botschafter bin ich anhero gesandt, im Namen unsers Durchlauchtigsten Churfürsten, den Allerheiligsten Joseph auf der Grenze zu complimentiren und geziemend nach Hofe zu canoniren. Endlich soll ich auch ein Prediger seyn, auf daß ich Eure Herzen bewege, dem übergebenedeyeten Joseph zu huldigen, und in diesen betrübten, blutrothen Kriegszeiten auf seine Macht und Stärke zu vertrauen. Denn meine dienstbare Zunge, als eine lebendige Feder, ist nicht vermögend, alle Herrlichkeit dieses Sanctissimi zu beschreiben. Er war vermählt mit der Kayserin des Himmels; ein Nähr- und Pflegvater unsers göttlichen Erlösers; sein Schutz-

Digitized by Google

engel; der erste Christ auf der Welt; vornehmer als alle Propheten und Apostel, alle Engel und Heilige, massen er mit der heiligen Dreyfaltigkeit sehr nahe verwandt und einem Prinzen vom Geblüte Gottes gleich zu achten. Endlich ist er auch nunmehro zum Schutzpatron des ganzen gottseligen Vaterlandes erkohren, obschon viele angesehne Heilige des Himmels um dieses Ehrenamt sich beworben.

Ey, so öffnet denn die Pforten, ihr Himmel! Zieret unser Fest mit Eurer Glorie! Ihr seraphinischen Herzöge! ihr cherubinischen Fürsten! dürft euch nicht schämen, mit unterthänigem Aufwarten meinem glorreichen Joseph schuldigermaßen zu bedienen, und mit der göttlichen Hofmusik das Heilig! anzustimmen. Erschallet ihr sinnlose Metallglocken! Gebt Feuer ihr Konstabler! Blaset ihr Hoftrompeter einem Joseph das Vivat!

(Nota Bene, Hier werden die Trompeten geblasen.)

Unter viel andern ruhmwürdigen Ehrentiteln, so aus der göttlicheu Reichskanzley dem Erzvater Joseph in seinem uralten hochadelichen Wappenbriefe geschrieben werden, wird derselbe von dem Erzkanzler Matthäo genannt: ein Mann: Jacob genuit Joseph Virum! — Aber keinen seiner Durchlauchtigsten Voreltern nennt er also, nicht einmal Abraham und Isaac, nicht einmal David oder Salomon — Keinen als ihn! — So

Digitized by Google

verwundert Euch billig, warum denn nur ihn allein? — Solches wüßte ich nicht zu beantworten, wenn nicht der heilige Chrysostomus mir es verrahen hätte. Ein Mann wird unser Joseph genannt, damit, aus verzeihlichem Irrthum, man wegen seiner Uebervortrefflichkeit denselben nicht für einen Gott halten, und als solchen anbeten möge. Aber ist er auch gleich kein Gott, so mögen wir ihn doch billig einen Seligmacher tituliren, sintemal er auf der Flucht nach Egypten der Erlöser unsers Erlösers wurde. Demnach wir keinen mächtigern Schutzhern über das Bayerland bestellen können, als die dritte Person in der erschaffenen Dreyfaltigkeit, unter deren Schutz ist gewesen Jesus und Maria.

Er ist nunmehro der General-Commendant aller heiligen Klosterfestungen im ganzen Herzogthume Bayern. Was vermögen auch alle andere Heilige gegen ihn den Erzheiligen? — Die Herren Theologen beten zu Thomas von Aquino, die Philosophen zu Sancta Catharina; Ivo beschützet die Advocaten, Damianus die Aerzte, Lukas die Mahler; Sanct Homobonus ist der Schneider Patron, Crispin der Schuster; Florian löscht Feuersbrünste, Rochus vertreibet die Pest; Lucia heilt Augenweh, Apolonia stillt Zahnschmerzen, Blasius kurirt Halsweh und Petrus das Fieber. Hat ein gläubiger Christ etwas aus der Tasche verlohren, so zeigt es

ihm Antonius von Padua an. Aber was will das Alles sagen gegen den allergnädigsten Joseph! der Schuster und Advocaten, Schneider und Philosophen mit gleicher Gewalt zu beschützen, und eben so leicht Zahnschmerzen zu curiren, als das Verlohrne herbey zu schaffen weiß. Denn er ist es eigentlich, der Himmel und Erde regieret; ob zwar Christus für einen König des Himmels gehalten wird, so erfüllet doch dieser mit kindlicher Zärtlichkeit jedes Verlangen der glorwürdigsten Jungfrau seiner Mutter, und diese hinwiederum ist unterthänig dem heiligen Joseph ihrem Gemahl, caput enim mulieris vir est, denn der Mann ist des Weibes Haupt, und folglich ist dieser Joseph Herr des Himmels und der Erden, und kann in der ganzen Welt nach Belieben schaffen. Ja, gleich wie Alexander Magnus, als er den Philosophen und heydnische Bestie Diognes in seinem Fasse erblicket, ausgerufen: Wahrlich! wenn ich nicht Alexander wär, so mögte ich Diogenes seyn! also auch Christus wohl ausrufen mag: Wär' ich nicht der Sohn Gottes, so wollt' ich Joseph seyn!

Doch nicht allein der Gottmensch, sondern auch der heilige Geist, hat unsern Joseph zu seinem Stellvertreter erkohren, und gleich wie, nach Ciceronis Aussage, der Kriegesgott Mars nicht

selber im Felde erscheinen kann, sondern an seiner Statt einen tapfern Feldherrn sendet; also auch, weil es sich nicht will gebühren, daß der heilige Geist soll einvermenscht werden, bestellt er an seine Statt den heiligen Joseph, Mariam zu trösten, und die himmlische Hochzeit mit derselben zu feyern, daher er denn gleichsam der einvermenschte heilige Geist gewesen.

Es hatte also die allerseligste Junfrau zwey Bräutigams, so wie ein Frauenzimmer von zweyen Liebhabern zugleich verehrt und bedienet wird, deren Einer reich ist, der Andere arm. Sie aber nimmt die köstlichen Geschenke des Reichen und theilt sie dem Armen mit. Also hat auch die Himmelskönigin die Gaben des heiligen Geistes auf unsern Joseph übergetragen, wie der seraphische Lehrer Bonaventura bezeuget.

Wo meynet ihr nun aber, daß sein Platz sey in dem Himmel? — Ihr dürft nicht weit herumsuchen. Schreitet nur gerade durch alle Heiligen hindurch, bis zum Thron der göttlichen Majestät, da findet ihr zur Rechten Christum, zur Linken die Maria, und neben ihr unsern Schutzpatron. Jetzt verstehen wir erst die Antwort, welche Christus der Hausfrauen Zebedäi ertheilte, als sie für ihre Kinder um die Ehrensitze zur rechten und linken Hand Gottes gebe-

Digitized by Google

ten. Er hat gleichsam sagen wollen: du kommst zu spät, sie sind schon versprochen.

Doch nicht allein mit der Seele, sondern auch mit dem Leibe, sitzt unser Joseph dort oben und regieret, welches zu sagen ich mich keineswegs erkühnen würde, hätte es nicht Bernhardus von Siena auf der Kanzel verkündet. Glorreich, sprach er, ist der heilige Joseph im Himmel an Leib und Seele! Schaue, da ist alsobald über seinem Haupte ein güldenes Kreuz erschienen, zum öffentlichen Zeugniß dieser Wahrheit.

Weil jedoch keiner ein regierender Herr ist in einer Stadt oder Festung, er habe denn die Schlüssel derselben in seiner Gewalt, so hat ihm auch Christus die Schlüssel zu dem himmlischen Paradies überreichet, und in getreuer Nachahmung dieses allergöttlichsten Beyspieles will unser Durchlauchtigster Churfürst demselben heute als Obrist-Burggrafen die Schlüssel des Bayerlandes einhändigen, damit er dasselbe beschütze, während im heil. Römischen Reiche unter den Hochbenamten oder Hochbeamten der verfluchte Neid, schädliche Uneinigkeit, vortheilischer Eigennutz und große Verblendung regieren, also, daß die bedrängte Christenheit nichts anders als ein Blutbaad zu befürchten, auch allbereits die Türkische Tyranney mit ihrem ent-

Digitized by Google

blößten Säbel, stark gewaffnet wider uns anzieht. Aber vertrauet nur Eurem neuen General-Feldmarschalle, dem heiligen Joseph, vertrauet ihm, wie jene Frau in Welschland gethan, als der feuerspeyende Vesuvius die berühmte Stadt Herculanum zerstöret. Selbige Frau, Namens Camilla, ward von den Flammen übereilt, und wußte sich nur durch einen gefährlichen Sprung von den Felsen hinunter an das Gestade zu retten. Weil sie nun aber ihr fünfjähriges Knäblein, welches Joseph geheissen, nicht mit sich nehmen können, so hat sie zuvor Augen, Herz und Gedanken gen Himmel erhoben, und mit großer Eilfertigkeit, jedoch inbrünstig, also gerufen: Heiliger Joseph! ich befehle dir diesen kleinen Joseph! Darauf macht sie das Kreuz, springt glücklich hinunter und entflieht, ihr zartes Knäblein beweinend. Als sie bald darauf an eine Brücke gekommen, siehe, da sitzt der kleine hinterlassene Joseph, der sie unverletzt anlachet, und berichtet, wie der heilige Joseph ihn mitten durch das Feuer an der Hand geführet bis an diesen Ort, wo er die Mutter erwarten solle. O wie ist die trostarme Frau wiederum trostreich worden, und im Vertauen auf unsern Schutzpatron wunderbar gestärket.

So sey denn auch derselbe unser Trost und Schutz bey der entstandenen Kriegsbrunst, von welcher die Flammen schon allenthalben herum-

fliegen. Wie der Schmuck eine hochadeliche Braut ziert, so ziere Joseph den Wittwenstand unserer gnädigsten Churfürstin. Wie Sonne und Mond vom Himmel leuchte er unserm Churfürsten und seiner Durchlauchtigsten Gemahlin, wie Küraß und Feldzeichen im Turnier, schmücke er den Herzog Maximilian. Wie Blumen und wohlriechende Kräuter im Frühlinge umgebe er die junge Durchlauchtige Herrschaft. Wie Purpur und Krone auf dem Reichstage, verherrliche er die hochlöbliche Landschaft, und hier anwesende Stände. Wie ein Kunststück in einer Gallerie ertheile er unserer Kirche neuen Glanz. Wie ein Kriegsobrister im Heer sey er mit unsern Soldaten gegen den Erbfeind. Wie Saitenspiel und liebliche Musica erhebe er unsere Andacht. Wie schön geriebenes Silber und Gold auf dem hohen Credenz ziere er die Fürstliche Mahlzeit.

Ja, ihr Bayern, dieser ist Euer Patron! was wollt ihr mehr? Vorher habt ihr gehabt Mariam, jetzt habt ihr auch Josephum, den allerglücklichsten Zimmermann, der mit seinem Beile die Himmelspforten gezimmert, wobey ihm der Baumeister des Himmels und der Erde geholfen.

Als der erfahrene Kriegsfürst Themistocles zu dem Persianischen Könige Xerxes geflohen, ist dieser also über seinen Gast erfreuet gewesen, daß er Tag und Nacht ausgerufen: Themistoclem habeo: ich habe den Themi-

-ftocles! Wie viel mehr und freudiger kann unser gnädigster Churfürst jetzt ausrufen: Josephum habeo! ich habe den Joseph! Frohlocket drum Alle! Geistliche und weltliche Herren und Frauen, Hohe und Niedrige, Reiche und Arme; läutet ihr Glocken, donnert ihr Kanonen, schmettert ihr Trompeten, erschallet Heerpauken, singe du kunstzierliche Hofmusik: denn Josephum habemus! wir haben den Joseph.

Ich muß nun auch wider meinen Willen zum Ende schreiten. Denn obgleich meine Stimme noch frisch! meine Kräfte noch ganz, und die Zeit noch unverloffen wäre; so würde dennoch zuvor die Rede mir entsinken, die Brust und Seitenständer unterliegen, der Himmelslauf den Tag abführen, ehe ich nach Würden meinen Joseph hervorstreichen können. Darum, kurz zu sagen, wer die Sterne am Himmel, die Funken im Feuer, die Stäublein in der Luft, die Tropfen im Meer, den Sand am Ufer, die Blumen im Frühling, die Getraidekörnlein im Sommer, die Blätter im Herbst, die Schneeflocken im Winter wird können zählen, der wird auch ergründen, mit wie viel Gnaden der heilige Joseph bereichert sey.

Es hat gleichsam die Gnade geregnet über das Hauß Obed Edom, indem die Arche Gottes sich daselbst niedergelassen. Aber hier ist nicht eine hölzerne, sondern lebendige Arche Gottes,

Digitized by Google

Maria und Joseph mit dem einvermenschten Sohne! So empfanget denn den Seegen unsers heiligen Schutzpatrons an Leib und Seele, Kindern und Blutsverwandten, Haab und Gütern, Haus und Hof! Seyd gesegnet im Leben und Sterben, auf Erden, im Himmel; in der Ewigkeit! Amen.

VI.

Bürgerhaß und Bürgerliebe.

in

zwey Beyspielen.

Ulrich Schwarze wurde in der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts zu Augsburg gebohren. Seine Eltern waren geringe Leute, die ihn das Zimmerhandwerk erlernen ließen. Zu einem guten Kopfe und natürlichen Gaben gesellten sich Keckheit und Glück. Er wurde Zunftmeister seines Handwerks und erlangte dadurch eine Stufe im Rathe zu Augsburg. Ja, endlich stolperte das Glück mit ihm über mehrere Stufen hinweg, und er wurde im Jahre 1469. zum Erstenmal Bürgermeister dieser berühmten Reichsstadt.

Digitized by Google

In diesem Ehrenamte muß er sich nothwendig ausgezeichnet haben, da er schon 1471. zum Zweytenmal zu selbigem erwählt wurde. Sein Erster von Amtswegen erlassener Befehl, nach dieser neuen Wahl, ward von den Verständigsten, vielleicht auch Neidischen für ein böses Vorzeichen gehalten, denn solcher betraf die Grube unter dem Galgen, welche ausgeräumt und gesäubert werden sollte. Man mus indessen bekennen, daß dieser Befehl allerdings nöthig seyn mogte, denn die Grube enthielt 250 ganze Schädel von Erhenkten, und zwey und dreyßig Diebe hiengen noch würklich am Galgen. Hieraus erhellet, daß zu damaliger Zeit nicht weniger gestohlen wurde als jetzt, aber weit mehr gehenkt, und daß die Galgen weit ansehnlicher seyn mußten als die unsrigen, wenn man zwey und dreyßig Diebe an einem Einzigen hängen konnte.

Wieder auf Herrn Ulrich Schwarze zu kommen, so behagte ihm die bürgermeisterliche Würde so wohl, daß er Alles anzuwenden beschloß, um die gewöhnliche Wechselung zu hintertreiben, und das höchste obrigkeitliche Amt bis an seinen Tode beyzubehalten. Es mogte nicht thunlich seyn die Stimmen des Volks darüber zu sammeln, welches sonst das leichteste und bequemste Mittel für einen Machthaber ist, zu sanctioniren, was ihm beliebt, sintemal, so

Digitized by Google

lange einer da oben sitzt, und den Donnerkeil in der Faust hat, die Männer da unten sich wohl hüten müssen, ihre eigentliche Gegenbemerkung laut werden zu lassen. Ulrich versuchte es auf andere Weise. Er machte sich die Zunftmeister geneigt, und erhielt sie, durch Schmeicheln und Gaben, dergestalt in Abhängigkeit, daß sie nie für die edlen Geschlechter, sondern immer nur für ihn stimmten.

So haußte er denn lange Zeit nach Gefallen, und trieb allerley unverantwortliche Händel. Wagte es irgend Jemand ihm zu widersprechen, oder sich wohl gar seinen ungerechten Befehlen zu widersetzen; so verfolgte seine Rache ihn bis in den Tod, wie es die Art gemeiner Seelen mit sich bringt. Wir wollen nur Ein Beyspiel davon anführen.

Hans und Leonhard Bittel, Gebrüder von ritterlicher Abkunft, deren Ersterer vor Diesem dreymal Bürgermeister, und Letzterer ein Rath Kayser Friedrichs gewesen, hatten sich unterstanden etwas frey, und wie es ihnen ums Herze, von und gegen den despotischen Zimmermann zu schwatzen. Das nannte Herr Ulrich Schwarze einen Meyneid, und eine Beschimpfung des ganzen hochedlen und hochweisen Rathes. Es ergieng daher sogleich ein Verhaftsbefehl gegen die wackern, aber unbesonnenen Brüder, und ohne auf ihre Verdienste oder Verbindungen am

Digitized by Google

Kaiserlichen Hofe, Rücksicht zu nehmen, wurden Beyde nach einem kurzen Verhör und tumultuarischen Prozeß, am 15ten April 1477. auf dem Perlachplatze enthauptet. Der Herr Bürgermeister stand auf einem Erker des Rathhauses und sah seine Schlachtopfer vorbey führen. Da schalt ihn Leonhard einen schwarzen Dieb, und soll die Prophezeyhung hinzugefügt haben, „er „werde binnen Jahr und Tag selber am Galgen „baumeln."

Wegen diesem Justizmord kam die ganze Stadt in große Verlegenheit. Denn da der Enthaupteten dritter Brunder, ein Mitglied des deutschen Ordens und Landcommenthur in Oesterreich, eine kayserliche Inhibition zu Gunsten seiner Brüder ausgewürkt hatte, diese aber, weil man so sehr mit der Hinrichtung geeilt, um zehen Tage zu spät einlief; so belangte der Commenthur die Stadt rechtlich, ängstete sie fünf Jahre lang, und brachte sie in große Unkosten, bis sie endlich 1482. vom Kayser Friedrich absolvirt worden. Als die Nachricht von dieser schwer errungenen Absolution in Augsburg eintraf, erschrack Andreas Ficinger, des enthaupteten Leonhard Schwiegervater dermassen darüber, daß er kurze Zeit darauf vor Zorn und Schmerz gestorben. Man bemerke hiebey, wie selbst die Leidenschaft einer Art von Mode unterworfen sind, da, nachdem Zeiten und Begriffe sich än-

Digitized by Google

dern, auch diese oder jene herrschend wird. Im funfzehnten Jahrhundert theilten, ausser der Rachsucht, noch mehrere derselben die Herrschaft über die Menschen; in unserm philosophischen Jahrhundert kennen wir, Gott sey Dank! nur Eine Leidenschaft: den Egoismus.

Durch die eben erzählte Unthat, und so manche andre Tyranney Ulrich Schwarzens, waren die Gemüther der Bürger nach und nach aufs äusserste erbittert worden. 1478. blieb er nun schon ins dritte Jahr Bürgermeister, auch hatte er bereits sechs Jahre lang dem Hospitale zum heiligen Gaist vorgestanden, und nie einige Rechnung abgelegt. Dahero rathschlagte die Bürgerschaft im Stillen untereinander, und es ist zu verwundern, wie, trotz ihrer Erbitterung, es ihnen doch nicht in den Sinn gekommen, sich vom Wege des Rechts und der Ordnung zu entfernen; denn, statt nach unserer heutigen beliebten Sitte, mit einem blutigen Tumult den Anfang zu machen, wandten sie sich insgeheim an Se. kayserliche Majestät, rechtfertigten die Schritte, die sie zu thun gesonnen waren, rüsteten sich mit der Autorität ihres höchsten Schutzherrn, und nachdem sie solchergestalt die Sache klug und still eingeleitet, giengen sie am 11ten April geradesweges in den sitzenden Rath, verhafteten den Bügermeister auf seinem Stuhle, als er sich dessen am wenigsten versah, und warfen ihn,

Digitized by Google

nebst vier Zunftmeistern, seinen getreuen Helfers helfern, in den Kerker.

Hier ward nun sogleich zu der damals noch beliebten Tortur geschritten, wodurch so unzählige Diebstähle am gemeinen Wesen, Schelmen- und Bubenstücke aus ihm gebracht wurden, daß schon das Geringste derselben des Galgens würdig war. Sofort wurde der Stab über Ulrich Schwarze gebrochen, und er am 18ten April, in den köstlichen Kleidern, hinter welchen er den Schalk zu verbergen pflegte, auf einem Spitalwagen zum Galgen geführt.

Dieser war ihm zu Ehren ganz neu erbauet worden, und in Gesellschaft der löblichen Zunftmeister, unter dem lauten Zujauchzen der Menge, wurde Leonhard Bittels Weissagung an ihm wahr gemacht. Sein Amtskollege, der Bürgermeister Just Ohnesorge, ward Tags darauf, zwischen der Stadtmauer und dem Carmeliterkloster, ermordet gefunden.

Noch ein seltsamer Umstand verdienet bey dieser Begebenheit erwähnt zu werden. Nemlich, obgleich ganz Augsburg über seine Erlösung von diesem Unhold frohlockte, so gab es doch daselbst einen Schweineschneider, den man nur, seiner unsaubern Profession wegen, spottweise den Nonnenmacher nannte, welcher sich des erhenkten Bürgermeisters gar eyfrig annahm, und um Rache schrie. Da er aber mit seiner ver-

Digitized by Google

spotteten Stimme nicht durchdringen konnte, sondern nur ein mitleidiges Gelächter erregte, so verklagte er die Stadt bey dem damals so fürchterlichen heimlichen Gerichte in Westphalen. Die Richter desselben ließen auch würklich eine Ladung an den Rath zu Augsburg ergehen, welcher dieser aber nicht Folge leistete, worauf er contumacirt wurde. Man findet jedoch nirgend, daß dieses Verdammungsurtheil dem Rath zu irgend einigem Nachtheil gereicht, und es läßt sich daher vermuthen, daß die Dichter und Romanenschmierer unserer Zeit, oft jene Richter der Vorzeit mit allzuschrecklichen Farben mahlen.

Obige Begebenheit ist aus Engelbrecht Werliches Augsburgischer Chronik gezogen, und wir stellen ihr sogleich eine andere aus Johannes Sande Belgischer Historie entgegen, um zu zeigen, daß, wenn Bürgerhaß eine strafbare Obrigkeit zermalmend trifft, Bürgerliebe hingegen das unschuldig vergossene Blut des Gerechten durch schwere Rache versöhnt.

Sebastian de la Rüelle, 1637 Bürgermeister zu Lüttich, widersetzte sich standhaft und Pflicht gemäß der zu damaliger Zeit begehrten Aufnahme der kayserlichen Truppen in die Winterquartiere; und gerieth dadurch in Hader und Streit mit dem Fürstbischof, wie auch mit dem Churfürsten von Cölln. Da aber seiner unbeugsamen Redlichkeit rechtlicherweise nirgend beyzu-

Digitized by Google

kommen war, so versuchte man verschiedenemal, ihn durch Meuchelmord aus der Welt zu schaffen. Einst wurde sogar nach ihm geschossen, als er mit seiner Gattin über die Strasse nach Hause gieng; ihn selber fehlte zwar der Mörder, aber die Frau wurde in den Arm getroffen.

Unabgeschreckt durch so manche mißlungene Versuche, beschloß Rene de Renesse, Graf von Warfusee, des rechtschaffenen Greises Untergang. Dieser Graf war von Geburt ein Lütticher, und hatte Graf Heinrichs von Bergen Tochter zur Gemahlin. In Spanischen Diensten unter König Philipp dem Vierten, hatte er sich als einen ungetreuen Haushalter erwiesen, und wider Willen seinen Posten quittiren müssen. Er zog darauf nach Lüttich und erkieste daselbst zu seiner Wohnung das Haus eines Domherrn auf einem verschlossenen Platze bey St. Johannes. Hier nun gieng alle sein Dichten und Trachten dahin, den ungnädigen Spanischen König zu versöhnen, und meynte das rechte Mittel gefunden zu haben, wie auch dem Kayser und dem Churfürsten zu Cölln einen angenehmen Dienst zu erweisen, wenn er den alten ehrwürdigen Bürgermeister de la Rüelle ihrer Rache opferte.

Zu Vollziehung seines Mordanschlages erwählte er den 16ten April im Jahr 1637. Tages vorher kam er sehr frühe des Morgens zu dem Bürgermeister, als dieser noch im Bette lag, und

Digitized by Google

lud ihn zu einem Gastmahle auf den morgenden Mittag ein, gleichsam um seiner Einladung durch den persönlichen Besuch noch mehr Gewicht zu geben. Rüelle versprach zu erscheinen. Am angesetzten Tage schickte der Graf sogar seine Karosse dem Bürgermeister vor die Thür, der sich aber zu Fuße dorthin begab, und auf das freundlichste empfangen wurde. Es fanden sich auch bald mehrere angesehene Gäste ein, als der königlich französische Resident Abbe de Mousson, die Domherren Ryes und Kernhem, der Baron Saison mit seiner Gattin und Sohne.

Kaum war die zweyte Tracht auf die Tafel gesetzt, als Warfusee mit lauter Stimme die Gesundheit König Ludwigs des Gerechten ausbrachte. Auf dieses verabredete Signal trat ein Burgundischer Graf von Milis in einem schwarzen Sammtrocke herein. Er war ein großer starker Mann, führte in seiner Hand einen entblößten Degen, in der andern eine Pistole, und ein Haufe bewehrter Spanier folgte ihm in den Saal, die man nach und nach ins Geheim aus den nächstgelegenen Festungen hatte hereinschleichen lassen.

Milis gieng um die Tafel herum und sah jedem Gaste scharf ins Gesicht. Weil aber Alle vermeynten, ihr Wirth habe nur zum Scherz eine solche Mummerey angestellt, so lachten die Gäste, statt sich zu entsetzen. Es folgte aber

Digitized by Google

bald dem Ersten Haufen der Spanier noch ein Zweyter nach, gleichfalls bewaffnet bis an die Zähne, und nun begann den Gästen bange zu werden. Sie machten sofort einen furchtsamen Aufstand. Der Wirth aber gebot Stille, und redet sie folgendergestalt an: „Fürchtet euch nicht, „ihr Herren, dieses ist nicht auf euch angesehen."

Bey diesen Worten gab er etlichen Henkersbuben einen Wink, des Bürgermeisters einzigen Diener zu halten. Dann kehrte er sich mit ergrimmtem Gesicht zu ihm selbst, und rief: „Verräther! dir gilt es! noch in dieser Stunde will „ich dein treuloses Herz in meinen Händen haben!"

„Wie, mein Herr?" versetzte Rüelle, „habt „ihr mich deshalb zu Gaste geladen, um mich zu „beschimpfen?"

„Spare die Worte," fuhr ihn der Graf wüthend an, „du mußt sterben! Befiehl deine „Seele Gott!"

Alsobald ließ er ihn in eine Kammer schleppen, und zwey Geistliche zu ihm kommen, welche selber so bestürzt waren, daß sie nicht einmal seine Beichte hören konnten. Doch der edle Greis hatte sich bereits in sein Schicksal ergeben. Mit frommer Gelassenheit sprach er den Priestern Muth zu, beichtete und erhielt die Absolution.

Die Mischung von Barbarey und Gottesfurcht, die das sogenannte Mittelalter so

Digitized by Google

sonderbar auszeichnete, wird auch hier noch sichtbar. Warfusee, der Bösewicht, der einen so schändlichen Mordanschlag ausbrüten und ausführen konnte, wagte es dennoch nicht sein Bubenstück zu vollenden, bevor der Bürgermeister seine letzte Beichte abgelegt. Dann aber traten sogleich etliche Mordbuben herein, versetzten dem Greise mehrere Hiebe über dem Kopf, daß die Säbel durch die Hirnschaale bis auf die Schultern drangen, und gaben ihm noch sieben Stiche mit dem Degen in den Leib.

Des Grafen Tochter, die vergebens um das Leben des ehrwürdigen Alten kniend gebeten hatte, erhub bey diesem Anblick ein Geschrey des Entsetzens! Da drohte ihr wüthender Vater sie nieder zu schießen, wenn sie nicht schwiege. Ja, setzte er im blutigen Wahnsinn hinzu, w ü ß t e i c h a u c h, d a ß m e i n e i n z i g e r S o h n, j e t z t i n F r a n z ö s i s c h e r G e f a n g e n s c h a f t d e r R a c h e g e o p f e r t w ü r d e, s o w o l l t e i c h d e n n o c h v o n m e i n e m V o r h a b e n n i c h t a b l a s s e n!

Nun sollte die Reihe auch den Abbe de Mousson und den Baron Saison treffen, und beyde wurden bereits sehr scharf zur Beichte vermahnt, indessen die Frau von Saison ohnmächtig auf dem Boden lag; als plötzlich dem Wütrich ein großer Auflauf getreuer Bürger angekündigt wurde.

Digitized by Google

Des Bürgermeisters Diener hatte nemlich durch Bestechung eines Spanischen Soldaten, einen Weg zum Fenster hinaus gefunden, und überall Lärm gemacht. Sofort entstand ein mächtiger Auflauf. Jeder Bürger ließ sein Geschäft oder Handwerk liegen, und stürzte hinaus auf die Straße, sobald er die Gefahr vernahm, in welcher das Leben seines hochgeehrten Bürgermeisters schwebte. In wenig Augenblicken waren ihrer mehr als tausend versammelt, die vor des Grafen Behausung rückten, und dieselbe, obwohl von Quaderstücken erbauet, mit stürmender Hand anfielen.

Der erschrockene Graf versuchte es sie zu beruhigen, und schrie herab, er wolle es mit Schriften beweisen, daß der Bürgermeister die Stadt Lüttich den Franzosen verrathen wollen; aber man achtete seinen Verläumdungen nicht: Blut! Blut! war das laute, fürchterliche Geschrey der Menge. Als der Graf sah, daß die Bürger sich durch keine ersonnene Lügen beschwichtigen ließen, faßte er den verzweifelten Entschluß, sich mit seinen 70 Spaniern bis auf den letzten Mann zu vertheidigen.

Jetzt stürmte der Haufe muthig, Thüren und Fenster wurden erbrochen, überall strömten die Rächer herein, der größte Theil der Spanier lag bereits niedergestreckt, die Gefangenen wurden befreyet, der Ueberrest der Mordgesellen,

Digitized by Google

mit dem Grafen an ihrer Spitze, flohen in ein Zimmer und baten um Gnade. Vergebens! Die Bürger eroberten auch dieses Zimmer, und hieben Alles nieder bis auf den Grafen, welcher tausend Thaler für sein Leben bot.

„Und wenn du auch Hunderttausend geben „wolltest," brüllte die Rache, „du mußt sterben!" — So schleppten sie ihn nach der Hausthür, vermuthlich um ihn öffentlich hinzurichten. Aber hier empfieng er einen Stich in die Seite, daß er in die Kule sank; als er wieder aufstehen wollte, schlug man ihn, wie einen Ochsen, mit der Axt nieder zu Boden, und tödtete ihn dann mit mehr als hundert Hieben und Stichen. Hierauf zogen die Bürger den zerfetzten Leib nackend aus, schlepten ihn auf den Markt, und hiengen ihn bey den Füßen an einen Galgen. Noch war ihre Rache nicht gesättigt; sie schnitten ihm Kopf und Arme ab, und nagelten sie an die Stadpforten; zuletzt machten sie Feuer unter dem Galgen, und verbrannten den Ueberrest zur Asche, welche ein Knabe in die Maas, streuen mußte. Das Haus sogar, in welchem der Mord geschehen, zündeten sie an und legten es in die Asche, samt den todten Körpern der gebliebenen Spanier. Des Grafen Warfusee beyde Töchter wurden nach Mastricht geschickt, damit seines Namens Gedächtniß in Lüttich ganz ausgerottet werde.

Digitized by Google

Der Leichnam des alten Bürgermeisters ward in der St. Lambertskirche, unter der grossen Krone, öffentlich zur Schau gestellt, und nachmals fast fürstlich beerdigt; denn alle Domherrn von St. Lambert; nebst der Klerisey, der Stadtrath, die Zünfte mit zweyhundert brennenden Fackeln, und mehr als zwey tausend Bürger folgten dem Zuge. Es ward mit allen Glocken geläutet. Der Abbe de Mousson, der Augenzeuge, und selbst an jenem Tage dem Mordschwerdte geweyht, hielt eine von seinen Thränen unterbrochene Trauerrede. Auf seinen Grabstein grub man die Worte:

Pour être fidèle à ma patrie
J'ai perdu mon sang à ma vie.

Seiner trostlosen Wittwe ward, auf Verlangen der Bürgerschaft, eine Pension von 25000 Brabantischen Gulden ausgesetzt.

Digitized by Google

VII.

Der feyerliche Zweykampf, im Jahr 1522.

(Aus dem ausführlichen Bericht Heuterdelfs eines Niederländers von Adel, der Augenzeuge gewesen.

Peter Torelli und Hyeronimo Anca, zwey Jünglinge von altem Adel, aus Saragossa in Arragonien gebürtig, waren theils durch Blutsverwandtschaft, theils durch die Neigung ihrer Herzen, unzertrennliche Freunde, bis der Zufall einen geringen Zankapfel unter sie warf, und sie durch eine Kleinigkeit dergestalt gegen einander erbittert wurden, daß sie sich ohne Secundanten auf den Degen foderten. Sie schlugen sich an einem abgelegenen Orte; und durch Zufall oder Geschicklichkeit geschah es, daß Anca seinem Gegner den Degen aus der Faust parirte. Doch er machte von seinem Siege keinen unedlen Gebrauch; beyde versöhnten sich vielmehr herzlich, und Anca gab sein Ehrenwort, daß von der Art, wie der Kampf sich geendet, kein Mensch etwas erfahren solle.

Digitized by Google

Unglücklicherweise hatte ein Priester unbemerkt dem Gefechte von Ferne zugesehen, und uneingedenk, daß es ihm, als einen Friedensherold, oblag, allen fernern Händeln vorzubeugen, hatte er nichts Angelegentlicheres zu thun, als die Geschichte in der Stadt herum von Haus zu Haus zu tragen. Torelli wurde sehr bald durch dienstfertige Ohrenbläser davon unterrichtet; er konnte nichts anders vermuthen, als, Anca habe sein Wort gebrochen, und obgleich dieser das Gegentheil betheuerte, auch den Priester, als Quelle des Gerüchts, ausspürte, so war doch Torelli durch nichts zu besänftigen. Er wähnte seine Ehre befleckt, und wollte nur mit Blut diesen Flecken abwaschen.

Gerade damals langte Kayser Karl der Fünfte zu Valladolid in Castilien an. Diese Gelegenheit nützten die erbitterten Gemüther, und supplicirten bey Sr. kayserl. Majestät: ihnen nach alter Sitte und Gewohnheit des Königreichs Castilien einen öffentlichen Zweykampf zu verstatten, auch Ort und Zeit allergnädigst zu bestimmen.

Der Kayser verwies sie an den Connetabel von Castilen, der sich alle Mühe gab sie auszusöhnen, aber vergebens. Da er nun in diesem Falle durch die Reichsgeseze verbunden war, ihrem Gesuche zu willfahren, so lud er die Kämpfer

Digitized by Google

am 28sten December auf den Markt zu Valladolid, um ihren Handel ritterlich zu enden.

Gegen die bestimmte Zeit wurde nunmehr auf besagtem Markte ein Platz, 50 Schritte lang und 30 breit mit Schranken eingefaßt. Längs diesen Schranken, inwendig und auswendig, wurde eine gedoppelte Reihe Lanzen in die Erde gesteckt, und zwar maßen die Lanzen diesseits fünf, die jenseits 6 Schuh. An der Einen Seite wurden zwey hölzerne Bühnen errichtet, deren Eine des Kaysers Thron mit goldenem Himmel trug, und ganz mit Goldstück bedeckt war. Die Andere, mit kostbaren seidenen Teppichen verziert, war für den Connetabel. Diesen Bühnen gegen über sah man ein kleineres Gerüst, bestimmt für die Anverwandten der Kämpfer. Noch hatte man, ausserhalb der Schranken, disseits und jenseits, zwey Zelte aufgeschlagen, darinnen die Kämpfer ihre Rüstung anlegen sollten. Das Pflaster war mit Sand dick überstreuet.

Am angesetzten Tage, zu Mittag um 11 Uhr, erschien zuerst der Kayser und bestieg seinen Thron. Ihm wurde sogleich ein vergulderer Stab überreicht, welcher dienen sollte, den Streit zu endigen, sobald ihn der Kayser auf den Kampfplatz werfen würde. Vor ihm her zogen viele Hof- und Kriegsbediente, ihm folgten eine Menge Trabanten, Trompeter und Heerpaucker. Bald

Digitized by Google

hernach kam der Connetabel, ein ehrwürdiger Greis, auf einem spanischen Zelter, und seine Schultern bedeckte ein güldener Mantel. Ihn umgaben vierzig Edelleute, kostbar geschmückt. Sechs Schreiber ritten, in gelben Sammt gekleidet, hinter ihm; ihre Rosse waren mit himmelblauen seidenen Decken geziert. Als königlichem Statthalter ward ihm das Schwerdt vorgetragen, jedoch nur in der Scheide, weil der Kayser selbst gegenwärtig war. Dicht hinter ihm trat sein Waffenträger stattlich einher.

Als der Connetabel auf den Platz kam, so grüßte er Se. kaiserliche Majestät mit einem tiefen Reverenz, begab sich dann auf seine Bühne und setzte sich. Rings um die Schranken ordnete die kayserliche Leibgarde zu Roß und Fuß, das herabdrängende Volk zurück zu halten.

Jetzt trat Torelli, als Ausforderer, in die Schranken. Er trug ein kurzes, von Gold und Seide gewürktes Kamisol, mit Marderfellen gefüttert. Ihn begleiteten der Spanische Admiral, Herzog von Bejara, ferner ein vornehmer königlicher Officier als Secundant, und noch mehrere Große des Reichs. Vor ihm her wurden seine Rüstung und seine Wappen getragen. Als er vor den Kayser kam, bezeigte er demselben seine Ehrfurcht, dann gleichermaßen dem Connetabel, worauf er sich in sein Zelt verfügte.

Digitized by Google

Sofort erschien auch Anca, ganz, wie sein Gegner gekleidet, doch das Kamisol mit Hermelin gefüttert. Ihn begleitete ein Marggraf von Brandenburg, nebst andern Grafen und Herren. Er ließ sich, wie Torelli, Wappen und Rüstung vortragen, beobachtete dasselbe Ceremoniel, und begab sich in sein Zelt.

Nach einer kurzen Pause ließ der Connetabel Beyde vor sich fordern, und einen Priester herzutreten. Beyde mußten die Hand dieses Priesters fassen, auch die Finger aufs Crucifix und Evangelium legen und schwören: Daß sie auf guten Glauben eine vermuthlich gerechte Sache vertheidigen, keinen Betrug noch verbotene Kunststücke brauchen, weder durch zauberische Kräuter noch Steine, sondern einzig und allein durch ihre Leibes- und Gemüthskräfte, mit dem Beystand St. Georgs und der heiligen Mutter Gottes, überwinden oder sterben wollten.

Nachdem solches geschehen, brachte man Beyder Waffen in einem hölzernen Kasten zu dem Connetabel, der sie sorgfältig untersuchte, auch ihre Rüstungen abwägen ließ, als welche nicht unter neunzig Pfund schwer seyn durften, wohl aber drüber. Jeder Kämpfer begab sich darauf wieder nach seinem Gezelt, und sandte

einen Edelmannn zu dem Andern, um Zeuge zu seyn, wie Jener die Waffen anlege, damit aller Betrug vermieden wurde.

Unterdessen stieg der Connetabel mit Würde von der Bühne auf den Kampfplatz herab, besah und ordnete nochmals Alles, und setzte sich dann, nebst zwölf Edelleuten, in die Ecke des Platzes; ihm gegen über eine gleiche Anzahl. Die noch leeren beyden Ecken wurden Jede von drey Rittern eingenommen.

Ein Trompetenstoß gab das Zeichen zur allgemeinen Stille, worauf ein kayserlicher Obrister als Herold an allen vier Ecken mit lauter Stimme ausrief: Daß Niemand, während des Kampfes, bey Lebensstrafe Tumult erregen, auch den Fechtenden mit keinem Wort, Stimme, Husten, Räuspern, Zischen, Miene, Bewegung des Leibes, oder einigen andern Zeichen, beystehen noch schaden, sie weder muthig noch verzagt, weder erschrocken noch beherzt machen solle; ausser denen, so hiezu bestellt.

Hierauf trat Torelli ganz geharnischt hervor, von seinem Secundanten begleitet. Er trug in der Hand eine Hellebarde, an der Seite das Schwerdt. Der Connetabel fragte ihn:

Wer er wäre? und aus was Ursachen er so gerüstet einher träte?

Digitized by Google

Torelli nannte sich, und that sein Vorhaben kund. Der Connetabel nahm ihm sodann den Helm ab, um sich zu vergewissern, daß er der Rechte sey, setzte ihm den Helm wieder auf, und befahl ihm in eine Ecke des Platzes zu tre= wo er von den drey Rittern in die Mitte genom= men wurde. Der Connetabel aber stand auf, und gieng zu den zwölf Edelleuten, die ihm ge= gen über saßen, wo er Anca's Erscheinung er= wartete, ihn mit denselben Fragen empfieng, und dieselbe Ceremonie mit ihm beobachtete. Anca mußte sodann, seinem Gegner gegen über, zu den andern drey Rittern sich verfügen. Der Con= netabel aber bestieg seine Bühne.

Nach einer kurzen Frist ward zum zweyten= mal in die Trompete gestossen; sogleich fielen beyde Kämpfer nebst ihren Secundanten auf die Kniee, und verrichteten ihr stilles Gebet. Dar= auf wurden sie von den Secundanten umarmt, zur Tapferkeit ermahnt, und ein Jeder gieng zum letztenmal zurück in sein Zelt.

Sobald aber der dritte Trompetenstoß er= schallte, trat Torelli mit kühnen, Anca hingegen mit etwas zweifelhaften Schritten hervor. Kaum konnten sie einander erreichen, so versetzte To= relli dem Anca einen so heftigen Streich mit der Hellebarde auf das Haupt, daß dieser wankte und ein wenig zurück wich. Bald aber erholte er sich wieder, bezahlte Jenen mit gleicher

Digitized by Google

Münze, und Beyde schlugen jetzt so gewaltig auf einander los, daß in kurzer Frist die Hellebarden in Stücken sprangen. Hurtig griff ein Jeder zum Schwerdt, und von gleicher Hitze verblendet, unterliefen sie einander, und begannen zu ringen.

Plötzlich warf der Kayser den güldenen Stab auf den Kampfplatz, denn er wollte nicht, daß zwey so edle und tapfre Jünglinge ihr Leben einbüßen, oder Einer durch den Sieg des Andern beschimpft werden sollte. Er urtheilte laut: Beyde hätten sich wacker gehalten, und so hatte der Kampf ein Ende. Zwar, die Kämpfer selber achteten in blinder Wuth nicht des güldenen Stabes, sondern wurden schnell noch Einmal handgemein, aber dreyßig Edelleute warfen sich dazwischen, und zogen Jeden mit Gewalt in sein Zelt.

Der Connetabel stieg herab auf den Kampfplatz, hob das güldene Stäblein ehrfurchtsvoll auf, steckte es auf den Hut, kniete vor dem Kayser, küßte demselben die rechte Hand, und überreichte ihm den Stab, nachdem er ihn gleichfalls an seine Lippen gedrückt. Der Monarch befahl ihm, die Jünglinge zu versöhnen, und ihnen anzudeuten, daß solches Sr. kayserlichen Majestät ausdrücklicher Wille sey, als welcher Beyde hiermit für brave und unbescholtene Edelleute erkannte.

Digitized by Google

Der Connetabel gehorchte, aber vergebens war seine Mühe. Je gütiger er ihnen zusprach, je verstockter und feindseliger bezeigten sich die Jünglinge, bis er ihnen unwillig befahl, sich vom Platze zu begeben, auch starke Strafe androhte, wofern sich Einer unterfangen würde den Andern aufs Neue zum Zweykampf zu fodern. Auch Verwandte, Freunde und Große des Hofes wandten umsonst Alles an, die Versöhnung zu bewürken, über welche Halsstarrigkeit der Kayser sich endlich so erzürnte, daß er sie Beyde ins Gefängniß warf, und nicht eher los ließ, bis sie sich die Hände gereicht, und aller Feindschaft feyerlich entsagt hatten. Aber die Worte kann ein Kayser wohl gebieten, die Herzen vermag er nicht umzuwandeln; Beyde nährten den alten Groll bis an ihren Tod.

Nachschrift.

Das Journal de Paris hat ohnlängst den Vorschlag gethan, um die allzuhäufig werdenden Winkelduelle zu verhüten; den öffentlichen feyerlichen Zweykampf wiederum einzuführen, und man muß bekennen, daß kein besseres Mittel diesen Zweck zu erreichen, gefunden werden mögte. Wer mit seinen Händeln heraus vor das Publikum treten muß, hütet sich fürs Erste, welche anzufangen, denn das Urtheil dieses unbe-

Digitized by Google

stechbaren Richters, seinen Haß oder Spott, kann er nicht mit dem Degen abwenden. Hat er nun aber doch, trotz seiner Vorsicht, Händel bekommen, so wird er, im Fall sie seine Ehre nicht unmittelbar beflecken, wohl noch zu manchem Versuch die Hände bieten, sie gütlich beyzulegen, ehe er sich entschließt das Aeusserste zu wagen, und von zahllosen Zuschauern umringt, Sieger oder besiegt, sich dem öffentlichen Urtheil blos zu stellen.

Auch dann, wann er würklich schon um einen feyerlichen Zweykampf bey der Behörde angesucht, kann die Nothwendigkeit desselben noch geprüft, die Feindschaft durch Schiedsmänner vielleicht vermittelt werden, und selbst wenn Alles vergebens, wenn die Kämpfer bereits ihre Kräfte an einander versucht, und gegenseitige Proben der Tapferkeit abgelegt, nur aber der unglückliche Todesstoß noch nicht geschehen ist, kann das güldene Stäblein, vom König oder Fürsten auf den Kampfplaz geworfen, noch immer das Leben zweyer wackern Männer retten, die dann dem grausamen, aber unaustilgbaren Vorurtheile genug gethan.

Jedes andere Winkelduell müßte mit Infamie belegt, und ohne Erbarmen als Menschenmord bestraft werden.

Digitized by Google

VIII.

Das quälende Gespenst zu Gehöfen in Thüringen.

Margarethe von Bärenwald war ein vollwangiges blühendes Fräulein, das über die Berge wie eine Gemse sprang, und durch die Thäler wie ein Reh hüpfte. Essen und schlafen konnte sie trotz der Schnitterin auf dem Felde. Aus Kräutern und Wurzeln verstand sie wohl heilsame Tränkchen zu kochen, aber nie hatte sie selbst davon gekostet. Kein Seufzer hob jemals den vollen Busen, keine Sorge drang ins leere Herz. Denn sie war das einzige liebe Töchterlein des alten Herrn von Bärenwald; der, obwohl mit zeitlichen Gütern nicht gesegnet, doch alle ihre Wünsche befriedigte, weil sie selten etwas wüschte, und, erzogen im einsamen Walde, die erkünstelten Genüsse der argen Welt leicht entbehrte.

Indessen kommt doch endlich eine Zeit, wo alle Mädchen etwas wünschen, sie mögen im Walde oder bey Höfen erzogen worden seyn, und

Digitized by Google

diese Zeit war nun da, denn Margarethe zählte achtzehn Jahre. Siehe, da kam der alte Herr von Eberstein, der viele Güter und Gebrechlichkeiten, viel Geld und auch das Zipperlein besaß. Der warb um Margarethens runde Hand, mit Allem, was von Fleisch und Bein dazu gehörte. Ihr Vater bedachte, was den Vätern gewöhnlich am wichtigsten dünkt, daß nemlich Essen und Trinken dem Töchterlein nicht mangeln werde. Vom Uebrigen nahm er, wie gewöhnlich keine Notiz, da Gretgen zumal vor der Hand kein anderes Bedürfniß zu haben schien. Von jeher gewohnt, ihres Vaters Wort fürs Evangelium zu halten legte sie sorglos und fröhlich ihre volle weiche Hand zwischen die Knochenfinger des Herrn von Eberstein, und er führte sie heim auf seine Burg Gehofen im Thüringer Lande. Solches geschah im Jahr 1681.

Ein Jahr oder zwey verstrichen der jungen Frau ohne Kummer und Reue. Munter und wohlgemuth erfüllte sie alle Pflichten, klopfte dem Herrn Gemahl in den Rücken, wenn er hustete, wärmte seine Füße und schnitt ihm die Speisen klein. Wurden diese Liebesdienste ihr auch bisweilen beschwerlich, so fand sie Ersatz dafür in Küche und Keller, Silberkammer und Wäschschränken. Immer standen vier herrliche Rappen bereit, sie in der Nachbarschaft bey alten Tanten umher zu kutschiren, oder ein sanft schreitendes Roß trug

sie zur stürmenden Jagd, oder die plätschernden Fischlein im See lockten sie zur Angelruthe herbey. — Zwar fieng ihr Spiegel seit einiger Zeit an, ihr unangenehme Dinge zu sagen, als: Deine Wangen werden blaß; das Feuer deiner Augen erlischt; dein Busen findet Raum im sonst zu engen Schnürleibe, und dergleichen mehr; da sie aber übrigens doch nicht über eigentliches Krankseyn klagen konnte, so währte es lange ehe sie darauf achtete. Indessen griff das verborgene Uebel immer weiter um sich; eine bleiche Farbe überzog ihr vormals rundes Gesicht; die sonst so schön versteckten Knöchel der Hand kamen alle zum Vorschein; durch starkes Herzklopfen wurde sie zum Erstenmal das Plätzgen inne, wo das Herz sitzt; böses Alpdrücken vertrieb den Schlaf; der nächtliche Husten des alten Eheconsorten, der sie sonst nie geweckt hätte, ließ ihr jetzt keinen Augenblick Ruhe; die Eßlust verschwand, und mit ihr die Jugendkraft; sie konnte ihr munteres Jagdroß nicht mehr regieren, und wurde gleichgültig gegen alle Freuden, ja sogar gegen die schönste Schlesische Leinwand, die sie vormals, nach Art der Frauen, nie ohne Entzücken angelächelt hatte.

Der zärtliche Ehegemahl wurde besorgt, er ließ aus Erfurt einen alten Aesculap herbey holen. Da dieser nicht eine Sylbe von dem Zustande

der jungen Frau begriff, so half er sich auf die gewöhnliche, unter Aerzten beliebte Weise, er schlug eine Badekur vor. Allein der alte Herr von Eberstein, der in jüngern Jahren sich auch in der Welt umgesehen, und in Frauenzimmerkrankheiten nicht unerfahren war, fand ein gewisses Bedenken, die Reise ins Bad zu genehmigen. Er begnügte sich dem Aesculap einige blutkühlende Decocte reichlich zu bezahlen, und sandte ihn mit den vier müßigen Rappen zurück nach Erfurt.

Margarethens Wangen und Lippen wurden jetzt immer bleicher, zuckende Krämpfe ängsteten ihren zarten Leib, und sie wankte umher wie ein Schatten. So blieb es bis zum 9ten October im Jahr 1683. An diesem Tage hatte sie kaum sich zur nächtlichen Ruhe verfügt, als sie plötzlich am linken Arm ein empfindliches Zwicken empfand. Sie sah nicht woher es kam, aber die Stelle unterlief sogleich mit Blut; Am 12ten, als sie in den Garten gehen wollte, erblickte sie am Saalfenster eine weiße Gestalt, die ihr mit der Hand winkte. Bebend kehrte sie zurück, und verließ das Zimmer an diesem Abend nicht wieder. In der Nacht ward sie abermals gezwickt, und am folgenden Tage in der Mittagsruhe durch einen eiskalten Finger gestört, der ihr am Halse krabbelte, und dann gleich wie mit dem Daumen auf die Brust drückte, daß sie schreyen

Digitized by Google

mußte. Hastig wollte sie vom Lager aufspringen, da ward sie bey den Schultern zurückgedrückt, und eine Stimme wisperte ihr ins Ohr: „Komm „mit mir vor die Pforte, dir ist ein Schatz „bestimmt.“

Sie gieng aber nicht, sondern ließ alsbald den Pfarrherrn des Orts holen, dem sie wehmüthig ihre Anfechtungen klagte. Der fromme Mann sprach ihr Trostworte zu, und ermahnte sie, auf keinerley Weise in das Ansinnen des Gespenstes zu willigen, sintemal man aus dem Zwicken und Krabbeln wohl schließen möge, daß kein Engel des Lichts, sondern ein Kind des Satans sein leidiges Spiel treibe. — Als nun die Glocke sechs schlug — es war die vom Geiste bestimmte Stunde — da ließ sich das Flüstern dicht am Ohr abermals vernehmen: „Weil „du mir nicht gefolgt, so werde ich dich die ganze „Nacht hindurch quälen, auf daß du dich eines „Bessern besinnest, und Morgen um sechs Uhr „mit mir gehest, denn du sollst und mußt den „Schatz heben.“

Das Gespenst hielt Wort, und erschien der Frau von Eberstein diesesmal sogar sichtbar. Es trug die Gestalt einer weißgekleideten Nonne mit einem rothen Kreuze auf dem Haupte. Mund und Kinn waren mit einem Vorstecktüchlein verhüllt, wie das adeliche Frauenzimmer damaliger

Digitized by Google

Zeit bey Leichenbegängnissen zu tragen pflegte. An ihrer Rechten hieng ein Rosenkranz.

Der Geist trieb es diese ganze Nacht hindurch so weg mit Zwicken und Zerren, daß der alte Eheherr ungeduldig auffuhr, und mit lauter Stimme rief: „Wenn du der Teufel bist, was „hast du in meinem Hause zu schaffen? und „warum quälst du meine Frau so? packe dich „fort!“ — Denn entgegnete das Gespenst, doch nur der Edelfrau sichtbar; „Es sey kein Teufel, „sondern Eine aus dem Geschlechte von Trebe„lin; sie habe im Hofe einen Schatz versetzt, „den sie der Frau von Eberstein zugedacht, aus „Dankbarkeit, weil sie ihre vormalige Stube „neu erbauen lassen, und zu ihrer Wohnstube „erkohren habe.“ —

Hierauf begehrte der alte Herr, sie solle neben ihm an das Bett treten, und ihm selber Red' und Antwort geben; welches sie aber verweigerte, auch mit keinem Andern sich ins Gespräch einließ. „Du, sprach sie zu der Leidenden, fürchte dich nicht, folge mir, nimm wenn „du willst, den Pfarrherrn mit dir, oder wenn „es dir sonst beliebt; singe dabey: Freu dich „sehr, o meine Seele! es soll dir kein Leid „widerfahren, wird auch Niemand etwas ge„wahr werden, als du allein. Zwar liegt ein „schwarzer Hund neben dem Schatze, aber ich „werde ihn fortjagen, auch dann selbst aus der

Digitized by Google

„Pforte schreiten" und nie wiederkehren. Dann „magst du nur deine Schürze darauf werfen, „und nachher den Schatz durch deine Knechte „herein tragen lassen. Anfangs wird er nicht „aussehen wie Gold, aber verwahr ihn wohl im „Kasten, bis vier Wochen um sind, dann wirst „du genug haben. Eine silberne Kanne liegt „dabey und drey Paternoster, die verehre der „Kirche. Ferner drey schöne güldene Ringe, so „der Alten von Trebelin zugehört, die auf dem „Grabsteine an der Kirchenmauer in Stein ge„hauen zu sehen; die Ringe erhalte bey deinem „Hause und lasse sie nie von dir. Mir aber, „die in dem großen Gewölbe begraben worden, „laß einen Leichenstein setzen mit der Innschrift:

Habe Dank für diese Gaben,
Gott der wird dich ewig laben.

„Dann laß die baufällige Kirche repariren und „mit dem übrigen Gelde thu was dir beliebt."

Trotz aller dieser glänzenden Verheissungen blieb Margarethe standhaft bey ihrer Weigerung, darob das Gespenst etlichemal anhub bitterlich zu weinen, auch sich mit dem Kinntüchlein so oft wischte, daß es durch und durch naß schien. Wenn das Weinen nicht half, so gieng das Zwicken und Martern wieder an, so daß die arme Gequälte oft kein Glied mehr rühren konnte. Dem alten Herrn, dem seine junge Gemahlin

Digitized by Google

die Gestalt des Geistes gar umständlich beschreiben mußte, fiel plötzlich ein, daß in seinem Kirchenstuhle, hinter einer Wand von Gothischem Schnitzwerke, ein Gemählde stehe, auf welchem drey Nonnen abgebildet mit namentlicher Unterschrift, unter welchen sich auch eine von Trebelin befinde. Er ließ das Bild sogleich holen, verdeckte die Unterschriften, und zeigte es Margarethen, die alsobald mit dem Finger auf die von Trebelin deutete, sprechend: Diese ist mein Quälgeist.

Am 17ten October wollte Margarethe in die Kirche zur Betstunde gehen. Auf dem Wege dahin erblikte sie das Gespenst plötzlich an der Brücke; es winkte und deutete nach dem Orte, der den Schatz barg. Die Edelfrau hielt den Ermel vor das Gesicht, um nichts zu sehen, und wollte vorüber eilen; aber sie ward verfolgt, gezwickt und beym Rocke gezupft bis an die Kirche. Nachdem sie ihre Andacht verrichtet, fand sie auf dem Rückwege abermals die lästige Begleiterin, und als sie sich nicht entbrechen konnte, zuweilen verstohlen um sich zu schauen, sah sie eine offene Grube und den Schatz in selbiger, erschrack heftig und eilte zu entrinnen. Das Gespenst aber hielt sie fest beym Rocke und flehte um Gottes Willen, sie mögte doch nur etwas darauf werfen. Margarethe riß sich mühsam los und hörte nur noch die Worte:

Digitized by Google

„Hättest du mein Begehren erfüllt, so wäre jetzt „der Schatz dein, und wir Beyde ruhig.“

Der Pfarrherr, der nicht mehr wußte, wie und womit er die Leidende trösten sollte, wandte sich jetzt an die theologische Facultät zu Jena, und erhielt das Responsum: Daß das Gespenst allerdings für einen bösen, höllischen Geist zu halten sey; maßen er, trotz der weißen Gestalt, seine Satansklauen genugsam an den Tag gelegt; und wollte man denselben auch, nach Römischkatholischer Meynung, für eine Seele aus dem Fegefeuer halten, so besitze er doch keinen habitum fidei, & charitatis, Glauben und Liebe, als welches von den Bewohnern des Fegefeuers erfordert werde. — Hundert Jahre später würde das Responsum der theologischen Facultät zu Jena freylich ganz anders ausgefallen seyn, jetzt aber wurde dem zu Folge der Geist mit seinen Anerbietungen standhaft abgewiesen.

Die Edelfrau nahm oft das heilige Abendmahl und verspürte dann jederzeit einige Erleichterung. Doch am 28sten quälte sie der Geist aufs neue, sie möge doch zum mindesten nur Ja sagen. Einer ihrer anwesenden Freunde sagte hierauf zum Scherz Ja, worüber das Gespenst ein frölich Gesicht machte, in die Hände klatschte, und die arme Geplagte eine Zeitlang mit Zwicken verschonte. Doch nur zu bald begann es aufs neue sein böses Spiel zu treiben, saß Tag und

Digitized by Google

Nacht bey und auf ihr, und veursachte ihr heftige Ohnmachten und schreckliche Herzensstöße. Einigemal hörte man dabey ein Quatschern in der Brust, die Leidende fühlte eine Neigung zum Erbrechen, und grade während dieser Qual sagte der Geist zu ihr: Dein Jesus liebet dich. Margarethe seufzte zu Gott und flehte um den Tod. Da erschien ihr der Herr Christus in leiblicher Gestalt, und verhieß ihr, nachdem sie noch manchen harten Kampf bestanden haben würde, Leben und Gesundheit.

Dieser Trost erquickte sie einigermaßen, aber die gespenstische Nonne blieb indessen immer sehr grillen- und launenhaftig. Am 21sten November mißhandelte sie Margarethen jämmerlich, weil ihr aus dem Kirchstuhle geholtes Bild nicht wieder an seinen Ort gestellt worden sey. Das Bild wurde über Hals und Kopf fortgetragen, und das Zwicken und Kneipen hörte auf.

Als der lästige Gast sich Abends aufs neue einstellte, versuchte man ihn durch Räuchern zu entfernen, aber er kehrte sich nicht daran. Am 15ten December, als Frau von Eberstein ihr Mägdlein rief, um ihr die Füße mit warmen Tüchern zu reiben, erblickte auch diese Zofe das Gespenst zum Erstenmal und fuhr erschrocken zurück. — Jetzt rieth man der Kranken — wie uns dünkt etwas zu spät — den Ort ihres Aufenthalts zu verändern, und eine zerstreuende Reise nach

Digitized by Google

Altstädt zu unternehmen. Sie setzte sich daher am 17ten Januar 1684. mit ihrem alten Eheherrn und dem Amtshauptmann Hunden in einen Schlitten und fuhr zu einem guten Freunde nach Altstädt. Als aber das hartnäckige Gespenst sie auch dorthin verfolgte, gerieth sie in eine Art von Verzweiflung, spie vor dem Geiste aus, stieß mit Händen und Füßen nach ihm, ergriff endlich sogar ein Pistol und gab Feuer. Das bekam ihr aber sehr übel, denn am selbigen Abend fiel der Geist mit verdoppeltem Grimm über sie her, und verrenkte und verdrehte ihr Hals, Arme und Füße dergestalt, daß man meynte, ihr ganzer Körper werde zermalmt und zerbrochen. Dabey rief er höhnisch: Das ist für dein Schießen! ich will dir das Schiessen eindrängen u. s. w.

Am 21sten December wandelte der züchtigen Nonne, während der Abendbetstunde, die seltsame Laune an, sich auf eines anwesenden Freundes Schooß zu setzen, jedoch ohne daß derselbe etwas davon emfand. Von diesem Schooße herab rief sie der Frau von Eberstein abermals höhnisch zu: Warum schiessest du nicht wieder? laß doch ein paar Kugeln in die Pistole laden; laß auch ein paar handfeste Knechte mit Prügeln auf mich losschlagen und sieh was du ausrichtest. Den rechten Arm, mit dem du geschossen

will ich so zeichnen, daß du all dein Lebtage einen Calender daran haben sollst — und sie hielt Wort.

Zuweilen war der Geist so frech, während der Marter, der Kranken die Lieder aus dem Gesangbuche zu bestimmen. die sie beten sollte, unter andern den vierten Vers aus dem Liede: Meinen Jesum laß' ich nicht; und den sechsten aus dem Lied: Gedult ist euch vonnöthen, welcher zum Theil also lautet:

Macht Satan ihr ein Grauen
So faßt sie ihr ein Herz —
Du wirst mich doch nicht fressen,
Weil ich zu hoch gesessen,
Weil ich in Christo bin.

Weil nun das Ungethüm sich so geistlich anstellte, und zuweilen sogar, während des Gebets der Umstehenden, Thränen vergoß, so unterrichtete der Pfarrherr zu Gehofen, Leonhardus Thalemann die Edelfrau, wie sie das Gespenst solle prüfen und fragen, ob es ein guter Geist sey? Sie sollte ihm nemlich heissen niederknien, und von ihm begehren, das Symbolum Apostolicum her zu sagen und zwar laut, daß die Umstehenden es hören mögten. Zum Hersagen des Glaubens ließ die gespenstische Nonne sich willig finden, aber nur den Ohren der Frau von Eberstein vernehmbar. Sie kniete würklich nieder, und betete

Digitized by Google

ihr Ich glaube an Gott den Vater, u. s. w. gar exemplarisch herab, wobey denn die Kranke den Umstehenden zurief: Da kniet es und betet. Sie wurde aber dennoch nachher wie gewöhnlich gemartert; ja am 26sten Januar wurde sogar eine neue Art der Peinigung mit ihr vorgenommen. Sie mußte sich nemlich mit ihren eigenen Händen und besonders mit der Rechten, weil sie mit dieser den Schuß gethan, so viele Backenstreiche versetzen, daß ihr das Gesicht ganz davon aufschwoll. Auch als sie ein wenig Vesperbrod genießen, und den Bissen eben zum Munde führen wollte, erhielt sie statt dessen von ihrer eigenen Hand eine Maulschelle.

Dieses heillose Spiel schien dem Geiste so sehr zu gefallen, daß er bald nachher anfieng, sogar den Anwesenden, die der Frau von Eberstein etwas zu nahe kamen, vermittelst ihrer schönen Hände, kräftige Ohrfeigen auszutheilen, wobey auch der hochehrwürdige Herr Leonhardus Thalemann keinesweges verschont blieb. Die Betenden verspottete der muthwillige Geist gewöhnlich; als aber einst, nach vorüber gegangenem Paroxismus, man ein De Teum anstimmte, kniete er andächtig neben dem Bette nieder, welches die Kammerzofe abermals gesehen hat.

Am 15ten Februar sprach er zu Margarethen: Was ist bey euch Lutherischen für ein Beten? Bete die heilige Maria an,

Digitized by Google

ich will dir ein Paternoster bringen. Mit Entsetzen verschmähte die Kranke ihr Anerbieten, machte auch sogleich Anstalt, das heilige Abendmahl wiederum zu genießen. Als sie aber aus ihrem Kirchenstuhle in den Beichtstuhl gehen wollte, hielt das Gespenst sie zürnend beym Arme zurück. Sie riß sich im Namen Gottes los und gieng zur Beichte. Dafür wurde ihr am 23sten bey der Abendbetstunde der Mund so fest verschlossen, daß sie weder mitbeten noch singen konnte, bis ihr die Anwesenden den Mund mit den Fragen öffneten. Dieser neue Zufall ereignete sich mehrere Tage nach einander, und in der Nacht lag eine Centnerlast auf ihr, so daß sie sich nicht zu rühren vermogte. Oefter hinwiederum versuchte das Gespenst sie aus dem Bette zu reissen, und warf sie hoch in die Höhe, so daß 6 bis 7 Personen sie kaum halten konnten. Dabey fuhr es immer fort, ihr das Gebet an die heilige Jungfrau und Weyhwasser dringend zu empfehlen. Als aber allen seinen Anfechtungen fromm und kräftig widerstanden wurde, tröstete es sie endlich, daß, wenn das Evangelium vom ungläubigen Thomas käme, sie merkliche Linderung verspüren werde, welches auch erfolgte. Denn von diesem Tage an — so erzählt der höchstglaubwürdige Herr Leonhardus Thalemann in seiner eigentlichen Beschreibung des Gehofischen Nonnenge-

Digitized by Google

spenstes, welche im Druck erschienen — nahm die Marter zusehends ab, und seit dem Sonntage Quasimodogeniti wurde nichts weiter verspürt.

Ausser dem kräftigen Gebet des Pfarrherrn, mogte wohl auch die besondere Herzhaftigkeit eines Vetters des Herrn von Eberstein dazu beytragen, der ein Cürassierofficier war, und gerade damals aus dem Türkenkriege nach Hause kam, wo er unter dem grossen Sobiesky gelernt hatte, dem Teufel in der Hölle Trotz zu bieten. Er, der vor den Türkischen Kugeln nie gezittert, fürchtet sich auch nicht vor den Ohrfeigen seiner reizenden Base, vielmehr, so oft sie tüchtig um sich herum schlug, war er so verwegen, ihre schöne Hand zu ergreifen, und sie mit Heftigkeit an seine Lippen zu drücken. Wollte der Geist sie gar aus dem Bette zerren, so schlang er allein seinen nervigten Arm um ihren zarten Leib, und das Ungethüm mußte weichen. Nach und nach ergab sich die gespenstige Nonne darein, ihren Meister an ihm gefunden zu haben, und so oft der Cürassierlieutenant allein an dem Bette der Kranken saß, wagte sie sich nicht herzu. Dadurch gewann er bald Margarethens Vertrauen so sehr, daß sie ihn fast gar nicht von sich lassen wollte, und als er bald nach dem Osterfeste Anstalten zur Abreise machte, mußte er auf dringendes Bitten des betrübten Eheherrn, so lange zu bleiben versprechen; bis der böse Geist völlig gebannt sey.

TAYLOR INST · OXFORD ·

Digitized by Google

Aus wahrer Menschenliebe gab er nach, und verließ seine schöne gequälte Base nicht eher, als am Sonntage Quasimodogeniti, begleitet von den Seegenswünschen des hustenden Burgherrn und des frommen Pfarrers.

Das Gespenst ließ sich, dem Himmel sey Dank! nicht wieder sehen; vielmehr wurde der Frau von Eberstein kurze Zeit darauf die Freude, ohne Mitwürkung eines Geistes würklich einen Schatz zu heben, denn sie gebar ein holdes Knäblein, welches sie, blühender als jemals, an ihren vollen Busen legte. Bey dem heiligen Taufactus wurde der alte Herr von Eberstein so gerührt von der unverhofften Freude, daß ihn ein Schlagfluß im schönsten Moment seines Lebens von der Welt forderte, und er solchergestalt eine zwar betrübte, jedoch nicht trostlose Wittwe hinterließ.

IX.

Die Fürstenwahl in Kärnthen.

Als die Scythischen Wenden den Nordgau eroberten, und, ihrer Gewohnheit nach, ihr ganzes Hauswesen auf Karren mit sich herumschlepp-

Digitized by Google

ren, so wurden sie von den vertriebenen Deutschen Kärner, und ihr Land das Kärnerland genannt. Die Römer vertrieben diese Wenden, und ließen das Land durch Oestreichische Landpfleger regieren. Unter diesen war Einer, Bonosus, ein solcher Erzsäufer, daß Niemand im Römischen Reich es ihm gleich thun konnte. Der Kayser pflegte von ihm zu sagen; Er sey nicht gebohren um zu leben, sondern um zu trinken. Dennoch sah man ihn nie berauscht, indessen die Deutschen Gesandten um ihn her, die doch sonst wacker trinken konnten, von ihren Sinnen nicht mehr wußten, und sich alle ihre Heimlichkeiten ablocken ließen. In der Folge empörte sich Bonosus gegen den Kayser Probus, und als er besiegt wurde, hängte er sich auf, da denn die Römer spottend ihn ein hängendes Weinfaß nannten, weil er in der That öfters einen halben Eymer Wein auf Einmal zu sich nahm.

Bald darauf kam Kärnthen an Bayern, und Thassilo setzte seinen Sohn Throdo zum Fürsten über dasselbe. Karl der Große verstieß aber dießen Jüngling als einen Rebellen ins Kloster, und verordnete einen Fränkischen Grafen Ingwon zum Herzog über die Kärnthner im Jahr 788. Ob nun zwar das Christenthum schon durch den Bischof Virgilius von Salzburg, den Apostel der Kärnthner, in ihrem Lande geprebigt

Digitized by Google

worden war, so brannte das Licht des Evangeliums doch noch sehr dunkel daselbst. Bürger und Bauern zwar bekannten den wahren Gott mit Herz und Mund, jedoch unter den Rittern und Edlen herrschte die tiefste Abgötterey, und sie bemäntelten ihre Hartnäckigkeit mit dem Vorwandte: „Die neue Lehre sey wohl gut genug, „schicke sich aber nicht für Standes und ritterliche „Personen; denn der christliche Glaube erfodere „Friedfertigkeit, Demuth u. s. w., welches Alles „keine ritterschaftliche Eigenschaften wären. Hätten die tapfern Römer ihren Glauben behalten, „so wären sie wohl unüberwindlich geblieben. „Christus wäre der ärmste Gott unter allen „Göttern, welcher den Seinigen, nichts als „Arbeit, Angst, Verfolgung, Schmach und andere Arten des Kreuzes mittheile, die sich für „tapfere Ritter gar nicht schickten. Zudem wäre „er auch ein so neidischer Gott, daß er keinen „andern Gott noch Göttin neben sich dulden „wolle," und was dergleichen gottlose Einwürfe mehr waren, durch welche die guten Bischöfe in große Verlegenheit gesetzt wurden.

Hiedurch gerieth Herzog Ingwon auf den Gedanken, ih en he dnischen Aberglauben auf eine seltsame We se zu beschämen. Er veranstaltete nemlich ein B nquet, zu welchem Bauern und Edle, ohne Unterschied des Standes, eingeladen wurden. Als nun die Gäste sämmtlich

erschienen, setzte er an seine eigene Tafel und an die ihm zunächst stehenden alle die christlichen Bauern, und bewirthete sie mit köstlichen Speisen und Wein. Der heydnische Rittertroß hingegen mußte draußen vor dem Tafelgemach, an wackelnden Tischen, mit schwarzem Brod, halbfaulem Fleisch und sauren Wein vorlieb nehmen. Als nun die Edlen, ob solcher Beschimpfung erstaunt und erbittert, um die Ursach forschten, erhielten sie folgende Antwort: „Jene Bauern „und schlechte Leute haben ihre Seelen in der „heiligen Taufe gewaschen; ihr aber stinkt noch „nach abgöttischen Greueln, und also dürft ihr „mir nicht zu nahe kommen."

Dies Argument leuchtete dem Kärnthner Adel mehr ein, als alle vorhergegangene Predigten des Bischofs Arnd von Salzburg, und um der Plätze und köstlichen Speisen an des Herzogs Tische gewürdigt zu werden, strömten die Ritter haufenweise zum Taufsteine. Solches geschah im Jahr 790, und zum Andenken dieser Begebenheit verordnete Herzog Ingwon:

Daß hinführo ein jeder Landesfürst in Kärnthen durch einen Bauer investirt und eingesetzt werden solle.

Dieser merkwürdige Actus geschah folgendergestalt: Ein Bauergeschlecht aus Glasendorf in Kärnthen wurde vor Andern privilegirt dem Für-

Digitized by Google

sten die Investitur zu ertheilen, vermuthlich, weil es sich zuerst zur christlichen Religion bekannt hatte; ja man nannte die Abkömmlinge dieses Geschlechts die Herzoge von Glasendorf. Wenn nun ein neuer Fürst die Regierung antrat, so kam ein solcher Bauer, und setzte sich bey Kärnburg, eine Meile von Klagenfurt, auf freyem Felde, auf einem runden Marmorstein, an dem des Landes Wappen ausgehauen war. Um den Stein wurden Schranken errichtet, die das Landvolk umgab. Der neue Fürst trat in grober Bauerntracht einher mit einem Hirtenstab in der Hand. Vor ihm her gieng der Graf von Görz als Erbpfalzgraf in Kärnthen, zwischen zwey kleinen Panieren. Dem Fürsten zur Seite giengen zwey Landherren, nnd sodann folgte der ganze Adel mit dem Panier des Herzogthums Kärnthen; zur Linken des Fürsten wurde ein schwarzes Rind, und zur Rechten ein magerer abgetriebener Ackergaul geführt.

Sobald der auf dem Marmorstein sitzende Bauer den Fürsten gewahr wurde, rief er ihm in Sclavonischer Sprache entgegen: Wer ist, der also hoffärtig daher prangt? Diesem antwortete das umstehende Volk: Der Fürst des Landes kömmt!

Darauf fragte der Bauer: Ist er ein freyer Mann? ein gerechter Richter? ein Beförderer unserer Wohlfahrt?

Digitized by Google

ein Bekenner des christlichen Glaubens? ein Beschirmer der Wittwen und Waisen? — Ja versetzte das Volk; er ists und wird es seyn!

Dann trat der Fürst zu dem Bauer, reichte ihm die Hand und gelobte: Daß er sich nicht scheuen wollte, um der Gerechtigkeit willen so arm zu werden, daß er sich mit solchem Vieh, wie der Ackergaul und das Rind, ernähren müsse.

Wenn das geschehen, fragte der Bauer: Wie und mit welchem Rechte wird er mich von diesem Stuhle wegbringen? — Dem der Graf zu Görz sogleich die Antwort gab: Man wird dich mit 60 Pfenningen von dannen kaufen? Rind und Roß sollen dein seyn, das Ehrenkleid, welches der Fürst um des Kittels willen ausgezogen, magst du zu dir nehmen, und dein Haus und Hof sollen frey und unzinsbar seyn auf ewige Zeiten.

Hierauf versetzte der Bauer dem Fürsten einen gelinden Backenstreich, sprach: Sey ein gerechter Richter! stand auf ihm Platz zu machen, und führte das Vieh mit sich hinweg.

Jetzt bestieg der Fürst den Stein, kehrte sich nach allen Seiten, schwang ein entblößtes Schwerdt in der Luft, und versprach dem Volke

Digitized by Google

ein gutes und gerechtes Gericht. Dann verfügte er sich in die auf einem nahen Berge gelegene Peterskirche, wo er nach verrichtetem Gottesdienste sein fürstliches Kleid wieder anlegte, und bald darauf mit der Ritterschaft Tafel hielt. Nach der Mahlzeit ritt er hinüber auf das sogenannte Zollfeld, wo der Lehenstuhl stand, setzte sich gegen Sonnenaufgang, und leistete mit entblößtem Haupte und aufgehobenen Fingern der Landschaft den gewöhnlichen Eyd, kraft dessen er gelobte, sie bey den alten wohlhergebrachten Freyheiten zu schützen und zu handhaben. Dagegen emfieng er dann die Huldigung und ertheilte die Lehen. Hinter dem Fürsten, Rücken an Rücken, setzte sich der Graf zu Görz, und ertheilte gleichfalls einige Lehen, nach den ihm zustehenden Gerechtsamen. Der Erblandmarschall in Kärnthen nahm des Fürsten Roß, der Erbschenke den güldnen Knopf und der Erbtruchseß die silberne Schüssel.

Ein seltsamer Umstand ist, daß so lange der Fürst auf dem Stuhle saß und belehnte, das Geschlecht von Gradnecker berechtigt war, auf fremden Wiesen so viel Heu abzuhauen und zu behalten, als sie während dieser Zeit mähen konnten, oder der Besitzer mußte es von ihnen lösen. Noch merkwürdiger aber, daß die von Portendorf zur nemlichen Zeit ungestraft im Lande sengen und brennen durften, wo es ihnen

Digitized by Google

beliebte, wenn man sich nicht mit ihnen abfand. Als die Portendörfer ausstarben, erbten die Freyherrn von Mordax diese schädliche Gerechtsame, deren Ursprung im Dunkel der Vorwelt begraben liegt. — Wenn Alles vollbracht war, begab sich der Fürst mit dem ganzen Gefolge nach Unserer lieben Frauen im Saal, wo die ganze Handlung mit dem feyerlichen Gottesdienste in der Kirche beschlossen wurde.

Der letzte Fürst, welcher Stein und Stuhl besessen, und dieser Wahlceremonie völlig nachgelebt, war Herzog Ernst in Oestreich, der Vater Kayser Friedrich des Vierten. Er wurde im Jahr 1414. Fürst in Kärnthen. Sein Sohn aber verweigerte solches, weil ihm, als Römischen König, die Sache unschicklich vorkam. Doch mußte er den Landleuten in Kärnthen einen Revers, unter dem Dato St. Veit 1444. ausstellen: Daß solch Unterlassen ihnen und ihren Nachkommen ungefährdet seyn solle. Kayser Maximilian der Erste wollte den alten Gebrauch wieder herstellen, wurde aber durch den Krieg daran gehindert. Kayser Ferdinand hegte andere Gedanken, und stellte auch lieber einen Revers von sich. Sein Sohn aber, Erzherzog Karl von Oestreich, leistete wirklich im Jahr 1564. den Eyd auf dem Lehenstuhle im Zollfelde, ward jedoch mit den übrigen Ceremonien verschont. — Diese Nachrichten sind geschöpft

Digitized by Google

aus Megiserus Annal. Carinth. Cap. II. Sebastian Münster und mehreren Andern.

X.

Der Kreuzherrn böse That.

Zu Danzig im Jahr 1411.

Zu jener Zeit begannen die Kreuzherrn oder Deutschen Ordensritter die Preussischen Städte heftig zu bedrücken, und hätten gerne alle ihre Gerechtsame und Freyheiten mit Füßen getreten. Aber der Bürgermeister zu Danzig, Conrad Lezkau, war ein biederer großer Mann, der jedem Helden aus der Römischen oder Griechischen Geschichte an die Seite gestellt zu werden verdient. Er schützte die Danziger gegen alle Unbild durch überlegenen Geist und Muth, und wurde deshalb von den Kreuzherrn stark angefeindet. Obwohl er solches wahrlich nicht um sie verdient hatte, denn in Allem, was der Stadt-

Digitized by Google

gerechtigkeiten nicht zu widerlief, war er ihnen gern behülflich und schonte dabei nicht einmal seines Lebens.

Als zum Beyspiel nach der unglücklichen Schlacht bey Tanneberg im Jahr 1410. der Hochmeister Heinrich Reuß von Plauen weder Mittel noch Rath wußte, seine Noth nach Deutschland zu berichten, und frische Mannschaft von dorther zu bekommen, da verkleidete der muthige Conrad Lezkau sich in einen Bettler, und, da er der Polnischen Sprache sehr kundig war, schlich er sich an seinem Bettelstabe glücklich durch die zahlreichen Feinde, und verschaffte von den Markgrafen von Brandenburg und andern benachbarten Fürsten dem Ritterorden ansehnliche Verstärkung.

Solcher und mehrerer anderer Thaten uneingedenk, nährte besonders Comthur, der auf dem Schlosse zu Danzig hauste, noch immer den heimlichen bittern Groll, und war auf nichts eifriger bedacht, als den Bürgermeister samt dem ganzen Rath der Stadt Danzig zu verderben. Der Hochmeister theilte diese unritterlichen Gesinnungen keineswegs, sondern verfügte sich selbst nach Danzig, um Unheil zu verhüten, brachte es auch so weit, daß der Comthur und der Magistrat vor dem Altar in der Kirche einander mit Hand und Mund gelobten, alle Feindschaft zu vergessen und hinfort in beständiger Eintracht zu leben.

Digitized by Google

Der Comthur stellte sich dem gemäß ganz freundlich, und gab vor, er wolle, zur Besiegelung des Friedens, am Palmsonntage ein grosses Banquet veranstalten, wo er seine lieben neuen Freunde treflich zu bewirthen gedenke. Dem zufolge wurden die drey Bürgermeister Conrad Lezkau, Arend Hecht und Tidemann Huxer, auch ein Rathsherr Bartholomäus Grosse, von ihm auf den Palmsonntag feyerlich zur Tafel geladen. Alle vier sagten zu, und begaben sich mit einander auf den Weg nach dem Schlosse. Als sie nicht mehr fern von der Pforte waren, begegnete ihnen des Comthurs Narr, und flüsterte im Vorübergehen mit lachendem Munde: Wenn ihr wüßtet, was man gekocht hat, ihr kämt nicht zur Mahlzeit.

Anfangs achteten sie solcher Warnung nicht; doch bald darauf blieb Tidemann Huxer plötzlich stehen, als besinne er sich auf etwas, und sprach zu seinem Gefährten: „Lieber, ich habe „meinen Schlüssel zum Geldkasten daheim vergessen, und stehe in Sorgen, es mögte Einer „meiner Knechte mir untreu werden, zumal ich „keine Hausfrau habe, die das Meinige wahrnimmt. Ich will daher zurückkehren, meinen „Schlüssel holen, und euch sodann folgen.“

Er that, wie er gesagt, und entgieng auf diese Weise seinem Unglücke. Ob aber sein Vorgeben wahr gewesen, oder ob des Narren

Warnung ihn zur Rückkehr bewogen, bleibt unentschieden.

Die Uebrigen setzten ihren Weg eine kleine Weile schweigend fort. Arend Hecht aber überlegte die aus eines Narren Munde geflossene nachdenkliche Rede, die, wie er gegen Conrad Lezkau bezeugte, ihm verdächtig vorkomme. Conrad aber, dessen Geist zu groß war, um ein solches Bubenstück zu fassen, blieb sorglos und unbefangen, sich verlassend auf das sichere Geleit, das ritterliche Wort der Freundschaft. Unverzagt schritt er vor Andern her zum Schloßthor hinein — doch alsobald wurde hinter ihnen das Thor gesperrt und die Brücke aufgezogen. Befremdet und, Conrad ausgenommen, erschrocken, sahen sie um sich, und erblickten den Schalknarren, der ihnen auf dem Fuße gefolgt war. „Drey Vögel sind gefangen," murmelte er wehmüthig in den Bart, „aber der Alte war zu listig, er ist dem Garne „entflogen." —

Noch immer trat Conrad mit ungebeugter Würde einher, und die Thüren des Speisesaals rauschten auf. Siehe, da stand der Comthur von einer großen Menge Ritter umgeben, und statt des freundlichen Willkommens empfieng er die ehrbaren Gäste mit pöbelhaften Schimpfreden, warf ihnen vor, wie sie jederzeit dem Orden zuwider gewesen, und drohte, die Zeit der Rache sey gekommen. Die übrigen Ritter

Digitized by Google

stimmten dem bey mit grossem Tumult, also daß die Bürgermeister zu keinem lauten Worte gelangen konnten, und als endlich Conrad Lezkau mit männlicher Stimme durchdrang, sprechend, der Rath zu Danzig habe in Allem und Jedem nur der Stadt wohlbegründetes Recht vertreten; da schnaubte der Comthur wild, schlug sich wie unsinnig an die Brust und schrie: „Was Recht! „hier ist nur Recht! ihr hättet folgen und gehor„chen sollen!“ — Conrad maß den Wüthenden mit einem grossen ruhigen Blicke, wandte sich zu Arend Hecht, und sprach: Ihr sehet wie es um uns steht. Aber hätt' ich anjetzt ein gutes Schwerdt zur Hand, ich wollte tausend Gülden drum schuldig seyn.

Alsobald ließ der Comthur den Scharfrichter von Elbing hereintreten, den er drey Tage zuvor ausdrücklich deshalb holen lassen, und befahl ihm, die drey Gefangenen hinab auf den Hof zu führen und ihnen die Köpfe vor die Füße zu legen. Jedoch der Scharfrichter war ein wackerer verständiger Mann, und antwortete dem Comthur unerschrocken: „Es sey seines Amtes „nicht, Jemanden vom Leben zum Tode zu brin„gen, der nicht zuvor durch Urthel und Recht „von seiner Obrigkeit verdammt worden.“

Statt sich durch obige Rede eines gemeinen und verschrienen Mannes beschämen zu lassen, ward der Comthur über des Scharfrichters Frey-

Digitized by Google

müthigkeit nur noch mehr entrüstet. Er ließ ihn unbarmherzigerweise mit Knütteln und Peitschen durchhauen, die drey Unglücklichen aber in verschiedene Gefängnisse werfen. Hierauf setzte er sich mit den saubern Ordensrittern zur Tafel, und nachdem sie bis spät in die Nacht geschwelg und gesoffen hatten, dergestalt, daß sie von ihren Sinnen nicht mehr wußten, da ließen sie den ehrwürdigen Conrad Lezkau, gebunden mit einem Knebel im Munde, vor sich bringen, fielen wie rasende Hunde über ihn her, ermordeten ihn mit zehn Wunden, und schnitten ihm endlich die Kehle ab.

Hierauf kam die Reihe an die noch übrigen beyden Schlachtopfer, Arend Hecht mit sechszehn, und Bartholomäus Grosse mit siebenzehn Stichen niedergemetzelt, und so wußten die edlen Ritter den unedlen Scharfrichter zu entbehren.

Als sie nüchtern worden waren, hielten sie es dennoch für gerathen, die grausame Mordthat nach Möglichkeit zu verbergen. Rath und Bürgerschaft erfuhren nichts davon, sondern vermeynten, Conrad Lezkau mit seinen Gefährten werde blos von dem hochfahrenden Comthur auf dem Schlosse gefangen gehalten. Dahero man auf der Stelle einige Abgeordnete an den Hochmeister nach Marienburg sandte, um über sothane Gewaltthätigkeit Beschwerde zu führen.

Digitized by Google

Indessen schickte Grossens Ehefrau, eine Tochter Conrads, täglich allerley Speisen und Getränke in das Schloß, um Vater und Gatten zu laben. Die Bedienten emfiengen solches nicht allein unweigerlich, mit dem Versprechen, es den Gefangenen zu überbringen, sondern richteten auch ihr zuweilen Grüße von diesen aus, mit Bitte, ihnen diese oder jene Lieblingsspeise zu senden; und also ward Hohn und Spott mit der Grausamkeit verbunden, der Mord aber bis zum sechsten Tage verheimlicht.

Am Sonnabend vor Ostern aber ergieng ein ernster Befehl von dem Hochmeister an den Comthur, die widerrechtlich Gefangenen auf der Stelle in Freyheit zu setzen; und so wurden denn noch am selbigen Abend, zum starren Entsetzen der treuen Bürger, die Körper der Ermordeten hinaus vor das Schloß geworfen. Mit Sprachlosem Schrecken und stummen Schmerz hoben die Bürger die verehrten Leichname auf, und bestatteten sie mit grosser Pracht zur Erde. Die beyden Bürgermeister ruhen in der St. Hedwigskapelle zur Linken des Hochaltars, wo noch heutiges Tages auf ihrem Leichensteine, neben ihrem Wappen, folgende Innschrift in lateinischer Sprache zu lesen ist: Hier liegen die ehrwürdigen Männer. Conrad Lezkau und Arend Hecht, Bürgermeister der Stadt Danzig, ermordet am Montage

Digitized by Google

nach dem Palmsonntage; im Jahr unsers Herrn 1411.

Das empörte Gemüth des Lesers wird begierig seyn zu erfahren, wie solche verübte Unthat bestraft worden? aber leider spottet die Gewalt noch lange ungestraft, der Thränen und der ohnmächtigen Wuth der Danziger Bürgerschaft. Es wurden sogar die Wittwen und Waisen der Ermordeten aus der Stadt vertrieben, und ihre Güter eingezogen. Siehe Curikers Beschreibung der Stadt Danzig.

XI.

Monmouth.

Der Herzog von Monmouth war ein natürlicher Sohn Carls des Zweyten, den seine Mutter, eine schöne Dame aus Wallis, 1649. zu Rotterdam gebahr. Noch als ein Kind kam er aus Holland nach Paris, wo seine Großmutter, Carl des ersten Wittwe, wohnte, die ihm die sorgfältigste Erziehung verschafte. Als sein Vater wieder auf den Englischen Thron gelangte, ließ er ihn sogleich zu sich entbieten, sandte ihm eine Begleitung entgegen, wie sie für einen

Digitized by Google

Prinzen vom königlichen Geblüt sich gezlemt, empfieng ihn als seinen geliebten Sohn, überhäufte ihn mit Ehren, Würden und Reichthümern, und krönte endlich seine Wohlthaten dadurch, daß er ihm eine der schönsten und reichsten Erbinnen von England zur Gemahlin gab.

Monmouth war groß und wohlgewachsen, von schönem und männlichen Angesicht; er besaß eine ungemein einschmeichelnde Manier Jemand etwas zu überreden, und im Felde hatte er öfter seinen Muth erprobt. Der König liebte ihn mehr als väterlich und versagte ihm nicht leicht irgend eine Bitte. Wie glücklich hätte er seyn können, wenn nicht Leichtgläubigkeit und Ehrgeiz oft ihr böses Spiel mit ihm getrieben hätten.

An Neidern und Verläumdern konnte es einem solchen Manne nicht fehlen. Eben die Gabe alle Herzen zu gewinnen, die in einem so hohen Grade ihm eigen war, gab hänischen Ohrenbläsern die beste Gelegenheit, den König mißtrauisch gegen ihn zu machen; und es gelang endlich Karln zu überreden, daß der edle Prinz nur deshalb bey Vornehmen und Geringen sich so beliebt zu machen strebe, um die frevelende Hand gelegentlich nach der Krone auszustrecken.

Der König maß diesem eitlen Vorgeben nur zu leicht Glauben bey, er befahl dem Liebling seines Herzens den Feldmarschallstab nieder zu legen und das Reich zu meiden. Um seinen

Digitized by Google

königlichen Vater im Ersten, obwohl unverschuldeten Zorne nicht noch mehr zu erbittern, gehorchte Monmouth augenblicklich und gieng nach Amsterdam. Sobald er aber hoffen durfte, das Erste Feuer sey verraucht, kehrte er ohne Erlaubniß zurück nach London um sich in Person zu rechtfertigen. Allerdings mögte es ihm leicht geworden seyn, sich einem Vaterherzen wiederum zu nähern, welches insgeheim sich bereits nach ihm sehnte; aber unglücklicher weise legte ganz London die Freude über des Herzogs Rückkunft zu laut und stürmisch an den Tag. Man zündete Freudenfeuer an, man läutete mit allen Glocken, man bestürmte ihn mit Glückwünschen. Seine Feinde wußten das treflich zu nutzen, und der erzürnte König wollte ihn nicht sehen, ertheilte auch den geschärften Befehl, daß er sogleich wieder abreisen solle.

Um den Argwohn in Karls Brust noch mehr zu vergiften, streuete man das Gerücht aus, er sey würklich mit Monmouths Mutter, die längst todt war, vermählt gewesen, und der Bischof von Durham verwahre die Zeugnisse darüber in einem schwarzen Käßchen. Der König hielt für nöthig dies Gerücht zu widerlegen, und stellte eine feyerliche Erklärung von sich: daß er, ausser der Königin Catharina, nie eine andere Gemahlin gehabt habe.

Monmouth hielt sich noch einige Zeit incognito

Digitized by Google

zu London auf, begab sich darauf nach Chester, und wurde auch dort mit so vielen Ehrenbezeugungen und Beweisen der Volksneigung überhäuft, daß des Königs Verdacht immer mehr gereizt wurde. Er ließ ihn sogar vor des Königs Bank laden, als aber daselbst kein Ankläger wider ihn auftrat, mußte der Herzog, wider Karls Willen, frey gesprochen werden.

Daß durch so viele Verfolgungen Monmouths edles Gemüth erbittert, und er endlich verleitet wurde, sich dessen in der That schuldig zu machen, was ihm vorher nie in den Sinn gekommen, wird jeder Menschenkenner begreiflich finden. Eine Verschwörung gegen des Königs und des Herzogs von York Leben ward entdeckt, und man glaubte Beweise zu finden, daß auch Monmouth strafbar mitgewürkt habe. Abermals mußte er flüchtig werden. Jedoch von den Verschwörern, welche eingezogen und hingerichtet wurden, wollte durchaus keiner ihm etwas zur Last legen, so sehr man auch eine solche Aussage gewünscht hätte.

Aus seinem verborgenen Winkel schrieb der Prinz an seinen Vater und bat um Gnade. Ihm ward die kurze trockene Antwort: „Er solle sich „persönlich melden, und den Willen des Königs „unterwerfen." Er that es. Der König erlaubte ihm vor seinem Antlitz zu erscheinen, wobey, ausser dem Herzog von York, niemand gegenwärtig

Digitized by Google

war. Monmouth warf sich zu seines Vaters Füßen, bekannte Alles, was er von jener Verrätherey wußte, leugnete aber standhaft, daß er jemals mit einem Anschlag gegen des Königs Leben schwanger gegangen.

Karl befahl ihm, sich selbst im Gefängniß zu stellen. Er gehorchte. Hierauf wurde er noch am selbigem Abend gänzlich begnadigt, und alle fernere gerichtliche Untersuchung gegen ihn niedergeschlagen.

Doch leider hatte er auf der von Blute schlüpfrigen Bahn des Hochverraths den Ersten Schritt nun einmal würklich gethan, der Ehrgeiz hatte seinen Kopf entzündet, sein Herz gewöhnte sich zum Schweigen, er lieh den Schmeichlern ein williges Ohr. Aufs neue gelang es diesen ihn zum Mitschuldigen verderblicher Anschläge zu machen, welchen der wachsame Hof abermals nur zu bald auf die Spur kam. Monmouth würde aus dem ganzen Reich verbannt, und die Köpfe seiner Anhänger fielen zu London unter dem Beile des Henkers.

Jetzt starb Karl II. Ihm folgte sein Bruder, der Herzog von York, obwohl er sich zur katholischen Religion gewendet hatte. Eine der Ersten Handlungen König Jacob des Zweyten war, den Staaten von Holland ein Verzeichniß der Englischen Rebellen zu übersenden, die sich in die Nie-

Digitized by Google

derlande geflüchtet hatten, mit dem Ersuchen sie auszuliefern. Monmouths Name stand oben an.

So dringend verfolgt, glaubte der Herzog für seine Selbsterhaltung mit Jacob um die Krone kämpfen zu müssen. Er rüstete mehrere Schiffe aus, lief muthig in See, entgieng glücklich der Flotte, die auf ihn kreuzte, landete an der Küste von Dorset, und bemächtigte sich mit 200 Mann der Stadt gleiches Namens. Sogleich erließ er ein Manifest gegen den König, und bot Alles auf, die umliegenden Städte zu gewinnen und unter die Waffen zu bringen. In dem Manifeste behauptete er unter andern, König Jacob habe seinen Bruder Karl II. durch Gift aus dem Wege geräumt.

Das Parlement ließ sein Manifest durch Henkers Hand verbrennen, citirte ihn binnen 60 Tagen vor Gericht zu erscheinen, warf seine Gemahlin, seine Kinder und Angehörigen in den Tower, und sandte ihm den Herzog von Albemarle mit einer Armee entgegen. Als die Heere sich einander näherten, foderte Monmouth stolz den Herzog auf, sich ihm als rechtmäßigen König zu unterwerfen, erhielt aber eine schnöde Antwort.

Sofort rückte Monmouth mit 3000 Mann zusammengerafften Volkes muthig ins Feld, griff den Feind an, kämpfte mit männlicher Tapferkeit, ja gegen das Ende der Schlacht mit wüthender Verzweiflung, wurde aber geschlagen

Digitized by Google

und sah sein ungeübtes Heer, von der großen Anzahl der Feinde überwältigt, nach allen Seiten fliehen. Er selbst floh Einer der Letzten in Gesellschaft des Lord Gray, und einige Meilen vom Wahlplatz verließen Beyde ihre Rosse, verhüllten sich in Bauerkleider, und suchten zu Fuß ihren Verfolgern zu entwischen.

Am folgenden Tage ward Lord Gray zuerst, von einem seiner eingenen Knechte erkannt, als er durch ein Dorf gieng. Man vermuthete sogleich, daß Monmouth nicht fern seyn werde, man zerstreuete sich haufenweis ihn zu suchen, und man fand ihn endlich in einem Graben liegend mit Dornensträuchen bedeckt. Hier war der Held, da er in vierzig Stunden weder gegessen noch geschlummert hatte, in einem tiefen Schlaf verfallen, aus dem man ihn lange nicht ermuntern konnte, und als er endlich erwachte, vermochte er kaum auf den Füßen zu stehen. Man fand den Orden des Hosenbandes und 200 Guineen bey ihm. Er trug sein Unglück mit männlicher Würde, und nur einmal entschlüpften ihm, auf dem Wege nach Whitehall, die Worte: Hätte ich den Rath des Prinzen von Oranien befolgt, dies Schicksal wäre mir nicht widerfahren. Die ihn gefangen, erhielten eine Belohnung von 5000 Pfund Sterling.

Digitized by Google

Noch Einmal ließ Monmouth sich herab, durch demüthige Schreiben an seinen Oheim und an die verwittwete Königin, Gnade und Versöhnung zu erflehen; auch ließ Jacob ihn würklich vor sich kommen, und sprach: „Was du gegen „mich, den König verbrochen, sey dir verziehen. „Daß du aber mich, den Bruder, des Meuchel„mords am Bruder beschuldiget hast, kann ich „dir nimmer verzeihen, und dafür mußt du ster„ben." — Er wurde nach dem Tower gebracht, und verlangte seine Gemahlin und Kinder zu sprechen. Dieser Wunsch ward ihm gewährt; der wachthabende Officier hatte sogar das Zartgefühl, die unglückliche Familie allein zu lassen; sie blieben mehrere Stunden beysammen, und trennten sich mit lautem Schluchzen.

Monmouths Prozeß dauerte nur kurze Zeit Der König unterschrieb das Todesurtheil, der Lieutenant des Towers machte es ihm kund, und er vernahm es schweigend ohne Bewegung. Der Bischof von Ely bereitete ihn zum Tode, und verließ ihn voll Bewunderung.

Mittwochs früh am 18. July 1685. wurde der Tower mit vier Bataillons und drey Escadrons besetzt; dem ohngeachtet drang viel Volks hinein. Um 10. Uhr umgab der Sherif mit seinen Leuten das Schaffot, welches an dem nemlichen Orte errichtet war, wo einst Sidney blutete. Alles war mit schwarzem Sammt beklei-

Digitized by Google

det. Die Sherifs holten den Herzog ab, der von mehreren Bischöfen begleitet, erschien. Er trug ein graues schwarz gefüttertes Kleid, und den Huth unter dem Arm. Er grüßte Alle, die er kannte, freundlich und gelassen. Man hatte, um seinen Weg zu besetzen, lauter neugeworbene Grenadiere gewählt; er gieng mit einer gewissen Neubegier in seinen Blicken, aber schweigend, durch sie hindurch. Als er das Schaffot betrat, sah er sich nach dem Scharfrichter um, und da er ihn gewahr wurde, sagte er freundlich: „Seyd „ihr der Mann, dem die Execution aufgetragen „worden? verrichtet euer Amt wohl.“

Hierauf entspann sich zwischen ihm und den Geistlichen, die ihn begleitet hatten, noch folgendes merkwürdige Gespräch, welches beweist, daß er seinem hochherzigen Charakter bis zur letzten Minute treu blieb.

Monmouth. Ich stehe hier um den Tod zu leiden, und nicht um viel Worte zu machen. Ich sterbe im Glauben der Englischen Kirche.

Der Geistliche. Wenn das ist, Mylord, so müßt ihr auch die Lehre vom Gehorsam gegen den König für wahr erkennen.

Monmouth. Ich schließe keinen Punct aus, den die Kirche lehrt.

Der Geistliche. So empfindet ihr Reue über das Verbrechen, welches euch hieher gebracht?

Digitized by Google

Monmouth schwieg finster, und nach einer Pause gieng er plötzlich zu einer ganz fremden Materie über. „Man hat mich, sprach er, eines „schändlichen Umgangs mit einer tugendhaften „Frau, Henriette Wedworth, bezüchtigt. „Ich schwöre vor Gott, daß sie unschuldig ist, „und daß nichts Böses zwischen uns vorgefallen.“

Der Sherif. Ward ihr auch nie mit ihr vermählt?

Monmouth. Solche Fragen zu beantworten, ist hier weder Ort noch Zeit.

Der Sherif. So macht den Umstehenden Eure Reue kund, die ihr über das Verbrechen der Rebellion empfindet.

Monmouth. Ich sterbe als ein Bußfertiger.

Der Geistliche. Soll Eure Buße Gutes würken, so bekennt euch schuldig vor dem Volke.

Monmouth. Was ich darüber zu sagen hätte, enthält dieses Papier. (Er übergab es dem Sherif.)

Der Geistliche. In dieser Schrift steht kein Wort von Eurem Hauptverbrechen, dem Aufruhr?

Monmouth. Ich sterbe freudig im Vertrauen auf Gottes Gnade.

Der Geistliche. Wollt Ihr diese erlangen, so bittet Euren Nächsten das gegebene Aergerniß öffentlich ab.

Digitized by Google

Monmouth, (laut.) Hab ich irgend einen Menschen beleidigt, so verzeih' er mir. Ich habe meine Feinde, denen auch ich verzeihe.

Der Geistliche. Es ist nothwendig Mylord, daß Ihr Euch bestimmter ausdrückt.

Monmouth. Leset meine Schrift, und laßt mich sterben.

Der Geistliche Was man von Euch begehrt, könnt ihr leicht mit wenigen Worten vortragen.

Monmouth. Ich danke Gott, daß ich in den zwey letzten Jahren meines Lebens mir keinen Vorwurf zu machen habe.

Der Geistliche. Wie, Mylord! rechnet Ihr das Unglück und die Verwirrung für nichts, in welche ihr den Staat gestürzt? Wahrlich! Ihr solltet euren Abscheu dafür öffentlich an den Tag legen.

Monmouth. Ich bitte euch meine Schrift zu lesen.

Der Geistliche. In der aber vom Gehorsam gegen den König nichts vorkommt?

Monmouth. Ich bereue Alles, was ein guter Christ bereuen soll und mag. Uebrigens bin ich bereit den Tod zu leiden, und ersuche euch deshalb —

Der Geistliche. Wohlan, so müssen wir uns begnügen, Euch der göttlichen Barmherzigkeit zu empfehlen.

Digitized by Google

Monmouth. Ihr vertraue ich, und sterbe mit reinem Gewissen.

Der Geistliche. Wie? das Blut Eurer Anhänger, das um Euretwillen vergossen worden, belastet euch nicht?

Monmouth. O das Blut meiner Freunde liegt schwer auf meinem Herzen! doch hoffe ich sie wieder zu finden.

Der Geistliche. Daß Ihr das Reich mit gewaffneter Hand angefallen, wollt Ihr nicht Aufruhr benennen?

Monmouth. Nennt es wie es euch beliebt. (Mit leiser Stimme.) Ich wollte, es wäre nicht geschehen.

Der Sherif, (zu den Umstehenden) Er sagt, daß er wegen seines Aufruhrs große Reue hege.

Der Geistliche. So bittet den König hier öffentlich um Verzeihung.

Monmouth aber schwieg und verbeugte sich gegen die Versammlung, die sodann das gewöhnliche Gebet für den Sterbenden verrichtete. Während desselben lag der Herzog auf den Knien und betete still. Als er wieder aufgestanden, fragte ein Geistlicher: „Wollt ihr nicht Eure „Gemahlin und Kinder der königlichen Gnade „empfehlen?" Rasch und mit Bitterkeit erwiderte

Digitized by Google

Monmouth: Was haben denn diese verschuldet? Doch — setzte er sogleich gelassen hinzu, wenn es nöthig ist, so thut es in meinem Namen.

Jetzt betete ein Geistlicher einen Psalm, und endete mit den Worten: Herr beschirme den König! worauf er sich zu dem Herzog kehrte, und ihn ersuchte diese Worte laut nachzusprechen. Monmouth bedachte sich einen Augenblick, sagte aber nichts als Amen! Dann wandte er sich zu dem Scharfrichter, ließ sich entkleiden, begehrte aber, daß man ihm die Augen nicht verbinden solle.

Einer der Geistlichen nahm diese Zeit wahr, um noch einen letzten Versuch zu machen, den Herzog zu einem öffentlichen Bekenntniß zu überreden. „Mylord," sprach er, „Ihr waret immer ein tapferer Soldat; so tretet doch hervor, vermahnet die Soldaten ein Beyspiel zu nehmen."

Monmouth antwortete finster: Was ich zu sagen hatte, ist gesagt. Ich bin nicht hieher gekommen, um zu reden, sondern um zu sterben. — „Aber Mylord," erwiderte der Geistliche, „das könnte mit zehn bis zwölf Worten geschehen." — Der Herzog würdigte ihn weiter keiner Antwort, sondern rief seinen Kammerdiener, dem er ein Futteral gab,

Digitized by Google

und ihm befahl, es demjenigen einzuhändigen, dem er auch das Uebrige bringen solle. Hierauf kehrte er sich zu dem Scharfrichter: Nimm, sprach er, diese sechs Guineen, aber mach' es besser mit mir, als mit dem Lord Roussel, dem du drey oder vier Hiebe geben mußtest. Dem Kammerdiener gebot er, die noch übrigen Guineen, die er bey sich hatte, gleichfalls dem Scharfrichter einzuhändigen, wenn er den Todesstreich gut geführt habe. Der Scharfrichter versprach sein Bestes zu thun. Wohl, sagte der Herzog, wenn du mich aber zweymal hauest, so kann ich dir nicht versprechen, daß ich mich nicht bewegen werde.

Jetzt kniete er nieder und legte sein Haupt auf den Block, wobey die Geistlichen ihm biblische Sprüche vorsagten. Plötzlich richtete er sich noch einmal in die Höhe, und sagte zum Henker: Laß mich doch das Beil fühlen. Man erlaubte es ihm. Ich fürchte, sagte er, es sey nicht scharf genug. Leider hatte er Recht, denn als er sein Haupt nun wieder auf den Block beugte, ließ der Henker das Beil gleichsam nur fallen, wiederholte zwar den Streich augenblicklich, aber mit eben so geringer Würkung, so daß Monmouth das Haupt noch einmal wandte, den Scharfrichter starr ansahe, und rief: Mein Gott, wie werd' ich gemartert! Noch

Digitized by Google

zwey Streiche empfieng er, und als auch diese den Kopf noch nicht vom Rumpfe getrennt hatten, warf der Henker das Beil weg, zog ein Messer hervor, und löste dergestalt das blutige Haupt vollends ab. Das Volk wurde dadurch so erbittert, daß die Soldaten es nur mit Mühe abhalten konnten, den Henker zu zerreissen. Auch der König stellte sich zum mindesten ergrimmt darüber, und ließ ihn ins Gefängniß werfen. — Manmouths Körper wurde in Scharlachsammt gewickelt, in einen zinnern Sarg gelegt, und im Tower begraben. Seine trostlose Gattin und seine verwaysten Kinder weinten noch eine Zeitlang im Gefängniß.

XII.

Erasmus Luegers Trotz und Strafe.

Im Fürstenthum Krain liegt ein Schloß, genannt Lueg, auf einem Felsen, der gleich einer Mauer in die Höhe sich thürmt. Unüberwindlich schien diese Burg ohne Zuthun einer Menschenhand, und sie war das Stammhaus derer

Digitized by Google

Herrn von Lueg oder der Lueger. Der Letzte dieses Geschlechts hieß Erasmus, und hatte sich, unter Kayser Friedrich dem Dritten, den Ruhm eines wackern Soldaten und unerschrockenen Partheygängers erworben.

Einstmals, im Jahr 1483, gerieth er mit dem Erbmarschall von Pappenheim bey Hofe in einen Zwist, dessen Ursprung die Chronik nicht meldet, sie zogen die Schwerdter in der kayserlichen Burg, und Erasmus Lueger hatte das Glück oder Unglück, seinen Gegner zu tödten. Sowohl der Mord selbst an einem so hohen Kronbeamten, als auch die Verletzung der kayserlichen Residenz, waren gleich hoch verpönt; Erasmus mußte fliehen, wurde emsig verfolgt, und wußte daher keinen sicherern Schlupfwinkeln, als seine Burg im Fürstenthume Krain, die damals noch in dicken Wäldern und unwegsamen Wildnissen lag, und Wenigen kaum dem Namen nach bekannt war.

Hier befand er sich nun zwar in Sicherheit, aber er litt Mangel und hatte Langeweile, zwey Dinge, deren Eines schon hinlänglich ist, einen Menschen zum Bösewicht zu machen. Um seinem Mangel abzuhelfen, legte sich Erasmus auf das Rauben und Plündern, und lebte, wie man damals zu sagen pflegte, aus dem Stegreife. Da aber die Landstraßen um seine Burg eben noch nicht häufig besucht waren, so empfand sein immer reger, an Kriegsthaten gewöhnter Geist

Digitized by Google

noch oft Langeweile, und um diese zu tödten, verbündete er sich mit den Feinden seines Vaterlandes, lockte die Ungarn ins Land, half ihnen das feste Schloß Klingenfels erobern, und reizte sie sogar zu der, obwohl vergeblichen Belagerung von Triest.

Solch sträfliches Beginnen wurde bald am kayserlichen Hofe ruchtbar, und weckte aufs neue den noch unversöhnten Zorn wegen dem Erbmarschall von Pappenheim. Sofort ergieng ein strenger Befehl an Caspar Raubern, Hauptmann zu Triest, den verwegenen Lueger lebendig oder todt zu liefern, wozu man sich der kayserlichen Mannschaft, so viel deren vonnöthen, bedienen solle. Caspar Rauber sammelte einen wackern Haufen, und suchte, als ein rüstiger Jäger, die Spur des Wildes, aber lange vergebens; bis einst der trotzige Lueger unvermuthet selbst vor das Schloß Kleinhäusel kam, in welchem Caspar mit seiner Schaar verweilte, einen Knecht auffieng, und zu demselben mit lachendem Munde sagte: „Gehe zu deinem Herrn, und berichte „ihm, daß ich mich seiner Gunst empfehle, und „da ich vernommen, daß er mich suchet, aber „nicht finden kann, so sey ich hier, um ihm selbst „den Weg nach meinem Schlosse zu zeigen; „wobey ich verspreche, daß ich ihn dort besser „bewirthen will, als er es mir zugedacht hat.“ — Hierauf wendete er sein Roß hastig, that

Digitized by Google

noch ein paar Schüsse zum Hohn, und sprengte mit verhängtem Zügel davon.

Kaum hatte Caspar Rauber den Uebermuth vernommen, als er sich schleunig auf das Pferd warf und mit seinen bestberittensten Leuten den Fliehenden verfolgte. Zwar hatte dieser einen zu starken Vorsprung gewonnen, aber der Hufschlag seines Gaules verrieth doch den emsig Suchenden den Pfad zu der Felsenburg, die sie plötzlich im düstern Walde gewahr wurden. Am Fuße derselben standen ein Paar einzelne Hütten, die dem weidenden Vieh zur Zuflucht dienten, diese ließ Caspar sogleich in Brand stecken, und das Vieh wegtreiben. Weiter konnte er aber auch nichts thun, und mußte fast an einem glücklichen Erfolge verzweifeln, wenn er die Augen zu dem unersteiglichen Raubneste empor hob, zu welchem nur ein Adler des Forstes sich aufzuschwingen vermochte. Er lagerte sich demnach, und meldete dem Kayser die Beschaffenheit der Burg, hinzufügend, daß nur ein einziger schmaler Weg, in den Stein gehauen, sich hinauf winde, für einen einzigen Mann nur mühsam zu erklimmen, dahero auch ein einziger Mann, der oben stehe, hinlänglich sey, eine große Menge Volks abzuhalten.

Bey so bewandten Umständen befahl der Kayser ernstlich, Caspar Rauber solle noch mehr Mannschaft zu sich nehmen, und den Felsen

Digitized by Google

dergestalt umringen, daß Erasmus nicht entschlüpfen könne, sondern, durch Hunger überwältigt sich ergeben müsse. Der kayserliche Befehl ward streng vollzogen, jedoch schienen diese Maaßregeln wenig zu fruchten, denn der Lueger fuhr fort, die Belagerer zu verspotten, ja als die Fastnacht des Jahrs 1484. herbey kam, rief er hinunter, und bat sie sämmtlich zu Gaste. „Er wollte zwar recht gern — so sprach er — „selbst zu ihnen hinab kommen, er sehe aber, „daß sie nicht viel zum Besten hätten. Wenn „sie daher seine Einladung ausschlagen, so wolle „er ihnen wenigstens frisches Fleisch zusenden, „um sich gütlich zu thun.“ Er hielt auch Wort, indem bald darauf ein in vier Stücken zerhackter fetter Ochse von der Burg hinunter in das Thal flog.

Caspar Rauber stutzte, meynte aber bald, Erasmus wolle ihm nur einen blauen Dunst vormachen, und der Ochse sey wohl sein letzter Vorrath gewesen. Hiermit tröstete er seine fast muthlos gewordene Mannschaft. Als aber das Osterfest herbey kam, wurden sie abermals höhnisch zu Gaste geladen, und Erasmus bekräftigte seine Worte aufs neue durch ein parr lebendige Schöpfe, die er ihnen hinabwarf. So währte es denn immer fort bis zum Frühling und Sommer. Oefters schrie Erasmus ihnen zu: „Ich wollte euch auch mit Obst und Fischen

Digitized by Google

„aus meinen Gärten und Teichen versehen.
„deren ich hier im Ueberfluß habe, allein es
„mangeln mir nur Stricke, die lang genug wä-
„ren, euch diese Victualien herabzulassen. Wollt
„ihr jedoch versprechen, meinen Leuten die un-
„gehinderte Rückkehr auf die Burg nicht zu ver-
„wehren, so will ich euch dann und wann einen
„Vorrath zusenden.“

Die erstaunten Belagerer versprachen es ihm, und entsagten fast der letzten Hoffnung, als Erasmus würklich seinen vertrauten Diener, den er zugleich als Schreiber gebrauchte, mit mancherley leckern Speisen ins Thal schickte. Um zugleich den kayserlichen Soldaten zu beweisen, wie schwer es sey, die Felsenburg zu erklimmen, ließ er, in ihrer Aller Gegenwart, eine Leiter auf die Spitze des Berges bringen, und so befestigen, daß sie bis zu einer großen Höhle hinabreichte. Auf dieser Leiter stieg der Schreiber bis zu besagter Höhle, worauf die Leiter sogleich zurückgezogen wurde, er aber kletterte nun auf dem schmalen Fußpfad, wie eine Gemse, und sprang oft von Stein zu Stein über Abgründe hinweg. So gelangte er mühsam ins Thal, und überreichte dem bestürzten Hauptmann ein Körbchen mit Kirschen, Erdbeeren, und was die Jahrszeit eben mit sich brachte. Diesen Uebermuth trieb der Belagerte hinfort fast in jeder Woche, und an Fasttagen beschenkte er den

Digitized by Google

Hauptmann mit manchem Zuber voll lebendiger Fische.

Caspar Rauber sah nun wohl, daß er auf diese Art seine Zeit vor dem Felsenneste vergebens verliere, auch murrten die Soldaten und waren des fruchtlosen Spieles überdrüssig. Der bedrängte Hauptmann versuchte es daher auf andere Weise. Er machte den Schreiber treuherzig, der jederzeit die Geschenke brachte, verhieß ihm großen Lohn von des Kaysers Majestät, verehrte ihm köstliche Geschenke, redete ihm kräftig ins Gewissen, drohte auch mit unter, und brachte durch solch kluges Beginnen es endlich dahin, daß der Mensch bekannte: die frischen und unerschöpflichen Lebensmittel, welche er zu bringen pflege, würden Alle durch einen unterirrdischen wohlversteckten Ausgang von dem Wibacher Boden geholt, wo die Früchte einige Wochen früher reiften, als in andern Gegenden des Kraiznerlandes. Jener Gang führe in den dichten Wald. Wo aber eigentlich die Höhle befindlich sey, aus welcher man an das Tageslicht hervorsteige, das könne er selber nicht anzeigen, maßen, um die Lebensmittel zu holen, Erasmus allein einen vertrauten Knecht gebrauche. Indessen wolle er ein anderes Mittel an die Hand geben, dem Uebermuthe des Räubers ein schleuniges Ende zu machen.

Digitized by Google

Hierauf zeigte er ihnen ein kleines Loch hoch am Felsen, und da sie dasselbe kaum zu unterscheiden vermogten, versprach er bey seiner Zurückkunft ein weisses Tuch davor zu hängen. Auf dieses Loch nun sollte Caspar Rauber seine vier bey sich habenden Feldstücke richten lassen, aus denen er vorher so manchen vergeblichen Schuß gethan. Bey einbrechender Nacht solle man genau auf ein gewisses Fenster der Burg Acht geben, und, sobald man an selbigem ein Licht erscheinen sehe, alle vier Stücke zugleich losbrennen. — Man befolgte seine Anweisung treulich. Das vorgesteckte Ziel aber war Luegers heimliches Gemach. Als er nun seiner Gewohnheit nach solches am Abend besuchte, flimmerte auch sogleich das Licht am Burgfenster, und das Geschütz donnerte. Die Kugeln zerschmetterten die Felsen, ein abgerissener Stein zerschlug Luegern das Schienbein, ein anderer traf ihn an den Kopf, daß er augenblicklich entseelt zu Boden stürzte. Hierauf übergab der Schreiber die Burg, die Caspar Rauber sofort zerstörte.

Mit Erasmus starb das Geschlecht der Lueger aus. Seine Gattin, eine Barbara von Tschernembl, war schon einige Jahr vorher kinderlos zu Grabe getragen.

Siehe Valvasors Ehre des Herzogthums Krain.

Digitized by Google

XIII.

Cunz von der Rosen, Kayser Maximilian des Ersten kurzweiliger Rath.

Man pflegt heut zu Tage mit dem Titel Hofnarr gemeiniglich einen erniedrigenden Begriff zu verbinden, doch waren es gewöhnlich die klügsten, oft auch die wackersten Leute am ganzen Hofe. Wer weiß ob je ein Monarch einen treueren Freund hatte als seinen Hofnarren, weil dieser, ihm persönlich ergeben, Lieb' und Leid mit ihm trug, mit ihm stand oder fiel. Wo die ernsten Räthe schweigen mußten, da durfte der lachende Mund noch ungestraft sich öffnen; und wo Eigennutz der Räthe Lippen, Eigensinn des Königs Herz verschloß, da durfte die Wahrheit zum mindesten noch in der Schellenkappe einher treten. Nicht selten entriß ein Hofnarr seinen gekrönten Freund dem Untergange, oder ein lustiger Schwank wirkt oft heilsamer, als der pedantischen Räthe langweilige Phrasen. So hat schon Shakespeare in seinem Lear die klugen

Digitized by Google

Narren geschildert, durch deren Abschaffung an den Höfen warlich nichts gewonnen worden; so war auch Cunz von der Rosen, Kayser Maximilian des Ersten kurzweiliger Rath. — Einige Beyspiele seines treffenden Witzes mögen vorausgehen, ehe wir uns zu der Begebenheit wenden, die ihn guten Menschen vorzüglich merkwürdig macht.

Im Jahr 1510. war er mit Maximilian, damals schon Kayser, auf dem Reichstag zu Augsburg, wo wegen des Friedens mancherley unterhandelt wurde. Da trat plözlich Cunz hervor, und fragte die Anwesenden: wie alt meynt ihr wohl daß ich sey? — Als nun der Eine dieß der Andere jenes Alter rieth; sagte er endlich: fehlgeschossen! ich bin nun schon über zweyhundert Jahr alt, denn ich habe die beyden Friedensbündnisse von Hagenau und Camerich überlebt, deren doch jedes auf hundert Jahre errichtet wurde. Welche trefliche Lehre für einen Monarchen, der eben im Begriff stand einen Frieden zu unterhandeln.

Maximilian wurde von seinen Amtleuten auf den kayserlichen Gütern so unverschämt betrogen, daß jene in Kurzem reich wurden, ihm aber das Geld sehr oft mangelte. Als er nun einst klagte, daß er die Kriegskosten nicht aufzutreiben wisse, sagte Cunz: Geh hin und

Digitized by Google

werde Amtmann auf deinen Gütern, dann kannst du dem Kayser Geld leyhen. Ein Wort zu rechter Zeit, das gegen die reichen Blutsauger keiner zu sprechen gewagt hatte. — Maximilian erkannte auch Cunzens Werth, und hatte ihn so lieb, daß er ihm auch manchen unbesonnenen Streich hingehen ließ.

Als einst die Gesandten von Venedig dem Kayser einen zierlichen Credenzteller von Crystall — damals eine grosse Seltenheit — zum Geschenk überreichten, und der Kayser ihn neben sich auf einen mit Tuch behangenen Tisch stellen ließ, verwickelte sich Cunz mit seinem Sporn in dem Tuche, und warf so den Teller herab, daß er in tausend Stücke zerbrach. Vielleicht geschah es mit Vorwissen des Kaysers, der den Venetianern dadurch zeigen wollte, daß er ihre zerbrechlichen Geschenke gleich ihrer Freundschaft achte. Die Gesandten aber wurden darob gewaltig erbittert, meynten es sey ihnen ein Schimpf wiederfahren, und begehrten, der Narr solle, nach dem Sprichwort, mit Kolben gelaust werden. — „Liebe Freunde, sagte Cunz, „es waren ja nur Gläser. Hättet ihr Gold oder „Silber gebracht, so wäre nichts davon zerbrochen, oder man könnte doch die Scherben noch „brauchen." — Der Kayser lachte und dem Narren geschah nichts.

Digitized by Google

Wie hätte es auch Maximilian, der edle Mann, anfangen sollen, einen Menschen wegen einer Posse zu züchtigen, der ihm einst mit Gefahr des Lebens den höchsten Grad der Treue bewiesen hatte? — Denn als er nur noch König war, im Jahr 1488, empörten sich die Einwohner von Flandern oftmals gegen ihn, und weder Ernst noch Gnade vermogte sie zu bändigen. Besonders zeichnete sich die Stadt Gent aus, die französischen Einblasungen nur zu williges Gehör gab. Einst ließen die Bürger von Brügge den König durch Gesandten feyerlich zum Fest der Lichtmeß einladen, und wußten das biedere Herz durch erheuchelte Treue so einzuschläfern, daß er, nach einigem Bedenken, in ihr Begehren willigte.

Nachdem er nun vor dem St. Catharinenthor angelangt war, ritt sein kurzweiliger Rath, Cunz von der Rosen, sonst wegen seiner Unerschrockenheit berühmt, schüchtern an ihn heran, und sprach: „Lieber König, ich sehe wohl, daß „du deinen getreuen Räthen und mir nicht fol„gen, sondern durchaus gefangen seyn willst. „Ich habe aber keine Lust, mich um deinetwillen „mit fangen zu lassen. Das Geleite will ich dir „wohl in die Stadt geben, bis zur Burg, dann „aber reite ich geradesweges zum Genter„thor wieder hinaus. „Wenn du nachher sehen „und hören wirst, daß die Lusthäuser und Dör-

Digitized by Google

„fer vor der Stadt brennen, so gedenke daß dein „närrischer Cunz es gethan hat, um seinen lieben „König zu rächen.“

„Ich sehe wohl, antwortete Maximilian, „daß du meinen lieben Söhnen zu Brügge wenig „Gutes zutrauest, doch haben sie Treue und „Gehorsam zugesagt.“

Trau ihnen der Teufel! sagte Cunz, ritt mit dem König zu Einem Thor der Stadt hinein, zum Andern allein wieder hinaus, und nur zu bald ergab es sich, daß der kluge Narr kein Lügenprophet gewesen; denn auf ungestümes Anhalten der Bürger von Gent und durch böse Rathschläge Frankreichs verleitet, wurde dem König am 5ten Februar eine Bürgerwache vor sein Zimmer gestellt; der rasende Pöbel sammelte sich um seine Wohnung, höhnte und beschimpfte ihn.

Während er in so enger Haft bereute, daß er seines Narren Rath in den Wind geschlagen, sann dieser hin und her auf Mittel den König zu befreyen. Zuerst machte er folgenden Versuch: er ließ sich zwey Schwimmgürtel verfertigen, deren Einen er selbst um den Leib binden und damit durch den Schloßgraben schwimmen wollte. Dann konnte er leicht von dieser Seite bis zu seinem geliebten Herrn vordringen, der sodann mit Hülfe des andern Schwimmgürtels ihm folgen sollte. Schnelle Rosse standen be-

Digitized by Google

reit, wenn die Befreyung gelungen, die weitere Flucht zu befördern. Kühn unternahm er das Wagstück; doch kaum hatte er sich mit seinem Schwimmgürtel in das Wasser hinabgelassen, als die häufig dort befindlichen Schwäne, Enten und Gänse einen so greulichen Lärm und Geschnatter anfiengen, daß die Wache jenseits aufmerksam wurde, die Burg allarmirte, nach ihm schoß, und ihn zwang eiligst zurückzukehren.

Der treue Cunz ließ sich durch diesen ersten mißlungenen Versuch nicht abschrecken. Er machte einen Mann zu seinem Vertrauten, dessen Handwerksgenossen heutzutage eben nicht im Ruf der Verschwiegenheit stehen, nemlich einen Barbierer. Von diesem lernte er ein wenig Haar und Bart scheeren, lieh sich ein Kleid, nahm den Scheerbeutel unter den Arm, und wanderte getrost in die Stadt. Er gelangte glücklich bis zu der Burg, aber wie nun den Weg zum König sich bahnen? Cunz wußte Rath. Er gieng zum Pater Guardian des Franziscaner-Klosters, dessen Treue gegen Maximilian ihm bekannt war. Diesem Manne entdeckte er sein Vorhaben. Der Pater sollte ihm nemlich eine Platte scheeren lassen und einen Mönch zum Begleiter mitgeben. „So, sprach „er, will ich, unter der Gestalt eines Beicht-„vaters zum Könige schleichen, will ihm eine „Platte scheeren, ihn dann in meine Kutte krie-

„chen lassen und mit eurem Klosterbruder zu„rücksenden. Dann führt ihr den König flugs „vor das St. Catharinenthor, da findet ihr ein „kleines Schiff, vier Knechte und drey Pferde, „die eurer harren, und also könnt ihr ihn glück„lich nach Middelburg bringen.“

Aber wo bleibst du? fragte der Pater Guardian. — „Ich, versetzte der edle Cunz, „lege des Königs Kleider an, und wenn die „von Brügge den König im Gefängniß suchen, „werden sie an seiner Statt einen Narren fin„den, mit dem sie machen mögen was ihnen be„liebt. Sollten sie mir auch alle Marter, ja „den Tod selbst anthun, so sterbe ich vergnügt, „denn ich habe meinen Herrn errettet, und die „Rebellen sind von einem Narren betrogen „worden.“

Der Pater Guardian stand verwundert und gerührt ob Cunzens Edelmuth. Er erfüllte sein Verlangen, ließ ihm eine Platte scheeren, und gab ihm eine Mönchskutte und einen Klosterbruder zum Begleiter. Als sie zu der Burg kamen, und der Hauptmann von der Wache fragte, was sie beym König zu verrichten hätten? zog Cunz seine Kappe vom Haupte, entblößte also die nagelneue Platte, und sagte mit andächtigen Geberden: er sey vom Guardian abgeordnet, den König Beichte zu hören, und ihn in seinem jetzigen betrübten Zustande zu trösten.

Digitized by Google

Die Thüren wurden ihm sofort geöffnet, und er trat hinein zu seinem gefangenen Herrn. Maximilian saß am Fenster, den Kopf in die Hand gestüzt, da tönte auf einmal eine wohlbekannte Stimme in seine Ohren: Siehe nun finde ich dich da, mein lieber König, warum bist du mir nicht gefolgt, da ich dich gewarnt?

Wer mält das Erstaunen und die Freude des Gefangenen, der, von allen seinen Freunden verlassen, seinen getreuen Narren bewegt in die Arme schloß! Cunz! lieber Cunz! wo kömmst du her?

„Ich habe, erwiederte Cunz, deinetwegen „mein Leben gewagt, und denke dich mit Got„tes Hülfe aus deiner Feinde Klauen zu erlö„sen; du mußt mir aber besser folgen als das „Erstemal."

Maximilian starrte ihn an. Wie bist du herein gekommen? wie hast du durch drey Wachen dich durchlügen können? — „Lieber Max versetzte Cunz, du weißt „ja daß ich ein Narr bin. Hier habe ich mein „Barbierzeug womit ich dir eine Platte schee„ren will, denn nur deinetwegen habe ich dieß „Handwerk erlernt. Ich will auch die Kleider „mit dir tauschen und hier bleiben; du aber sollst „also beschoren in meiner Kutte durch die Wa„che keck hindurch schreiten. Vor dem Thore

Digitized by Google

„wirst du einen Barfüßer Mönch finden, dem „folge in sein Kloster. Mit dem Guardian ist „alles verabredet. Morgen um diese Zeit bist „du bey den Deinigen zu Middelburg. Komm „nur schnell her und laß dich bescheeren, denn „bleib' ich zu lange, so wird der Handel ver„dächtig."

Der König drückte ihn dankbar an sein Herz, aber er zauderte noch, und wollte vorher erforschen, wie es draussen in der Welt stehe! Als er nun von Cunzen vernahm, daß eine große Macht zu seiner Rettung im Anzuge sey, so deuchte es ihm seiner Hoheit übel anständig, sich auf diese Weise der Haft zu entledigen. Vergebens bat und überredete der getreue Cunz, er weigerte sich entschlossen dieses Mittel zu ergreifen. Als Cunz sah, alles Zureden sey vergebens, sagte er halb zornig halb wehmüthig:

„Lieber König, ich sehe wohl, daß du noch „ein größerer Narr bist als ich; und weil du „mir nicht folgen willst, so werde ich meine ge„fährliche Reise wohl vergebens gemacht haben. „Drum behüte dich Gott mein närrischer König! „du bist gar zu fromm für die Fläminger."

So gieng er denn betrübt wieder von dannen. Als er an die Wache kam, fragte der Hauptmann: wie er den König gefunden? — Sehr fromm, antwortete Cunz, eilte fürbaß und fuhr nun selbst statt des Königs nach

Erste volle Lage. Das nächste feindliche Schiff versuchte sogleich zu entern, wurde aber durch ein wirksames Musketenfeuer zurückgetrieben. Indessen hatte sich das zweyte auf der andern Seite genähert, enterte gleichfalls, und schon hiengen zwölf Mann an der großen Wand des holländischen Schiffes. Aber ihr Uebermuth wurde ihnen blutig vergolten, und nur wenige kamen lebendig wieder herunter.

Erbittert durch diese unerwartete Vertheidigung, setzten die beyden größten Algierer bald mit verdoppelter Wuth aufs neue an, fochten Mann gegen Mann wohl zwey Stunden lang, steckten das Schiff an einigen Orten in Brand, und ruinirten es überall besonders am Hintertheil. Dennoch mußten sie abermals weichen. Zehn Todte und sieben schwer verwundete Holländer lagen auf dem Verdecke, aber auch funfzehn entseelte Türken an ihrer Seite, die sogleich über Bord geworfen wurden. Unter den holländischen Leichnamen befanden sich fast alle Officiere, dennoch hatte der kleine Ueberrest den Muth nicht verlohren, sondern blieb entschlossen lieber fechtend zu sterben, als die Fesseln der Barbaren anzulegen.

Kaum hatte man von beiden Seiten ein wenig Athem geschöpft, als die Algierer mit neuer Furie heran stürmten, zwar mit einem Cartätschenhagel empfangen wurden, aber doch

Digitized by Google

in größerer Anzahl als vorher das Schiff erstiegen. Die zwey Raubschiffe hatten sich auf beyden Seiten fest an Bord geklammert, daher ließ Capitain Blies einige Springkisten (eine Art von transportabelen Minen) in die Luft fliegen, wodurch eine Menge Türken zu Grunde giengen, die übrigen aber in Unordnung geriethen. Sobald der Capitain, der nicht einen Augenblick seine Geistesgegenwart verlohr, dieß vermerkte, machte er selbst mit 40 Mann einen Ausfall, spielte mit Granaten unter die Ungläubigen, trug den Tod in ihre Reyhen, und zwang sie, sich abermals in größter Verwirrung auf ihre Schiffe zurück zu ziehen, nachdem sie diesesmal 40 Todte zurückgelassen hatten. Auch die Holländer zählten wiederum fünf Todte und acht Verwundete.

Jezt hielten die Algierer für rathsam, sich auf Schußweite zu entfernen, und so feuerten sie aus allen drey Schiffen unaufhörlich auf den Holländer, so daß sein Fahrzeug bald keinem Schiffe mehr ähnlich sah, auch sechsmal in Brand gerieth. Aber auch die Ungläubigen waren so übel zugerichtet, daß sie keinen neuen Versuch zu entern wagten, sondern sich eine halbe Meile entfernten und daselbst vor Anker legten.

Hierauf ließ Capitain Blies sein noch übriges Volk am großen Maste zusammentreten,

Digitized by Google

Da nun auch die linke Seite des Schiffes nur noch anderthalb Fuß über dem Wasser lag, bereiteten sie sich zum Tode, und nahmen beweglichen Abschied von einander.

In dieser höchsten Noth sah Einer die Spitze des gesunkenen Bootes, nebst der Schaluppe, aus der See hervorragen. Ein Schimmer der Hoffnung leuchtete, die Verzweiflung gab den Ermüdeten Kräfte, mit unsäglicher aber unverdrossener Arbeit brachten sie das durchschossene Boot herauf, und verstopften die Löcher mit zerschnittenen Hangmatten. Aber nun fehlt es am Mast, Seegel, Ruder und andern Schiffsgeräthen, auch hatten sie keine Lebensmittel und waren doch wenigstens noch 40 Meilen vom Lande entfernt. Wer solchergestalt in ein übelversehenes Boot aus einem versunkenen Schiffe sich rettet, gleicht wohl recht einem Sterbenden, der sich aus Einem Bett in das andere tragen läßt, um dem Tode zu entrinnen.

Doch so verzweifelt ihre Lage schien, so war doch Rettung nicht unmöglich. Sie sprangen muthig in das Boot, banden die Schaluppe hinten an, und giengen Gott vertrauend unter Segel, unwissend wohin? denn ohne Compaß mußten sie ihren Lauf blos nach der Sonne oder den Sternen richten. Ihre Furcht verdoppelte sich als nach wenigen Stunden der Wind südöstlich wurde, mit welchem sie kein Land auf 200 Meilen

Digitized by Google

weit zu finden hoffen durften. Gegen die Nacht wurde er zwar südlicher, am 20sten Januar des Morgens aber sprang er ganz nach Osten um, und vernichtete beynah ihre letzte Hoffnung.

Von Durst gepeinigt fiengen einige an Seewasser zu trinken, wodurch sie aber den Durst vermehrten, und sich heftige Leibschmerzen zuzogen. Andere tranken ihren Urin, und giengen sogar mit diesem ekelhaften Labsal so sparsam um, daß sie sich nicht mehr auf einmal davon erlaubten, als der Deckel einer blechernen Tabaksdose hält, etwa zwey Unzen. Dabey war es keine ihrer geringsten Martern, daß die Wellen unaufhörlich über das Boot schlugen, sie also nie trocken, sondern beständig von einem sehr empfindlichen Frost geschüttelt wurden. Auch starben schon an diesem Tage zwey ihrer Gefährten, die diese gehäuften Leiden nicht zu ertragen vermogten.

Gegen Mitternacht schöpften die Unglücklichen dennoch wieder ein wenig Hoffnung, als der Wind nach Norden umsprang. Da die anhängende Schaluppe sie am Segeln verhinderte, so ließ der Capitain die darin befindliche Mannschaft gleichfalls herüber in das große Boot kommen, und die Schaluppe abschneiden, in welcher auch schon ein Todter lag, der also im nassen Sarge den Wellen überlassen wurde.

Digitized by Google

Einen vierten hatte eine Welle aus dem Boote gerissen und verschlungen; es waren also von 61 nur noch 57 Mann übrig, die, in das einzige Boot zusammengepreßt, sich kaum zu rühren vermogten.

Doch der Todt sorgte dafür daß nach und nach immer mehr Plaz wurde. Am selbigen Vormitteg starben abermals zwey, und Nachmittags drey Personen. Die Nacht raffte wiederum zwey andre hinweg. Es ist dabey eine betrübte Merkwürdigkeit, daß jedesmal die Uebrigbleibenden sich um die armselige Erbschaft zankten, auch wohl einander in die Haare geriethen, ob wohl der Tod ihnen selbst schon auf den bleichen Wangen saß.

Am 22sten warf eine starke Welle zwey Fische in das Boot, um welche sogleich eine grimmige Balgerey entstand, so daß sie einander die blutigen Stücke wieder aus dem hungrigen Munde rissen. An diesem Tage starben fünf Personen, deren drey von den rohen Fischen das meiste gegessen hatte. In der Nacht wurden abermals drey von ihrer Marter erlößt, und um in dieser fürchterlichen Lage ihren Jammen noch zu vergrössern, fand der Capitain, nach seinen des Morgens angestellten Beobachtungen, daß er, statt vorzurücken, acht Meilen weit in das hohe Meer zurückgeworfen war.

Jetzt baten die hungrigen Gespenster, er wolle

Digitized by Google

ihnen vergönnen, die todten Körper zu zerreissen und zu verschlingen, wovon er sie schaudernd abmahnte, und auf Gottes Barmherzigkeit verwies. Nachmittags begannte es zu regnen, wo denn jeder die lechzenden Lippen weit aufsperrte und die dürre Zunge heraussteckte, um die köstlichen Tropfen aufzufangen. Was in den gerunzelten Wangen hängen blieb, leckten sie wieder vom Gesicht. Dann stürzten sie sich sämmtlich mit solchem Ungestüm auf das Segel, um das Regenwasser herauszufangen, daß, da sie Alle nach Einer Seite liefen, wenig am Umsturz des Bootes fehlte. Sechs Personen starben am 23sten und der Platz wurde immer geräumiger.

Am 24sten bekamen sie zwar ziemlich guten Wind, wußten aber nicht wo sie waren. Ihr Urin begann sehr roth zu werden, und ihr Athem roch so stark von diesem ekelhaften Getränk, daß, wenn sie mit einander redeten, sie das Gesicht auf die andere Seite kehren mußten. Dabey wurde der Hals so trocken und entzündet, daß viele die Sprache verlohren. Alle aber fühlten sich gänzlich erschöpft und ausgemergelt. Das Segel, welches zuvor drey Mann mit leichter Mühe regieren konnten, vermogten sie jetzt kaum mit vereinten Kräften aufzuwinden. Heute starben wiederum drey Personen. Den übrigen saß der Tod auf den Lippen. Von Kälte und Nässe starben einigen die Fußzehen ab. Nur der Capitain und der Ober-

Digitized by Google

barbier hatten noch einige Kräfte. Als am Abend dieses Tages wiederum Einer von der Qual erlöst wurde, begehrten die Hungernden abermals den abgezehrten Leichnam unter sich zu theilen. Der Capitain bot Alles auf, was Religion und natürlicher Abscheu ihm einflößten, sie von diesem Greuel zurückzuhalten, und noch Einmal gelang es ihm, doch nur unter der Bedingung, daß, wenn sie auch am folgenden Tage nicht Land erblickten, er sich der gräßlichen Mahlzeit nicht länger widersetzen wolle.

Am 26sten endlich eine Stunde nach Sonnenaufgang, rief ein Matrose mit heiserer Stimme Land! Land! Alle taumelten in die Höhe, brachen in Thränen aus und umarmten einander schluzend. Aber das erseufzte Land bestand nur in einigen Felsenklippen, 6 oder 7 Meilen von der portugiesischen Küste gelegen. Lebensmittel waren da nicht zu bekommen, und landen durfte man nicht ohne besorgen zu müssen das elende Boot werde scheitern; daher der Capitain, der nun wieder wußte wo er war, den ganzen Tag gegen das feste Land fortsegeln ließ, und endlich Nachmittags um 3 Uhr das Städtlein Cascaes, an der Mündung des Tajo gelegen, erblickte. Von Freude berauscht vernachläßigten sie die gewohnte Vorsicht, und trieben plözlich auf eine scharfe Klippe, die ihnen so nahe dem Hafen, noch unvermeidlichen Untergang drohte. Aber schon waren die Einwohner des Städt-

Digitized by Google

chens sie gewahr worden. Einige Barken eilten herzu, und fanden ein leckes Fahrzeug, in welchem fünf und zwanzig Gespenster saßen und drey Leichname lagen. Acht Tage und neun Stunden hatten die Geretteten, bey mühseliger Arbeit, keinen Bissen zu sich genommen. Von Mitleid tief erschüttert half man ihnen augenblicklich ans Land, und trug hastig herbey was sie erquicken konnte.

Dennoch mußte der wackere Capitain noch den Schmerz erleben, seinen einzigen Sohn sterben zu sehen. Auch von den 25 die dem offenen Rachen des Todes entflohen waren, sahen nur neun Menschen ihr Vaterland wieder. Die übrigen starben an den Folgen der ausgestandenen Leiden. Unter den Uebriggebliebenen befand sich Capitain Blies und der Oberbarbierer Mylzer. Der Leztere saß, während der ganzen schrecklichen Fahrt, am Hintertheil des Bootes, und zeichnete die Data ihres fürchterlichen Schicksals mit einem eisernen Nagel auf den ziemlich breiten Balken. Hier stand die Zahl der täglich Verblichenen, die Veränderung der Winde, und was sich nur sonst mit wenigen Strichen auf das Holz kratzen ließ. Der Capitain kam ihm nachher mit seinem Gedächtniß zu Hülfe, und so wurde der Nachwelt die grausenvolle Begebenheit aufbewahrt, deren Erzählung zu Amsterdam im Druck erschien.

OXFORD - TAYLOR - INST

Digitized by Google

67682317

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

3560
267

Digitized by Google

Digitized by Google